This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Weinitz. - Der Zug des Herzogs von Feria nach Deutschland im 1633. - 1882

Ger
1875
15

WIDENER LIBRARY
HX 172T 3

Digitized by Google

Ger 1875.15

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
RODOLPHE REUSS
OF STRASSBURG

BOUGHT WITH THE
BEQUEST OF
HERBERT DARLING FOSTER
A.M. 1892

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

F. Butsch, Augsburg, 1884

Der Zug

des

Herzogs von Feria

nach

Deutschland im Jahre 1633.

Ein Beitrag zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der philosophischen Fakultät zu Heidelberg

vorgelegt von

Franz Weinitz

aus Berlin.

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.

1882.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Zug

des

Herzogs von Feria

nach

Deutschland im Jahre 1633.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Zug

des

Herzogs von Feria

nach

Deutschland im Jahre 1633.

Ein Beitrag zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der philosophischen Fakultät zu Heidelberg

vorgelegt von

Franz Weinitz
aus Berlin.

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.
1882.

Digitized by Google

Ger 1875.15

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
RODOLPHE REUSS
THE BEQUEST OF
HERBERT DARLING FOSTER
NOVEMBER 9, 1928

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Vorwort.

. . . . . .

Marketenderin: Zog mit dem Succurs vor Mantua,
Kam wieder heraus mit dem Seria.

. . . . . .

(Schiller: Wallensteins Lager V.)

Unter den Ereignissen des Jahres 1633 — so weit sie Deutschland angehen — darf, wie ich glaube, eines in erhöhterem Maße unsere Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen: Es ist das Erscheinen einer aus Spaniern und Italienern gebildeten, von einem Spanier geführten nicht unansehnlichen Kriegerschar auf deutschem Boden.

Lange Jahre waren verflossen, seit zum letztenmale unter Gonzales de Cordova spanische Söldner für das Haus Österreich im Reiche sich schlugen. Über ein Jahrzehnt blieb darauf Deutschland von den beiden Bekenntnissen gleich verhaßten Fremdlingen verschont, bis in der zweiten Hälfte des Jahres 1633 der Herzog von Seria mit einem Heere von Mailand aus über die Berge herangezogen kam um — wie einst sein Vorgänger — für Kaiser und König zu kämpfen. Es war eine flüchtige Erscheinung dieser Herzog mit seinen Südländern auf deutscher Erde: sie ging unter in den Winterstürmen und -nächten unseres rauheren Vaterlandes.

Der Zug des Herzogs von Seria ist eine Begebenheit, welche, meinem Dafürhalten nach, einen Geschichtsforscher, der mit dem dreißigjährigen Kriege sich beschäftigt, leicht zu näherer Betrachtung einladen mag: Ein abgerundetes Ganze, welchem seine außer-

Digitized by Google

deutsche Herkunft ein eigenes, fremdartiges Gepräge verleiht, erhält dieses echt spanische Unternehmen erst seine höhere Bedeutung für uns durch seine engen Beziehungen zu einer der Haupterscheinungen des großen Krieges — zu Wallenstein.

Gleichwohl ist bis jetzt noch nicht versucht worden, den Zug Serias zum Gegenstande einer besonderen eingehenderen Darstellung zu machen. Im Folgenden wird dieser Versuch zum ersten Male gewagt.

Die Geschichtschreibung des dreißigjährigen Krieges hat mit mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen; nicht die geringste liegt in der unendlichen Masse des Stoffes. Daher kommt es, daß wir wohl viele Einzeldarstellungen, aber noch keine fertige Gesamtgeschichte jenes Krieges besitzen. A. Gindely hat das Große gewagt; von seinem trefflichen Werke ist vor kurzem der vierte Band[1]) erschienen; er führt uns bis zum Jahre 1623!

Bis vor kurzem mußte daher derjenige, welcher sich über die Ereignisse in dem letzten Lebensjahre Wallensteins unterrichten wollte, in Verlegenheit geraten, wo er in befriedigender Weise seinen Wunsch erfüllen könne.

Drei Werke kommen, wie ich glaube, hier vor allem in Betracht: Rankes: „Wallenstein", dann die „Geschichte des großen deutschen Kriegs" von Barthold und endlich Hurters: „Wallensteins vier letzte Lebensjahre". Aber während dem erstgenannten Buche, dessen Trefflichkeit ja allgemein anerkannt ist, der Natur seiner Aufgabe nach, bestimmte, engere Grenzen vorgezeichnet sind, wird der Wert der Arbeit Hurters vor allem durch seinen bekannten, einseitigen Standpunkt gewaltig herabgedrückt. Auch Bartholds Geschichtswerk hat, wo es auf die Begebenheiten von 1633 zu sprechen kommt, seine bisherige Bedeutung verloren. Daß dem so ist, daß wir über die Geschichte dieses Jahres uns jetzt in einer vorher kaum geahnten Vollständigkeit zu unterrichten ver-

[1]) Geschichte des dreißigjährigen Krieges. IV. Bd. Prag, 1880.

Digitized by Google

mögen, verdanken wir allein H. Hallwichs Quellenwerke: Wallensteins Ende[1]).

Über die außerordentliche Wichtigkeit dieses Werkes eingehender zu sprechen ist hier nicht der Ort. In der Einleitung zum zweiten Bande hat der Herausgeber dieser Quellen deren „beiläufige" Ergebnisse zusammengefaßt. Aus ihr läßt sich am besten ersehen, wie viel Neues wir ihm verdanken.

Ich durfte hoffen auch für die Aufgabe, welche ich mir gestellt hatte, bei Hallwich einiges zu finden. Meine Erwartungen wurden bei weitem übertroffen; erst durch die hier gebotenen Aktenstücke ward es möglich, eine, wie ich hoffe, befriedigende Darstellung des spanischen Unternehmens von seinen ersten Anfängen bis zu seinem Ende zu geben.

Über mehrere Werke des 17. Jahrhunderts, welche ich für meine Arbeit heranzog, halte ich es noch für nötig, mich an dieser Stelle etwas eingehender zu äußern.

Von den zeitgenössischen Schriftstellern erzählt Gualdo Priorato in seiner Historia delle guerre di Ferdinando II. wohl am ausführlichsten über Feria und seinen Zug nach Deutschland. Der Verfasser steht auf kaiserlicher Seite; so kommt es, daß er da, wo er sich in Sachen der Politik äußert, nicht ohne Rückhalt aufzunehmen ist. Wo er dagegen rein äußerliche Thatsachen und Begebenheiten erzählt, ist er — einige kleine Irrtümer abgerechnet — zuverlässig zu nennen. Es giebt verschiedene Ausgaben seiner Historia delle guerre, welche sich durch Auslassungen und Zusätze unterscheiden; mir scheint es, daß die früheren den Vorzug vor den späteren verdienen.

Ein höchst interessantes, dazu ziemlich seltenes Buch ist das des Spaniers Diego de Aedo y Gallart: Viage . . . del Infante Cardinal Don Fernando. 1637[2]). Der Verfasser, welcher den Prinzen

[1]) Wallensteins Ende. Ungedruckte Briefe und Akten. I. II. Herausgegeben von H. Hallwich. Leipzig, 1879.

[2]) Viage Sucessos y Guerras del Infante Cardenal Don Fernando de

Digitized by Google

allem Anschein nach auf seiner ganzen Reise nach den Niederlanden begleitete, muß ein sehr sorgfältiges Tagebuch geführt haben. Die Beziehungen nun, welche zwischen der Reise des Infanten und dem Zuge Serias — wenn auch in beschränkterem Sinne — bestehen, machen das Buch, besonders in Hinsicht auf Datierungen und Zahlenangaben, auch für eine Darstellung des letzteren sehr schätzenswert.

In der Coleccion de documentos inèditos para la historia de España, t. 69, Madrid 1878, befindet sich die Historia de Felipe IV des Matias de Novoa. Auch hier fand ich manches, das ich für meine Arbeit verwerten konnte. Zu einiger Vorsicht bei der Benutzung dieses Werkes gemahnt jedoch der Umstand, daß de Novoa zu den leidenschaftlichsten Gegnern des damals allmächtigen Premierministers Philipps, des Herzogs von Olivares, gehörte[1]).

Ähnlich wie die Geschichte des Gualdo Priorato konnte ich das Theatrum Europaeum, da wo es sich um reine Thatsachen handelte, oftmals zur Ergänzung benutzen. Die Glaubwürdigkeit der Angaben im Theatrum wurde mir dadurch verbürgt, daß ich vielfach in der Lage war, dieselben durch die Aktenstücke bei Hallwich auf ihre geschichtliche Treue hin zu prüfen.

Es ist bekannt, welchen Wert man in der Geschichtswissenschaft den venetianischen Gesandtschaftsberichten beilegt. Um so weniger durfte ich es unterlassen in den Relazioni . . . . . dagli Ambasciatori Veneti[2]) nachzusuchen. In der That fand ich hier

---

Austria . . . por Don Diego de Aedo y Gallart . . . En Madrid 1637. — Ich habe ferner Kenntnis von einer Ausgabe desselben Buches mit dem Druckort Anversa (Antwerpen) 1635, 4°, ohne sie selbst gesehen zu haben. Dagegen konnte ich auf der Münchner Bibliothek die französische Übersetzung von Jules Chifflet einsehen, betitelt: Le voyage du Prince Don Fernande, Infant d'Espagne . . . Anvers 1635, 4°; sie erwähnt auch Hurter a. a. O., S. 205, als ein „höchst seltenes Buch".

[1]) S. H. Baumgarten: Spanisches zur Geschichte des 16. Jahrhunderts; in Sybels histor. Zeitschrift. Bd. 39. S. 416 f.

[2]) Relazioni degli Stati Europei lette al senato dagli ambasciatori Veneti nel secolo decimosettimo . . . Serie I. — Spagna, Volume I. Venezia 1856.

Digitized by Google

einige Züge zur Vervollständigung des Bildes, welches ich von der Persönlichkeit Serias zu geben wünschte, die ich anderswo kaum gefunden haben würde.

Sehr nützlich war mir auch Sebastian Bürsters „Beschreibung des schwedischen Kriegs, 1630—1647", hauptsächlich wegen der ausführlichen Schilderung der Belagerung von Konstanz durch Horn. Der Salemer Mönch stand zeitlich und räumlich den Kriegsereignissen in den Gegenden am Bodensee so nah, daß seine Angaben über dieselben dadurch ganz besondere Beachtung verdienen.

Gleichwertig für Freiburg i. B. und seine Umgebung sind — aus demselben Grunde — die Tagebücher des Thomas Mallinger in Mones „Quellensammlung der badischen Landesgeschichte II".

Die Stellung Wallensteins zu dem Erscheinen Serias in Deutschland hat eine eingehendere Behandlung erfahren in dem Aufsatze C. Wittichs: Wallenstein und die Spanier (Preuß. Jahrbücher XXIII). Der Verfasser konnte zu seiner Arbeit bis dahin unbekannte Papiere des Brüsseler und Haager Archivs benutzen. Wiewohl ich in vielen Punkten Wittich beistimmen kann, ist mir dies doch nicht überall möglich. Insbesondere sehe ich nicht ein, wie der Beweis zu seiner Behauptung (S. 47) zu erbringen wäre: „Die Erbitterung über Serias Einrücken hatte zugleich Friedlands Untreue gegen den Kaiser, da dieser zu Spanien hielt, gezeitigt[1]).

Was ich sonst noch an litterarischen Hilfsmitteln zu meiner Arbeit verwendet habe, ist an einer andern Stelle gegeben. Hier sei mir nur noch die persönliche Bemerkung gestattet, daß ich das Glück hatte, auf vielfachen Reisen mich mit fast allen Örtlichkeiten, welche Seria auf seinem Zuge berührte, in Oberitalien, Tyrol, Bayern, Schwaben und dem Elsaß, bekannt zu machen.

Die Einleitung zu meiner Abhandlung — um auch dies noch

[1]) So auch Barthold a. a. O. I. S. 75: . . . dessen (Serias) Auftreten . . . den Friedländer zu unwiderruflichen Schritten trieb, und so der Mordnacht vom 25. Februar entgegenführte.

Digitized by Google

zu berühren — beginne ich mit der Abfahrt des Kardinal-Infanten von Spanien. Dies könnte etwas weit ausgeholt erscheinen. Ein Verhältnis zwischen der niederländischen Reise des Infanten, in ihrem ersten Teile, und dem Zuge Serias, ist jedoch — wie bereits erwähnt — soweit vorhanden, daß ich mich schon damit rechtfertigen zu können glaube. Dann lag mir aber auch daran, die vielfach ungenauen Datierungen, welche über dieselbe noch zu finden sind[1]), endlich an der Hand von Aedo y Gallarts Buche zu berichtigen.

Im übrigen habe ich mich bemüht, mich streng an meine Aufgabe zu halten. Der Gefahr, in dem Wirrsal der Ereignisse und Meinungen, welche gerade die Geschichte des Jahres 1633 überreich darbietet, sich zu verstricken, glaube ich dadurch glücklich entronnen zu sein.

---

[1]) Z. B. in Hurters: Wallensteins vier letzte Lebensjahre. S. 199 f.

Digitized by Google

Verzeichnis

der benutzten und angeführten Werke, Abhandlungen etc.

Aedo y Gallart: Viage . . . del Infante Cardenal Don Fernando. Madrid 1637.

Barthold: Geschichte des großen deutschen Kriegs, I. II. 1842.

„ Geschichte des Kriegswesens der Deutschen.

H. Baumgarten: Spanisches zur Geschichte des 16. Jahrhunderts. (Sybels histor. Zeitschrift. Bd. 39.)

S. Bürsters: Beschreibung des schwedischen Kriegs 1630—1647, herausgegeben von Weech.

Chemnitz: Kgl. Schwedischen in Teutschland geführten Kriegs I. Theil. 1653.

J. Chifflet: Le voyage du Prince Don Fernande . . . Anvers. 1635.

Constantia ab Suedicis obsessa . . . (Flugschrift. Münchener Bibliothek. Eur. in 4°, 362^{65,66}.

J. Droysen: Holcks Einfall . . . (Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde. I. Heft 1.)

Ditfurth: Die historisch-politischen Volkslieder des 30jährigen Krieges; herausgegeben von Bartsch. 1882.

Eidgenössische Abschiede. V. 2.

Ersch & Gruber: Allgemeine Encyklopädie.

Sörster: Albrecht v. Wallensteins . . . Briefe. III.

Gindely: Geschichte des 30jährigen Krieges. I—IV. 1869—1880.

Giulini: Memorie spettanti alla storia ed al governo di Milano I—X. 1760—1770.

Graß: Chronik von Fürstenfeldbruck. 1877.

Gualdo Priorato: Historia delle guerre . . . 1641; 1646 (1653).

» » Historia di Ferdinando III. 1672.

» » Relazione della città e stato di Milano 1661.

Hallwich: Wallensteins Ende. I. II. 1879.

„ Zur Geschichte Wallensteins im Jahre 1633. (Archiv für sächsische Geschichte. Neue Folge. III. 1877.)

„ Wallenstein und die Sachsen in Böhmen (1631—1632); in den Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. 21.

Hurter: Wallensteins vier letzte Lebensjahre.

Iselin: Historisches und geographisches allgemeines Lexikon. 1729.

Khevenhüller: Annales Ferdinandei.

La Roche: Der 30jährige Krieg. 1851.

Leonhardi: Das Veltlin. 1860.

Digitized by Google

Mallingers Tagebücher (Mone: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte. II.)
Manzoni: I promessi sposi. Milano, E. Sonzogno. 1874.
Meyer von Knonau: Die schweizerischen Ostalpen als einer der Kampfplätze des 30jährigen Kriegs. (Jahrbuch des schweizerischen Alpenklubs. VII. Jahrgang. 1871.)
Muoni: Collezione d'Autografi di Famiglie Sovrani (Governatori . . . dello stato di Milano), Milano. 1859.
M. de Novoa: Historia de Felipe IV. (Coleccion de Documentos inèditos. t. 69. 1878.)
Oehlmann: Die Alpenpässe im Mittelalter. (Jahrbuch für schweizerische Geschichte. IV. 1879.)
Opel & Cohn: Der 30jährige Krieg.
Pufendorfus: Commentariorum de rebus Suecicis libri XXVI. 1686.
Rankes Werke.
Ripamonte (F. Cusani): La peste di Milano. Milano. 1841.
Relationis Historicae semestralis continuatio . . . Jacobi Franci historische Beschreibung . . . Frankfurt am Mayn. 1633, 1634.
Relazioni . . . dagli ambasciatori Veneti. Spagna I. II. 1856.
Rosmann & Ens: Geschichte der Stadt Breisach. 1851.
Röse: Herzog Bernhard der Große. 1828.
Rudhart: Einige Worte über Wallensteins Schuld. 1850.
Schebek: Lösung der Wallensteinfrage. 1881.
Soden: Gustav Adolf und sein Heer. 1867.
Stein: Alpenstraßen und Alpenbahnen. (Westermanns deutsche Monatshefte. Nr. 297.)
Theatrum Europaeum.
Verri: Storia di Milano. IV.
Wittich: Wallenstein und die Spanier. (Preuß. Jahrb. XXIII.)
Zedler: Universal-Lexikon. 1735.

Die Schriftstücke aus Hallwichs Quellenwerk sind — meist ohne weitere Angabe — nach ihrer Nummer aufgeführt.

Wo eine Datierung nach dem alten Kalender vorkommt, ist dies ausdrücklich bemerkt.

Digitized by Google

I.

Die lange geplante Reise des Kardinal-Infanten Don Fernando, Erzbischofs von Toledo, nach den Niederlanden — über Italien und Deutschland — war mit seiner Abfahrt von Barcelona, am 11. April 1633, zur Thatsache geworden[1]). Unter dem Donner der Kanonen und den Jubelrufen der Menge lief die Galeere, welche ihn und sein Gefolge trug, am 5. Mai in den Hafen von Genua ein[2]). Bis zum 17. verweilte der hohe Gast innerhalb seiner Mauern. Auf der Weiterreise zu Novi vom Herzog von Feria, spanischem Statthalter in Mailand, und anderen vornehmen Herren begrüßt, hielt der Prinz am 24. Mai seinen feierlichen und glänzenden Einritt in die festlich geschmückte lombardische Hauptstadt[3]).

Bereits im Jahre 1630 hatte Donna Isabella Clara Eugenia, die Statthalterin der spanischen Niederlande, an ihren Neffen König Philipp IV. von Spanien die dringende von den Ständen unterstützte Bitte gerichtet, ihr einen Stellvertreter zu bestimmen[4]). Eine kgl. Ordonnanz vom Mai 1631 berief zu diesem Posten den jüngsten Bruder Philipps, den Kardinal-Infanten Don Fernando. Seine Abreise wurde auf den August des genannten Jahres festgesetzt[5].) Aus verschiedenen nicht näher bekannten Gründen verzögerte sich die Abreise von Madrid bis zum Frühling des folgenden Jahres (1632)[6]). Zwar drängte man von Flandern

[1]) Aedo y Gallart S. 16. Den Prinzen den nächsten Weg von Coruña aus nehmen zu lassen wäre nicht thunlich gewesen, da die Holländer die See beherrschten. Ranke, Gesch. Wallensteins. 3. Aufl. S. 201. Vgl. auch: Matias de Novoa; historia de Felipe IV in der Coleccion de documentos ineditos para la historia de España. Bd. 69. S. 259. — [2]) A. y G. S. 22; Matias de Novoa S. 258. Th. Europ. III. S. 67 läßt den Infanten in Savona landen, was unrichtig ist. — [3]) A. y G. S. 37. — [4]) A. y G. S. 1. — [5]) A. y G. S. 2. — [6]) A. y G. S. 2 f.: por algunas razones y embaraços que se ofrecieron, no se pudo hazer lo jornada por Agosto . . .

Digitized by Google

aus auf Beschleunigung derselben; der König jedoch hatte unterdessen für gut befunden, daß sein Bruder erst im August (1632) — als der günstigsten Jahreszeit — sich in Barcelona einschiffen, bis dahin aber hier die Schlußverhandlungen der Stände von Catalonien, um in den Regierungsgeschäften einige Übung zu erlangen, leiten solle[1]).

Auch der Aufenthalt des Prinzen in Barcelona zog sich länger hinaus, als er vom König angesetzt worden war. So erfolgte denn endlich die Abfahrt des Infanten fast volle 2 Jahre nach der Bekanntmachung jenes schon erwähnten kgl. Erlasses vom Mai 1631. Diese lange Verzögerung sollte nicht ohne Folgen für das ganze Unternehmen des Prinzen bleiben.

Vielleicht schon in Genua, sicher jedoch bei seiner Ankunft in Mailand erhielt der Infant Kenntnis von Entschließungen des Madrider Hofes, hervorgerufen durch die kriegerischen Vorgänge am Oberrhein, welche ihn nötigten seine Weiterreise auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Er ahnte damals schwerlich, daß er auf italienischem Boden länger als ein Jahr werde verweilen müssen.

Es war die Nachricht vom Verluste Mastrichts an die Holländer (22. August 32), welche, in Madrid spätestens am 17. Oktober 32 eingetroffen[2]), in die Vorbereitungen zur niederländischen Reise des Kardinal-Infanten neues Leben und frische Bewegung brachte[3]). Die Werbungen wurden mit Eifer betrieben; wir hören, daß der Infant im Dezember aus Madrid Wechsel erhielt, um die Quartierkosten in Bünden und Tyrol für 14000 Mann, welche mit ihm ziehen sollten, bestreiten zu können[4]).

Am Hofe Philipps erkannte man sehr wohl wie wichtig, ja unumgänglich notwendig es sei, daß dem Vorhaben des Kardinal-Infanten von Seiten des Kaisers oder richtiger durch Wallenstein Unterstützung zu teil werde. Bei der kriegerischen Verfassung Deutschlands konnte der Infant seinen Zug durch dasselbe ohne den Beistand kaiserlicher Truppen kaum zur Ausführung bringen.

Zu diesem Zwecke scheinen zuerst in der zweiten Hälfte des

[1]) A. y G. S. 3. — [2]) Vgl. S. Förster: A. v. Wallensteins Briefe. Bd. II. S. 265. Nr. 368. — [3]) A. y G. S. 12. — [4]) A. y G. S. 13 und Th. Europ. S. 42 und 67.

Digitized by Google

Oktobers 1632 die nötigen diplomatischen Schritte von spanischer Seite gethan worden zu sein. Es ist uns ein Schreiben Philipps an Wallenstein — vom 20. Oktober 32 — erhalten, in welchem der König dem Generalissimus seinen Entschluß eröffnet, den Kardinal-Infanten nach den Niederlanden zu schicken, mit der Bitte, dem Prinzen auf seinem Durchzuge die je nach den Umständen erforderliche Unterstützung nicht versagen zu wollen [1]). Zu gleicher Zeit wurde auch an den Kaiser — wie aus dem obigen Briefe hervorgeht — ein Schreiben ähnlichen Inhalts abgesandt. Dies gebot die Höflichkeit; die Hauptaufgabe aber war den Herzog von Friedland dem Unternehmen geneigt zu machen. Er allein konnte die erbetene Unterstützung thatsächlich leisten [2]).

Auch der Kardinal-Infant hielt es für klug und schicklich, an

[1]) Das Schreiben ist im Anhang abgedruckt. — [2]) Bereits vom 17. Oktober datiert ist ein Brief Philipps an Wallenstein (s. Anhang): ein Beglaubigungs- und Empfehlungsschreiben für den Regimentsrat Ottavio Villani, der sich im Auftrage des Königs nach Deutschland begeben sollte, in welchem Wallenstein ersucht wird, dem mündlichen Vorbringen des Gesandten allen Glauben zu schenken. Nach Wittich, Preuß. Jahrb. XXIII. S. 24, hätte es sich um eigentümliche, weitgehende Anträge des spanischen Kabinets an den Generalissimus gehandelt z. B. sich dem König für den kommenden Sommer in den Niederlanden zur Verfügung zu stellen u. dgl. Weder aus dem Schreiben Philipps noch aus der Antwort Wallensteins auf dasselbe (Hallwich Nr. 176) ist irgendwie ersichtlich, ob Villani schon in Madrid auf die Reise des Kardinal-Infanten bezügliche Aufträge erhielt. Dagegen berichtet A. y G. S. 12, daß der spanische Diplomat, welcher seinen Weg über Barcelona nahm und hier mit dem Infanten zusammentraf, auch in dieser Angelegenheit nach Deutschland geschickt worden sei. [Legòa Barcelona el Regente Vilani, que passava a diferentes negociaciones a Italia, y Alemania, para poder acudir con grande esfuerço y gente a lo de Flandes; de manera, que Su Alteza passasse alla, como era razon.] Ebenso beruft sich der Infant in einem späteren Schreiben, vom 20. Juni 33 (Hallwich Nr. 494), an den Kaiser darauf, daß er diesem durch Villani von der beabsichtigten Reise nach den Niederlanden habe Mitteilung machen lassen und erst, nachdem dieser Plan von Ferdinand und seinen Räten gebilligt worden sei, Barcelona verlassen habe. [El Rey. . . resolvio, que yo passasse a Flandes. . . . y para dar, querta a. V. Mag^{d} de esta resolucion embie al Regente Otavio Vilani de quien tube aviso de la aprobacion. . . En fe de la aprobacion, que en V. Mag^{d} hallo esta propuesta execute mi viage desde Barcelona. . . .]

Villani traf erst Ende Februar (s. Hallwich Nr. 176), der Brief Philipps vom 20. Oktober 32 dagegen schon Anfang des Monats (s. Hallwich Nr. 108) bei Wallenstein in Prag ein.

Digitized by Google

Wallenstein nicht nur zwei Schreiben (vom 12. und 13. November) ähnlichen Inhalts wie in dem eben angeführten Briefe seines königlichen Bruders zu richten — er entsandte zur Beförderung derselben einen besonderen Bevollmächtigten in der Person des Rates Antonio de Castro. Er sollte Wallenstein aussprechen, wieviel sich der Infant für sein Unternehmen von der Autorität des kaiserlichen Feldhauptmannes verspreche [1]).

Dem Ansuchen König Philipps seinen Bruder bei dessen Durchreise zu unterstützen entsprach Wallenstein mit größter Bereitwilligkeit. Ein Schreiben des Generalissimus vom 2. Februar 1633 [2]) an den Feldmarschall Aldringen, der mit kaiserlich-liguistischen Truppen seit vorigem Herbst in Oberbayern und Schwaben stand, befahl demselben mit dem Statthalter von Mailand, dem Herzog von Feria, in dieser Angelegenheit fleißig zu verhandeln, um zu rechter Zeit dem Kardinal-Infanten jede gewünschte Beihilfe gewähren zu können.

Aber seltsam: während in der angeführten Weise Wallenstein um Unterstützung im Interesse eines Infanten angegangen wurde, gestalteten sich, fast um die nämliche Zeit, die Verhältnisse im Südwesten Deutschlands für die kaiserliche Sache so ungünstig, daß man dort auch spanische Hilfe anzurufen für geboten hielt.

Gleichwie im Norden auf dem Felde von Lützen die schwedischen Waffen einen entscheidenden, wenn auch teuer erkauften Sieg über die Sache des Kaisers errungen hatten, konnten dieselben auch am Oberrhein erfolgreiche Thaten aufweisen. Siegreich ergossen sich gegen Ende des Jahres 1632 die Scharen Horns und des Rheingrafen Otto Ludwig über das Elsaß und die vorderösterreichischen Lande [3]). Fast alle wichtigen Plätze daselbst fielen rasch hintereinander in die Gewalt des Feindes; in mehreren Treffen wurden die kaiserlichen Truppen fast gänzlich aufgerieben. Schlimmer aber als all' dies war der Umstand, daß das feste Breisach, welches den Rheinübergang beherrschte und deshalb von der größten Bedeutung war, von den Schweden bedroht wurde [4]).

[1]) S. im Anhang Nr. 3. — [2]) Hallwich Nr. 108 und Anm. Am Tage vorher war das Schreiben des Königs in Wallensteins Hände gelangt, wie der Registraturvermerk zeigt. Über die Kanzlei Wallensteins s. Hallwich I. S. XL. f. — [3]) S. Barthold: Geschichte des großen deutschen Krieges S. 65 f. Rosmann und Ens: Geschichte der Stadt Breisach S. 334. — [4]) Hallwich Nr. 297 (S. 244).

Digitized by Google

Hier in Breisach befand sich damals der Markgraf Wilhelm von Baden [1]) als kaiserlicher Oberst mit etwa 2500 Mann zu Fuß und 200 Reitern — den Überresten eines Heeres, welches vor 3 Monaten noch an 5500 Mann zu Fuß und 1000 Reiter gezählt und unter dem Befehl des F.-Z.-M. Grafen Montecuculi [2]) im Elsaß gestanden hatte. Die Gefahr lag nahe, daß der Platz, wenn nicht schleunigst Ersatz käme, von den Feinden eingeschlossen und ausgehungert werden würde, sich sonach den Schweden übergeben müsse und damit ganz Vorderösterreich dem Kaiserhause verloren ginge.

Gleich mit der ersten Kunde übrigens von der ernsten Lage des Elsasses und Breisgaus sann man in den davon betroffenen Kreisen auf Abhilfe oder doch wenigstens Besserung derselben.

Das meiste Interesse an dem Wohlergehen dieser Landschaften, somit auch an dem Entsatze Breisachs, hatte die Erzherzogin Claudia, welche nach dem Tode ihres Gemahls [3]) des Erzherzogs Leopold [4]) von Tyrol und Vorderösterreich diese Länder für ihre unmündigen Kinder weiter regierte. Im Hinblick auf die Zukunft derselben mußte die hohe Frau die traurige Lage ihrer Besitzungen besonders schmerzlich empfinden. Sie wandte sich daher mit dringenden Bitten um Hilfe an den Kaiser und seinen Generalissimus. Ferdinand nun war gern bereit ihr durch letzteren die gewünschte Unterstützung zukommen zu lassen. Wallenstein aber, ohne sich dem Ansuchen geradezu zu widersetzen, hielt die Lage der Dinge um Breisach doch nicht für so verzweifelt, daß er aus Böhmen, wie man in Innsbruck wünschte [5]), Truppen absenden sollte. Er sträubte sich gegen diese Forderung um so mehr, als er im neuen Jahre (1633), sobald es die Zeit erlauben würde, mit ganzer Macht dem Feinde in Schlesien und Sachsen entgegenzutreten entschlossen war [6]).

Ende Dezember 1632 war, auf die üblen Nachrichten aus

---

[1]) Er hatte wenig Glück in seinen Unternehmungen gegen die Schweden; Wallenstein hielt nicht viel von ihm und seiner militärischen Fähigkeit. S. Rosmann und Ens a. a. O. S. 333 f. Hallwich Nrn. 48, 57, 323. — [2]) Im September 1632 war er von Wallenstein mit mehreren Reiterregimentern vor Nürnberg berufen worden, s. Nr. 297. — [3]) † 17. September 1632 zu Innsbruck. — [4]) S. Rosmann und Ens a. a. O. S. 329. Hallwich Nr. 14 Anm. 3. — [5]) Nrn. 14, 36, 56. — [6]) Hallwich II. S. LIX.

Digitized by Google

dem Elsaß hin, Montecuculi von Seiten Wallensteins wieder dorthin gesandt worden, um sich durch den Augenschein über den Stand der Dinge zu unterrichten und demselben, wenn möglich, abzuhelfen[1]). Derselbe fand aber bei seiner Ankunft die Verhältnisse des Landes so trostlos, daß er, nachdem es ihm anfangs in keiner Weise gelingen wollte, eine nur einigermaßen ausreichende Heeresmacht aufzubringen[2]), schon daran dachte sich schlimmstenfalls wieder zurück an den Bodensee zu begeben[3]).

Neben Montecuculi wurde dann ganz besonders dem Feldmarschall Graf Aldringen von Wallenstein die Sorge für die bedrängten Vorlande übertragen[4]). Dieser erfahrene Kriegsmann, der das volle Vertrauen des Generalissimus genoß, stand um diese Zeit, wie schon erwähnt wurde, in Bayern und Oberschwaben, um diese Länder vor Baner und dem Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld, welche von Gustav Adolf, als er nach Sachsen zog, hier zurückgelassen worden waren, zu schützen. Was dieser nun an Wallenstein neben anderem insbesondere über die Lage Breisachs zu melden hatte, glich genau den düsteren Schilderungen Montecuculis. Es mochte nicht viel bedeuten, daß kleine Erfolge der Belagerten die Hoffnungen wieder neu belebten.

So war es Aldringen durch geschickte Bewegungen gelungen Horn zu nötigen, sich mit der Mehrzahl seiner Streitkräfte zur Unterstützung der beiden schwedischen Feldherren nach Schwaben zu wenden[5]). Dadurch bekam die bedrängte Stadt Luft, was der Markgraf Wilhelm dazu benutzen konnte, in dieselbe für weitere zwei Monate Lebensmittel einzuführen[6]). In der Hauptsache jedoch blieb die Lage Breisachs und der umliegenden Landschaften auch fernerhin, trotz mancher kleiner Erfolge der Besatzung, eine äußerst bedenkliche[7]). Aldringen vermochte mit seinen durch angestrengten Dienst ermüdeten Truppen[8]) nicht

---

[1]) Nr. 297. — [2]) Wallenstein hatte ihm 100 Werbepatente mitgegeben, s. Hallwich II. S. XXIX. — [3]) Nr. 45. — [4]) Nrn. 48, 57, auch 128. — [5]) Th. Europ. II. S. 763. Später zog auch Rheingraf Otto Ludwig, der von Horn im Elsaß zurückgelassen worden war, zu ihm — jedoch nicht ohne geeignete Maßregeln getroffen zu haben, welche hauptsächlich gegen Breisach gerichtet waren. S. Th. Europ. III. S. 21. — [6]) Nrn. 79, 110, s. auch Th. E. III. S. 4. — [7]) Über einen mißlungenen Ausfall des Markgrafen s. Th. E. III. S. 4. — [8]) Nrn. 110, 161. . . . „welche die vergangene zween Winter sich gleichsamb

Digitized by Google

kräftig genug vorzugehen; er erwartete daher sehnlichst die ihm von Wallenstein zugesagte Verstärkung, welche auch Anfang Februar zu ihm stieß[1]). Aber auch so konnte er der kaiserlichen Sache nur in bescheidenem Maße nützen, jedenfalls nicht daran denken, an den Rhein zu ziehen. Dazu kam, daß er bald durch die Umstände gezwungen wurde, sich mit seinen Truppen dem Kurfürsten von Bayern zum Schutze seines Gebietes gegen die vereinigte schwedische Macht zur Verfügung zu stellen[2]).

Wallenstein aber war guten Mutes. Das Hauptgewicht bei dem beginnenden Feldzuge von 1633 legte er — es ist darauf schon hingewiesen worden — auf seine eigenen Unternehmungen. Er hoffte von ihnen das Beste für die Sache des Kaisers wie für die Ruhe und Sicherheit des ganzen Reiches.

Aber nicht mit den Waffen allein, auch durch die eingehendsten diplomatischen Verhandlungen — seine fast unbeschränkte Stellung als Generalissimus gab ihm hierzu die vollste Befugnis — glaubte er seine Absicht, Sachsen und Brandenburg von Schweden zum Kaiser hinüberzuziehen, erreichen zu können[3]). In diesem Sinne schrieb er den 19. April (1633) an Aldringen, er möge dem Feldmarschall Schauenburg, dem auf Aldringens Vorschlag[4]) der Oberbefehl im Elsaß übertragen worden war[5]), den Befehl zukommen lassen, auf jede Weise darauf zu sehen, daß Breisach sich noch einige Zeit halten könne, denn — so schließt Wallensteins Schreiben — ehe halb Juni vorüber, hoffe er mit dem Feinde in Schlesien fertig zu sein und ins Reich kommen zu können, „wodurch allen Sachen geholfen werden wird“[6]).

Der Verlust der vorderösterreichischen Lande, welcher mit dem Falle Breisachs besiegelt worden wäre, barg aber auch eine all-

---

stets im Veldt befinden vnd trauaglieren müssen. . . .“ schrieb Aldringen später einmal an Wallenstein (Nr. 973).

[1]) Nrn. 48, 90, 110, 161. Th. E. III. S. 20. — [2]) Nrn. 226, 271, 279, 307. — [3]) S. Hallwich: Zur Geschichte Wallensteins im Jahre 1633 (Archiv für sächs. Gesch, Neue Folge. Bd. III. S. 348 f.) Derartige Verhandlungen waren übrigens nichts Neues. Sie begannen bereits vor mehr denn einem Jahre, als Wallenstein zum zweitenmale den Oberbefehl über die Truppen des Kaisers erhielt. S. H. Hallwichs: Wallenstein und die Sachsen in Böhmen (1631—1632) in den „Forschungen zur deutschen Geschichte“. Bd. 21. — [4]) Nr. 230. — [5]) Montecuculi, der ohne deshalb in Ungnade gefallen zu sein, nur einen jüngeren Stellvertreter in Schauenburg erhalten sollte, blieb gleichfalls im Elsaß. S. Nrn. 264, 276 u. Anm. — [6]) Nrn. 323, 347.

Digitized by Google

gemeinere Gefahr in sich, welche das Gesammthaus Österreich treffen mußte. Der Kaiser im Bunde mit der Erzherzogin Claudia unterließ es nicht Walleinstein hierauf ganz besonders hinzuweisen. Es war nämlich zu befürchten, daß Frankreich mit Hilfe und durch Vermittelung der Schweden sich des Elsasses und der Rheinpässe daselbst bemächtigen, dadurch auf die Schweiz größeren Einfluß gewinnen und so mittelbar Mailand von Norden her bedrohen werde. Der Kaiser sah noch schwärzer: er fürchtete auch für Tyrol. Die Verbindung aber mit Mailand und insbesondere mit den spanischen Niederlanden wäre ihm damit wenn auch nicht gänzlich abgeschnitten so doch sehr erschwert worden [1]).

Trafen aber diese Befürchtungen ein, so war das ein gleich schwerer Schlag wie für den Kaiser so für die Spanier.

Es galt und mit Recht als ein unschätzbarer Vorteil, welchen die enge Verbindung der deutschen und spanischen Habsburger den letzteren verschaffte, daß sie von ihren oberitalienischen Besitzungen aus einen verhältnismäßig nahen und sicheren Weg nach den Niederlanden hin besaßen. Der Lauf des Oberrheins bezeichnet im wesentlichen diese Straße; sie führte zumeist durch kaiserliche oder doch kaiserlich gesinnte Landstriche. Man weiß, mit welcher Zähigkeit die Spanier zu dieser Zeit noch an der Hoffnung festhielten, die abgefallenen Provinzen zur Anerkennung wenigstens der Oberherrlichkeit des Königs zu zwingen [2]). Nichts Schlimmeres konnte es daher für Philipp und seine Minister geben, als wenn sie diese Verbindung mit den Niederlanden bedroht, ja, wie es jetzt der Fall war, wirklich unterbrochen sehen mußten, wenn sie zu fürchten hatten, daß vielleicht gar Frankreich am Rheine festen Fuß fassen werde. Man durfte erwarten, daß auch sie ihrerseits alles aufbieten würden, die drohende äußerste Gefahr, die Einnahme Breisachs durch die Schweden, nach Möglichkeit von der Feste abzuwenden [3]).

Solche Erwägungen mögen es gewesen sein, welche den Markgrafen Wilhelm [4]) in Breisach bestimmten, noch vor dem Eintreffen

---

[1]) Nr. 26, s. auch Nr. 79. — [2]) S. Ranke (Werke XXIII. S. 201). — [3]) „Und wer die Interessen der Krone Spaniens vorurteilsfrei in Erwägung zieht, wird finden, daß für sie Breisach der wichtigste Platz von ganz Europa ist"; aus der „Bamberger Schrift" bei Schebeck: Die Lösung der Wallensteinfrage S. 173 f. — [4]) S. oben S. 5.

Digitized by Google

Montecuculis im Elsaß die Infantin Isabella in Brüssel um Hilfe anzugehen. Dasselbe that Montecuculi nach seiner Ankunft im Lande; zugleich war er bemüht auf Anraten Aldringens vom Herzog von Lothringen, der von Frankreich alles zu fürchten und sich deshalb eng an den Kaiser, wenn auch nicht offenkundig angeschlossen hatte, einige Truppen zu erhalten. Der Herzog war gern bereit ihm dieselben zu überlassen, aber Montecuculi — wie schon oben angedeutet wurde — hatte mit so vielfachen Hindernissen zu kämpfen, daß Monate vergingen, bis es ihm gelang, eine kleine Zahl von Soldaten unter seinem Befehle zu vereinigen [1]).

Was die Infantin auf die an sie gestellten Bitten als Antwort gab, klang wenig tröstlich [2]): Zwar erkannte sie die Notwendigkeit gerne an, daß Breisach so rasch als möglich geholfen werden müsse; daß dies aber von den Niederlanden aus nicht möglich sei, entschuldigte sie mit ihrer eigenen bedrängten Lage [3]). Dagegen verwies sie die Bittsteller nach Mailand; Montecuculi erhielt ein Schreiben von der Statthalterin an den Herzog von Feria, auf welches er aber geringe Hoffnung setzte, wie er unter dem 18. Januar an Wallenstein schrieb [4]). Nicht mit Unrecht, denn noch in seinem Bericht an den Generalissimus vom 8. April meldet er, daß auf dieses Schreiben der Infantin bis zur Stunde weder eine Antwort erfolgt, geschweige Truppen eingetroffen seien [5]).

Gleichwohl war es doch ganz natürlich, daß, wenn von Brüssel aus nichts für die Rettung Breisachs durch die Spanier geschehen konnte, Mailand zunächst hierfür in Betracht kommen mußte. Seine Entfernung von dem bedrohten Punkte war allerdings nicht unbedeutend, die Verbindung eine höchst beschwerliche, aber nach den Niederlanden und Burgund blieb es doch die nächste spanische Besitzung.

Unterstützung von der Infantin Isabella für Breisach zu er-

---

[1]) S. den sehr ausführlichen und interessanten „Bericht aus dem Elsaß" Montecuculis Nr. 297; s. auch Nr. 45. — [2]) Nr. 61 und Anm. 2; vgl. auch Nr. 16. — [3]) Man sah überhaupt in den spanischen Niederlanden seitens der Stände die Absendung von Truppen nach Deutschland mit mißgünstigem Auge an; vgl. Annales Ferdinandei XII. S. 377. — [4]) Hallwich Nr. 61. . . . Die Seriniss. Infantin hat dem Duca di Feria zugeschrieben, einen Succurs auß Italia zu schicken; wirdt aber langsamb hergehen oder nichts zu hoffen sein. — [5]) Nr. 297, S. 246. . . welches schreiben ich ihme gesand, aber weder Antwort noch Volgg vf dato, wie ich wol erachtet, erfolget.

Digitized by Google

bitten war übrigens auch von Wallensteins Seite Ende 1632 ein Abgesandter zu derselben geschickt worden, welcher jedoch den nämlichen Bescheid erhielt, wie er bald nachher Montecuculi zu teil wurde. Es will scheinen, daß damals zuerst, auf die abschlägige Antwort hin, von dem Gesandten an die Statthalterin — sei es im Auftrage Wallensteins oder aus eigenem Antrieb — das Ersuchen gestellt wurde, dann wenigstens an den Herzog von Feria um Beistand zu schreiben[1]).

Nähere Beziehungen jedoch zwischen Wallenstein und dem Herzog waren in den ersten vier Monaten des neuen Jahres, wie aus dem Mangel eines eigentlichen Briefwechsels in den vorliegenden Quellen sicher angenommen werden darf, noch nicht vorhanden[2]).

Eine thatkräftige Unterstützung Breisachs und der Vorlande durch die Spanier zu erlangen, diesen Gedanken gab übrigens Wallenstein, zufolge der ungünstigen Nachrichten aus Brüssel, sicherlich rasch genug auf. Er hielt dieselbe, im Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang seiner eigenen Unternehmungen, wohl bald überhaupt für unnötig; jedenfalls aber erwartete er diese am wenigsten von Mailand her.

Und doch kam dieselbe gerade von dorther — unter so eigenen Umständen freilich, daß sie Wallenstein unmöglich voraussehen konnte.

Die lauten Klagen, welche die Erzherzogin Claudia[3]) mit der Zähigkeit einer Frau und Mutter im Verein mit dem Kaiser unaufhörlich über die Gefahr Breisachs und der vorderösterreichischen

[1]) Nr. 16. Dieses Schreiben leidet übrigens an manchen Unklarheiten. — [2]) Dieselben treten erst mit der Berufung Ferias zum Oberbefehlshaber des für Deutschland bestimmten spanischen Heeres ein. Nur ein Schreiben Wallensteins an Feria liegt uns aus dieser Zeit vor (Hallwich Nr. 71, vom 21. Januar 1633). Es handelt sich darin um Werbungen für das kaiserliche Heer, wozu Ferias Beistand erbeten wird. Auf ein Schreiben Ferias an Wallenstein (vom 10. März) wird in einem Briefe des ersteren an denselben vom 11. Mai (Nr. 394) Bezug genommen: es scheint nicht mehr vorhanden zu sein; ebenso wenig die etwaige Antwort Wallensteins. Näheres darüber s. weiter unten. Von «antigua amistad» spricht allerdings ein Schreiben vom 14. Juni (Nr. 491). Jedoch läßt sich aus dieser höflichkeitsphrase nichts Sicheres entnehmen; überdies ist das Schreiben sehr zweifelhafter Natur. Auch darüber s. im folgenden. — [3]) Ihr Bildnis in Khevenhillers Conterfet S. 117 l. zeigt eine stattliche Frau mit energischen Zügen.

Digitized by Google

Lande in die Welt sandte, wurden in Madrid doch wesentlich anders aufgenommen als im Friedländer Hause zu Prag. Einen peinlichen Eindruck mußte dort vor allem der Hinweis auf die Gefahr, welche dem Elsaß von Frankreich her drohe, hervorrufen. Die Verbindungen des Kardinals Richelieu mit den Schweden waren in der That schon damals so enge, daß diese Befürchtungen sehr berechtigt waren[1]). Ende Februar, spätestens Anfang März, ging deshalb aus dem Madrider Kabinet der Befehl an Feria ab ein Heer von 6000 Mann zu Fuß und 2000 Reitern anzuwerben, welches in Deutschland „beiden Kronen vom hochlöblichen Haus Österreich zu Dienst" verwendet werden sollte. Das Fußvolk hoffte man in Tyrol, die Reiterei in Schwaben und in dem Elsaß aufbringen zu können[2]).

Anfangs hielt man noch an dem Gedanken fest, mit diesem Heere, welches die genannten Lande sowie die Grafschaft Burgund — allerdings eine umfassende Aufgabe! — schützen und verteidigen sollte, auch die Reise des Kardinal-Infanten zu fördern[3]). Aber sehr bald kam man am Hofe Philipps, hauptsächlich wohl infolge bestimmterer Nachrichten über den gefährlichen Stand der Dinge am Oberrhein und insbesondere über die drohenden Absichten der Franzosen auf das Elsaß, zu einer anderen Entschließung.

Man erkannte, daß es für das spanische Interesse von höchster Wichtigkeit sei, in jenen Gegenden eine bedeutendere Heeresmacht aufzustellen und in den Gang der Ereignisse mit kräftiger Hand einzugreifen. Daneben nun trat die Weiterreise des Kardinal-Infanten über Italien hinaus naturgemäß in zweite Reihe. Von dem Verlauf des neuen Unternehmens, an dessen Spitze der König den Herzog von Feria stellte[4]), hing es ab, wann und wie der

[1]) S. Barthold: Geschichte des gß. dtsch. Krieges. I. Kap. I.; vgl. Hallwich Nrn. 79, 161, 296. — [2]) Nrn. 335, 353, 394, 412 Anm. 1. Auch die Nr. 369 angeführte „Proposition" des spanischen Gesandten wird daraufhin zu verstehen sein. Aus obigen Schriftstücken ergiebt sich nicht mit Sicherheit, wer über dieses Heer den Oberbefehl führen sollte — doch wohl auch Feria. — [3]) Nr. 394. . . assi para el pasage del serenissimo señor Infante-Cardinal . . . como principalmente para acudir a la defensa de aquellas Provinçias. — [4]) Nr. 305 . . . wie wir dann alberait dem Hochgebornen vnd unsern besondern lieben Herzogen von Feria auf Zwanzigtausent man zu Fueß vnd ander viertausent zu Roß . . . im Landt Ellsäß zu formieren gnedigst verordnung geben. . . . Nr. 397. El Rey . . . ha resuelto de formar un exercito . . . deque me hà nombrado per General.

Digitized by Google

Infant seinen Zug nach den Niederlanden fortsetzen könne; es war ein eigenes für sich bestehendes Unternehmen, mit welchem der Herzog betraut wurde [1]); es ward ins Leben gerufen durch die Not der Zeit und den Zwang der Umstände.

Diese neue, folgenschwere Entschließung Philipps wurde dem Kaiser und Wallenstein von Madrid aus in Schreiben vom 12. April bekannt gegeben [2]). In Mailand muß dieselbe am 12. Mai eingetroffen sein [3]). Seria richtete sofort einen Brief an Wallenstein, in welchem er mit Bezugnahme auf das königliche Schreiben denselben für das neue Unternehmen um sein Wohlwollen und seinen Beistand ersuchte [4]).

Beim Kaiser und seinem Generalissimus die auf dasselbe bezüglichen Wünsche des Königs vorzubringen und auch durchzusetzen war nun aber ganz besonders die Aufgabe des spanischen Gesandten in Wien [5]).

---

[1]) Diese Auffassung, Hallwich spricht sie aus (II. S. CXXII.) ohne dieselbe jedoch näher zu begründen, welche eine wesentlich andere als die allgemein übliche ist, scheint mir unzweifelhaft klar durch Vergleichung der beiden Schreiben Nr. 394 und Nr. 397. Im Gegensatz zu dem ersten Schreiben Serias an Wallenstein vom 11. Mai (394) gedenkt das andere des Herzogs vom 12. Mai (397) — dem Inhalt nach eine getreue Wiedergabe des königlichen Schreibens vom 12. April (305) — des Prinzen und seiner Reise nach den Niederlanden mit keinem Worte. Daß der Gedanke an dieselbe gleichwohl mit dem neuen Unternehmen nicht gänzlich fallen gelassen wurde, ist sehr begreiflich. Erst später aber, um den Widerstand Wallensteins gegen den Zug Serias zu umgehen, erfand man spanischerseits die enge Zusammengehörigkeit dieses Zuges mit der Weiterreise des Infanten, sprach man von Seria als dem Manne, welchen der Prinz beauftragt habe, ihm den Weg nach den Niederlanden hin zu bahnen. Diese Darstellung wurde dann die allgemein übliche. Aus den zeitgenössischen Schriften ging sie auch in die neuere Geschichtschreibung über. — [2]) Nrn. 305, 451. — [3]) Es ergiebt sich dies auch aus der Vergleichung von Nrn. 305, 394, 397. Übrigens sprach man schon am 9. Mai auf dem Tage zu Brunnen in der Schweiz von der Abreise des Herzogs als einer ausgemachten Sache: „zumal der Herzog von Seria bald abreisen werde . . ." Eidgenössische Abschiede V. 2. S. 742. Nr. 626. — [4]) Nr. 397. Von demselben 12. Mai wird auch das Nr. 451 genannte Schreiben Serias an den Kaiser zu datieren sein. — [5]) Es ist hier wohl der beste Ort über die diplomatische Vertretung Spaniens am Kaiserhofe beziehungsweise bei Wallenstein einige kurze Personalnotizen zu geben: In Wien waren als spanische Gesandten beglaubigt: Don Sancho y de Monroi Cuniga, Marques de Castañeda und P. Diego de Guiroga, Beichtvater der Königin Maria Anna. Gesandtschaftssekretär war Giacomo Bruneo (Bruneau). In Innsbruck vertrat die spanischen Interessen Don Srederico

Digitized by Google

Es waren höchst eigentümliche Eröffnungen, welche da der Marcheſe Caſtañeda Ferdinand II zu machen hatte: Der König, ſein Herr, — ließ ſich der Geſandte vernehmen — habe dem Herzog von Feria Befehl erteilt, ſobald als möglich ſich in das Elſaß zu verfügen, um dort ein Heer von 20000 Mann zu Fuß und 4000 Reitern aufzuſtellen, welches die Anſchläge Frankreichs auf dieſe Landſchaft vereiteln ſolle. Der König ſei gewillt, ſo die Verteidigung des Elſaſſes, Schwabens, Frankens und Burgunds auf ſich zu nehmen. Dies werde auch dem Herzog von Lothringen zu gute kommen und weiter das Zutrauen der Kurfürſten von Bayern und Köln zur Sache des Kaiſers neu beleben und ſtärken. Frankreich aber werde durch ein ſolches Vorgehen Spaniens in ſeine Grenzen zurückgewieſen werden; auch auf die Holländer könne dasſelbe ſeine Wirkung nicht verfehlen.

Dieſen ſchönen Verſprechungen ſo viel für Kaiſer und Reich thun zu wollen folgten jedoch nicht geringe Forderungen.

Einmal ſollten die 4000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter, welche Wallenſtein dem Vicekönig von Neapel bedingungsweiſe zu überlaſſen ſich vordem bereit erklärt hatte[1]), jetzt in des Königs Dienſt übergehen, um den Kardinal-Infanten, deſſen Weiterreiſe man demnach ſei es in gutem Glauben oder mit der Abſicht zu täuſchen, als nahe bevorſtehend angab, in die Niederlande zu begleiten.

Weiter wünſchte man Muſterplätze zur Werbung von 8000 Mann durch den Kaiſer angewieſen zu erhalten, ſowie die Überlaſſung dreier in Tyrol angeworbener kaiſerlicher Regimenter[2]).

Am eigentümlichſten war aber doch jedenfalls eine dritte

Enriquez, ein Oheim Ferias. Bei Wallenſtein befand ſich als Reſident Dr. Auguſtin Navarro-Burano. Als außerordentliche Geſandten kommen noch hinzu: Ottavio Villani, ſpaniſcher Regimentsrat, welchem Antonio de Caſtro beigegeben war (1109) und Don Inigo Velez de Guevara Graf Onate, der jedoch erſt am 22. November 1633 ſein Beglaubigungsſchreiben an Wallenſtein überreichte (66). Vgl. Hallwich II. S. LXXXIX.

[1]) Ich bin nicht im ſtande hierüber näheres angeben zu können. — [2]) . . . „weil dieſelben ohne das aus der khayſerl. Veldcaſſa nit vnterhalten wurden und der laſt derſelben der Erzherzogin zu ſchwär oblige". Für die Überlaſſung der 3 Regimenter bat auch die Erzherzogin Claudia: „weil der V. Öſterr. landen recuperation daran behaffte und Cron Spanien dadurch obligirt werde, denen erzherzoglichen pupillen noch mehrere beneficia zu erweiſen".

Digitized by Google

Forderung, welche dahin ging, dem Grafen Aldringen zu befehlen, mit seinem Heere seinerzeit zu den Spaniern zu stoßen und den Ordonnanzen Serias zu gehorchen[1]).

Endlich wünschte man noch am Niederrhein durch kaiserliche Truppen unterstützt zu werden[2]).

Der Kaiser nun hatte gegen solches Begehren doch erhebliche Bedenken geltend zu machen[3]). Ein spanisches Heer unter spanischem Oberbefehl auf deutschem Boden zu sehen, mußte Frankreich und anderen Feinden des Hauses Österreich die scheinbar berechtigte Veranlassung geben, sich unter der Maske eines Beschützers deutscher Freiheit in die Angelegenheiten des Reiches zu mischen. Es werde dies Frankreich um so leichter gelingen, als unter den Ständen, katholischen und nichtkatholischen, eine große Bewegung entstehen würde, hervorgerufen aus ihrer Abneigung gegen die Spanier und aus der Furcht, unter spanische Dienstbarkeit zu geraten.

Dann hielt Ferdinand dafür, daß es äußerst schwierig halten werde, die Offiziere und Mannschaften von Aldringens Heer zu bestimmen in den Dienst des Königs überzutreten, da sie als altgediente Soldaten des Kaisers eher von ihm als von einem neuen Herrn Belohnungen zu erwarten hätten.

Auch die großen Schwierigkeiten den Spaniern die erbetenen Musterplätze anzuweisen, sowie endlich kaiserliche Truppen für die Niederlande abzugeben wurden in der Hofburg sehr wohl erwogen.

Und dennoch — Ferdinand hätte nicht der schwache, von spanischen Geldunterstützungen abhängige Kaiser sein müssen, um nicht trotz aller Bedenken zugleich wiederholt den Wunsch laut werden zu lassen, es möchte dem König nach Möglichkeit willfahrt werden.

Demgemäß ging aus Wien das kaiserliche Ansuchen an Wallenstein, die 6000 für Neapel bestimmt gewesenen Mann dem neuen Unternehmen zugute kommen zu lassen. Sodann möge er die Werbung der 8000 Mann gestatten; allerdings sollten diese einem hohen kaiserlichen Offizier, etwa Aldringen, der sie auch zusammenbringen würde, unterstellt und von demselben auch

[1]) . . . „durch welche Mittel der König verhoffen wolte, Ihrer kayſl. Majt. rebellen vnd Widrigen im Reich widerumben zu schuldigem gehorsamb bringen zu können." — [2]) Nr. 454. — [3]) Nr. 453.

Digitized by Google

gegen den Feind geführt werden. Diese 8000 Mann würden nach des Kaisers Meinung am ehesten in der Weise aufzubringen sein, daß Schauenburg und Montecuculi, welche ihren Berichten nach im Elsaß 4000 Mann beisammen und vielleicht ebensoviel dazu zu werben Hoffnung hätten, dieselben zu dem genannten Zwecke abgeben sollten. Freilich müßte der Herzog von Feria die zu den Werbungen nötigen Gelder anweisen, wie auch den beiden Offizieren ihre Auslagen zurückerstatten.

Kämen hierzu weiter die drei tyrolischen sowie die Überreste einiger Reiterregimenter, welch' letztere durch die Werbungen im Elsaß verstärkt werden könnten, so würde man 14,000 Mann zu Fuß und 4000 Reiter zur Verfügung haben, zu denen der König dann noch 6000 Mann aus Italien und Burgund stoßen lassen werde.

All dies — die Forderungen des Gesandten, die Bedenken des Kaisers und andererseits seine Vorschläge wurden Wallenstein in einem Schreiben des Hofkriegsrats v. Questenberg vom 27. Mai[1]) übersandt und der Generalissimus darin um sein Gutachten ersucht. Derselbe Kurier überbrachte Wallenstein noch einen besonderen Brief[2]) Ferdinands des Inhalts, daß es sein höchstes Verlangen sei, die Wünsche des Königs bestmöglichst erfüllt zu sehen. Es sei dies eine Pflicht der Dankbarkeit gegenüber den Wohlthaten Philipps, welche dadurch auch für die Zukunft dem Kaiserhause gesichert bleiben würden.

Wallenstein befand sich, als er das Schreiben Questenbergs erhielt (am 1. Juni), zu Münsterberg in Schlesien in sehr leidendem Zustande. Die Gicht hatte ihn so darniedergeworfen, daß er nicht einmal die ihm vorgelegten Schriftstücke zu unterzeichnen vermochte[3]). Er stand zum ersten Male nach der Winterruhe — am 3. Mai hatte Wallenstein Prag verlassen[4]) — dem Feinde gegenüber. Aber Wallenstein wünschte keinen Kampf. Schon wenige Tage später wurden die Verhandlungen zum Abschlusse eines Waffenstillstandes mit dem kursächsischen Generallieutenant Hans Georg von Arnim, dem feindlichen Heerführer, eingeleitet, welcher auch wirklich am 7. Juni auf vorläufig 14 Tage zu stande kam[5]).

[1]) Nr. 453. — [2]) Nr. 451. — [3]) Nr. 465. — [4]) Hallwich II. S. LXII. — [5]) Hallwich II. S. LXIII. ff.

Digitized by Google

In dieser Verfassung: körperlich leidend, geistig mit den Vorbereitungen zur Erfüllung seines Lieblingswunsches im Wege der Verhandlungen den ersehnten Frieden mit Sachsen und Brandenburg zu erlangen beschäftigt, trafen ihn diese Eröffnungen aus Wien doppelt schwer.

Es ist wohl glaublich, wenn wir hören, daß Wallenstein beim Empfang dieser Nachrichten in die höchste Aufregung geriet[1]). Das eigenmächtige Vorgehen des Königs und dem gegenüber die kleinliche Schwäche des Kaisers mußten ihn mit Recht tief erbittern. Es war ein Eingriff in seine Befugnisse und Vorrechte als Generalissimus, der hier von spanischer Seite in rücksichtsloser Weise ausgeübt zu werden drohte[2]). Aber dieser Eingriff in die ihm verbürgten Rechte mußte auch seine eigenen Unternehmungen in Schlesien, die kriegerischen und noch mehr die diplomatischen, aufs äußerste gefährden.

In diesem Sinne ließ er Questenberg noch an demselben Tage (1. Juni), an welchem er diese unliebsame Botschaft erhalten hatte, antworten[3]). Das Schreiben ist in ruhiger aber entschiedener Sprache abgefaßt.

Die Bedenken, welche gegen das spanische Unternehmen als solches vom Kaiser selbst ausgesprochen worden waren, führt Wallenstein hier fast mit den gleichen Worten an, um dann zu dem Schluß zu kommen, daß das Universalwerk, wie sich Wallenstein ausdrückt, dadurch in die äußerste Gefahr geraten werde. Des weiteren giebt er zu bedenken, wie die beabsichtigten Friedensunterhandlungen — eben mit Sachsen-Brandenburg — darunter leiden müßten. Das Endergebnis aus beiden Erwägungen lautet kurz und bündig dahin, daß diejenigen, welche zu solchen Sachen geraten hätten, von dergleichen Dingen überhaupt nichts verstünden oder sich wenigstens nicht um die Interessen des Kaisers kümmerten.

Hierauf kommt das Schreiben auf das Ansuchen der Spanier durch kaiserliche Truppen unterstützt zu werden zu sprechen. Durch eine kurze Darlegung der Stärke und Stellung der Feinde

[1]) Wittich: Preußische Jahrbücher XXIII. S. 27. Ranke: S. Werke 23, S. 202. — [2]) Über die Zugeständnisse, welche Wallenstein bei der zweiten Übernahme des Generalats gemacht sein sollen s. Ranke: Werke 23. S. 469 ff. — [3]) Nr. 465.

Digitized by Google

sucht er zu beweisen, daß er nicht nur nicht Truppen abgeben sondern leicht in die Lage gebracht werden könnte, Verstärkungen heranziehen zu müssen. Auch zu der Bitte um Gewährung von Musterplätzen verhält sich Wallenstein ablehnend.

Zum Schluß faßt dieser seine Ansichten noch einmal zusammen: Gelange das Vorhaben der Spanier wirklich zur Ausführung, so gäbe es ein Universalunglück im Reiche; werde man dagegen ruhig die Entwickelung der Dinge in Schlesien abwarten, welche nach Wallensteins Überzeugung zu einem raschen, glücklichen Ende führen müsse, so würde der Bedrängnis im Elsaß bald ein Ziel gesetzt werden können, wo bis dahin Schauenburg und Montecuculi im Verteidigungsstande zu belassen seien. Das Hauptwerk — darunter verstand Wallenstein eben die Durchführung seiner Friedenspläne — dürfe nicht vermeintlichen Sonderinteressen des einen oder anderen nachgesetzt werden: kurz — der Kaiser möge den Zug Serias ins Reich nicht gestatten.

Wenige Tage nachher (am 11. Juni) traf auch das Schreiben Philipps (vom 12. April)[1]), welches man vielleicht absichtlich in Wien zurückgehalten hatte[2]), bei Wallenstein im Lager von Heidersdorf ein, wo derselbe den Ausgang seiner mit Arnim eingeleiteten Unterhandlungen erwarten wollte. Es enthielt nichts, was dem Generalissimus nicht schon bekannt gewesen wäre: die Mitteilung von dem Befehle des Königs an Seria im Elsaß ein Heer zu formieren, und die Bitte an Wallenstein letzteren, wann immer es notwendig sein werde, zu unterstützen.

Es war eine ungünstige Fügung des Schicksals, daß Villani, welcher, wie schon gezeigt wurde, zum ersten Male Ende Februar bei Wallenstein in Prag eingetroffen war und sich damals einer sehr wohlwollenden Aufnahme im Friedländer Hause zu erfreuen gehabt hatte, jetzt auf seiner zweiten Reise zum Generalissimus ins Feldlager durch eine schwere Krankheit verhindert wurde mit demselben persönlich zusammenzutreffen[3]).

---

[1]) Nr. 305. — [2]) . . . Um durch das kaiserliche Handschreiben und Questenbergs Brief den Generalissimus auf dasselbe vorzubereiten. (Hallwich II. S. CXX.) — [3]) Bereits unter dem 2. Mai wurde in einem Briefe des Fürsten Eggenberg an Wallenstein diesem die bevorstehende Abreise Villanis aus Wien mitgeteilt. Dasselbe that Questenberg in zwei Schreiben vom 4. desselben Monats. S. Nrn. 365, 369, 370 vgl. dazu 366. Die beiden Schreiben vom

Digitized by Google

Villani kam nur bis Glatz, von wo er, da seine angegriffene Gesundheit ihm doch nicht erlaubte, die ihm gewordenen Aufträge selbst auszuführen, nach Wien zurückzukehren beschloß. An seiner Stelle sandte er Antonio de Castro zu Wallenstein[1]). De Castro überreichte diesem mehrere Schreiben[2]) seines Königs und hatte Besprechungen mit dem Generalissimus über Seria und sein Unternehmen[3]).

Wallenstein aber blieb den spanischen Wünschen gegenüber unerbittlich. Trotzdem gab Villani, der von dem Mißerfolg seines Stellvertreters zeitig unterrichtet worden sein muß, die Hoffnung nicht auf, doch noch mit denselben beim Generalissimus durchdringen zu können, wobei er ganz besonders auf die Unterstützung des Feldmarschalls Grafen Gallas, der sich damals bei Wallenstein befand, rechnen zu dürfen glaubte[4]).

Am 16. Juni traf endlich auch Serias Schreiben vom 12. Mai[5]), welches seine Berufung an die Spitze des für das Elsaß bestimmten spanischen Heeres anzeigte, im Hauptquartier ein.

---

4. Mai scheinen Villani mitgegeben worden zu sein, der wohl auch an demselben Tage Wien verließ.

[1]) Wann derselbe im Lager eintraf ist aus den Quellen bei Hallwich nicht mit Bestimmtheit anzugeben: vielleicht schon am 7. Juni, wenn man den Registraturvermerk von Nrn. 365 und 370 in Betracht zieht; vielleicht verließ er aber erst am 9. Juni Villani in Glatz; s. dafür das Schreiben Nr. 1109, welches in der Art eines Beglaubigungs- und Empfehlungsschreibens an Gallas gehalten zu sein scheint. — [2]) Nr. 491; es ist nicht unmöglich, daß sich unter denselben auch das obengenannte vom 12. April (Nr. 305) befand. — [3]) Damals muß de Castro Wallenstein auch die eigentümliche Vollmacht Philipps für den Friedländer bekannt gegeben haben. Vgl. Wittich, Preuß. Jahrb. XXIII. S. 27. In den vorliegenden Briefen aus diesen Tagen (Nrn. 891, 1109, 1112) findet sich nichts auf diesen Vorfall Bezügliches. Eine Andeutung auf die Vollmacht könnte jedoch in dem Schreiben Eggenbergs an Wallenstein vom 2. Mai (Nr. 365) zu vermuten sein, wenn es dort heißt: „Der Reggente Villani verraist nunmehr wiederumb zu Euer Liebden. Von demselben werden Euer Liebden vernemen, wie hohes Vertrauen sein Khönig in Euer Liebden Persohn setzet. Bishero hab Ich nicht penetrieren khönnen, das ainer von den hiesigen spanischen ministris etwas darvon wais“ . . . — [4]) Nr. 1112: Schreiben Villanis an Gallas d. d. Glatz 15. Juni: der Gesandte beabsichtigt an diesem Tage seine Rückreise anzutreten; er starb auf derselben. S. Wittich a. a. O., der aber irriger Weise Villani von Prag aufbrechen läßt. Wie lange de Castro bei Wallenstein sich aufhielt, ob er mit Villani zurückkehrte, ist aus den vorliegenden Quellen nicht ersichtlich. — [5]) Nr. 397.

Digitized by Google

Wenn die äußere Form eines Briefes über einen unangenehmen Inhalt desselben hinwegzutäuschen vermöchte, so hätte dies bei obigem Schreiben wohl der Fall sein müssen. In höchst liebenswürdiger Sprache abgefaßt[1]), welche in dem Schreiber den gewandten Staatsmann und feinen Diplomaten wohl erkennen läßt, konnte dasselbe gleichwohl die Thatsachen selbst nicht anders geben als sie waren. Und Wallenstein hatte all' das schon vor mehr als zwei Wochen weit ausführlicher hören müssen! Aber seiner wartete noch eine ganz besondere Überraschung.

Am letzten Tage des Juni erhielt Wallenstein ein Schreiben[2]) des Bischofs Anton von Wien, eines der wenigen Männer, die seine Sache am Kaiserhofe kräftig vertraten, dessen Inhalt für den Herzog von Friedland äußerst seltsam klang.

Die spanische Botschaft in Wien — hieß es darin — habe bekannt gegeben, daß er, Wallenstein, seine Gesinnungen geändert habe und die Absichten und Wünsche der Spanier nicht allein zu genehmigen sondern auch zu fördern gedenke. Diese Entschließung des Herzogs sei von der Botschaft einem Briefe entnommen worden, welchen im Namen und Auftrag Wallensteins de Castro an Feria habe abgehen lassen. Der Kaiser — so schreibt der Bischof weiter — welcher die Tragweite dieser Sinnesänderung wohl zu würdigen wisse, wünsche jedoch nochmals die Willensmeinung des Herzogs in dieser Angelegenheit zu vernehmen, um der spanischen Botschaft einen endgültigen Bescheid geben zu können.

Diesem Schreiben des Bischofs war die Abschrift[3]) des herangezogenen Briefes an Feria beigelegt.

Nach derselben läßt Wallenstein, welchem de Castro die neuesten spanischen Depeschen überbracht hätte, dem Herzog von Feria, da er selbst durch die Gicht verhindert sei auch nur zu unterzeichnen, durch Dr. Navarro in seinem Namen antworten: Er werde sich freuen Feria dienen und so die alten Freundschaftsbande neu anknüpfen zu können, auf daß dadurch die Waffen

[1]) El maior desseo que yo tenido siempre ha sido ser su Soldado de V. E. . . . y por lo que yo deseo ya emplearme en el seruicio de V. E. y obedezer sus ordenes, buelbo a supplicar . . . — [2]) Nr. 490. — [3]) Nr. 491 d. d. Heidersdorf, 14. Juni, nicht Ebersdorf wie Hallwich das in dem auf spanisch abgefaßten Briefe verderbte Edesdorff wiedergiebt. Vgl. wegen des Datierungsortes Nrn. 473 und 476.

Digitized by Google

beider Majestäten erhöht würden. Der Brief schließt mit den Worten: Ich gehorche dem Befehle des Herrn Herzogs von Mecklenburg, indem ich Ew. Excellenz glückliche Fortschritte wünsche u. s. w.[1])

Der Bitte des Kaisers nochmals die Gesinnung Wallensteins in dieser Angelegenheit zu vernehmen wurde in einem Schreiben vom 1. Juni[2]) rasch entsprochen. In demselben erklärte der Herzog, daß er nach wie vor seine Ansichten über die Gefahren, welche das Erscheinen Serias in Deutschland für beide Majestäten mit sich bringen würde, aufrecht halte, auch Dr. Navarro nicht so zu schreiben aufgetragen habe, wie aus der übersandten Abschrift hervorgehe.

Ur- und Abschrift eines neuen Schreibens[3]) Wallensteins an Seria (vom 2. Juli), das nun freilich ganz anders lautete als jenes, welches Dr. Navarro abgefaßt hatte — oder haben sollte, wurde dem Briefe an den Bischof beigelegt, um am Hofe und auf der spanischen Botschaft keinen weiteren Zweifel über die wahre Gesinnung des Generalissimus aufkommen zu lassen[4]).

Man wird dem Marchese Castañeda die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß er die Wünsche seines Herrn mit erstaun-

[1]) Yo obedeszo lo que el s^{or} duque de Mequelemburg me manda desseando a. V. E. felices progressos etc. — [2]) Nr. 495. — [3]) Nr. 500. Es heißt darin unter anderem: l'ordine, ch'io diedi al Dottore Navarro, fù di certificare V. E. del desiderio, ch'io havei havuto di presentarsimi occasione di poterla seruire e mostrare a. V. E. con l'effetti, quanto io l'osserui, ma che non potendo ciò seguire all' hora per tal via sarei stato attendendo con molto desiderio occasione più opportuna . . . Con che insieme gl' (d. h. Navarro) imposi, desse parte a. V. E. . . . la venuta d. V. E. con essercito nell' Imperio . . . saria di diseruito notabile ad ambe le Maestà et una perturbatione vniversale del ben publico. — [4]) Es ist äußerst schwierig eine befriedigende Erklärung dafür aufzustellen, wie Navarro in einer so hochwichtigen Angelegenheit gerade das Gegenteil von Wallensteins Willensmeinung, die ihm ohne dies bekannt sein mußte, niederschreiben und wie dieses Schriftstück dann auch wirklich abgeschickt werden konnte. Es ist kaum anzunehmen, daß Navarro absichtlich gegen Wallensteins Angaben im spanischen Interesse das Schreiben abgefaßt habe, blieb er doch auch nachdem in der Umgebung und im Verkehr mit dem Generalissimus, s. Nrn. 768, 815, 1048. Eher mag es erlaubt sein an einen betrügerischen Streich de Castros im Einverständnis und in Verbindung mit der spanischen Botschaft in Wien zu denken, wofür mittelbare Beweisgründe in dem ganzen Wallenstein feindlichen Gebahren derselben zur Genüge enthalten sein dürften.

Digitized by Google

licher Hartnäckigkeit beim Kaiser durchzusetzen bemüht war. Aber auch diesem muß man das Lob spenden, daß er — gewiß gegen sein innerstes Fühlen und Wollen — anfangs wenigstens zu Wallenstein hielt. Zwei, drei Mal wiederholte der Gesandte seine Anträge in Bezug auf das Unternehmen Serias. Aber des Kaisers Antwort blieb eine abschlägige[1]).

War demnach in der Hauptsache fürs erste nichts von Ferdinand zu erlangen, so hatte der Gesandte dafür an sich scheinbar unbedeutende Wünsche[2]) vorzubringen, die aber gleichwohl eng mit den spanischen Absichten verknüpft waren und diese fördern mußten. Einmal begehrte er das Reiterregiment des Herzogs von Sachsen[3]) in den Dienst seines Königs übergehen zu lassen. Das andere Ersuchen ging dahin, des Kaisers Einwilligung und wenn es nötig sein sollte Unterstützung für spanische Anschläge auf die in Graubünden zum Schutz der Paßübergänge errichteten, in schweizerischen Händen befindlichen Festen zu erlangen. Diese wollte dann der König, wenn er sie erobert haben würde, entweder dem Kaiser übergeben oder „selbst behalten" oder endlich niederreißen.

Auch dieses Ansinnen des Gesandten wurde Wallenstein vom Kaiser bekannt gegeben, um sein Gutachten hierüber zu vernehmen.

Wie die Dinge — gegen Ende Juni — lagen, mußte sich Castañeda gestehen, daß er trotz all' seiner Bemühungen innerhalb eines Monats jetzt noch ebensoweit vom Ziele entfernt sei als bei Beginn seiner Unterhandlungen.

Da mit einem Male trat beim Kaiser ein Umschwung zu Gunsten der spanischen Angelegenheit ein.

Sei es mit oder ohne Zuthun Castañedas — genug: in den letzten Tagen des Juni[4]) erhielt Ferdinand einen Brief[5]) des Kardinal-Infanten aus Mailand, welcher auf die Entschließungen des Kaisers von maßgebendem Einfluß wurde.

In diesem Schreiben wird der Kaiser zuerst daran erinnert,

---

[1]) Nrn. 482, 483. Vgl. Schebek: die Lösung der Wallensteinfrage S. 171. — [2]) Nr. 483. — [3]) Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg. (?) Auf dieses Regiment legte man spanischerseits besonderen Wert, weil es früher schon einmal in spanischem Solde in den Niederlanden gekämpft hatte, s. Nr. 394. — [4]) Vielleicht auch erst am 1. Juli. — [5]) Nr. 494.

Digitized by Google

wie er und seine Räte, durch Villani von der beabsichtigten Reise des Infanten nach den Niederlanden in Kenntnis gesetzt, diese selbst gebilligt und derselben Unterstützung und Förderung zugesagt hätten[1]). Dann habe auch die durch die Fortschritte der Feinde im Elsaß gebotene Zusammenziehung eines Heeres die kaiserliche Bestätigung erhalten[2]).

Auf diese Zusage hin sei er, der Infant, von Barcelona abgefahren und habe hier, in Mailand, 10,000 Mann zusammengebracht. Mit diesen und denjenigen, welche er noch vom Kaiser zu erwarten habe, hoffe er, daß der Herzog von Feria ihm den Weg nach den niederländischen Provinzen bahnen werde, auf dem er dann seine Reise fortsetzen könne. Der Kaiser möge nun die durch die Reichsgesetze vorgeschriebenen Patente auszustellen und die nötigen Werbungen zu veranstalten Befehl erteilen, auf daß eine solche Heeresmacht vereinigt werde, welche die gefaßten Beschlüsse zu sichern vermöchte. Feria werde die Weisung erhalten, den Vorschriften des Kaisers und seines Generalissimus Gehorsam zu leisten. Sodann spricht der Infant in seinem Schreiben die Hoffnung aus, daß des Kaisers Hoheit (grandeça) zum Besten der Christenheit und zum allgemeinen Nutzen des Hauses Österreich[3]) die Ausführung dieser Wünsche beschleunigen werde. Indem der Prinz zuletzt noch auf den Marchese Castañeda verweist, welcher Ferdinand über all' dies mündlich Vortrag halten werde, schließt er sein Schreiben mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß alles, was er erbitte, die gute Aufnahme finden werde, welcher er sich von der väterlichen Liebe Seiner Majestät versehe.

Man erkennt leicht, wie in diesem Briefe der Zug Ferias nach Deutschland als ein Teil des Reiseunternehmens des Infanten dargestellt wird, gleich als ob er schon von Anfang an mit demselben ins Auge gefaßt worden sei, während doch der Entschluß des Königs den Herzog über die Alpen zu schicken —

---

[1]) Vgl. Nr. 108. — [2]) Hierunter können nur die 6000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter zu verstehen sein, von denen oben gesprochen wurde. — [3]) . . . por las combenecias comunes de nuestra casa. „ . . . Vnsers hochlöblichen Hauß Öfsterreich . . ." (s. Nr. 305), wie man auf spanischer Seite gern sagte, wenn man vom Kaiser etwas erlangen wollte.

Digitized by Google

unabhängig von dem Infanten und seiner Reise — thatsächlich weit jüngeren Ursprungs ist[1]).

Kaiser Ferdinand nun, in seinem Innersten doch von jeher auf Seite seiner spanischen Vetterschaft, konnte und wollte solchen Vorstellungen des Infanten nicht widerstehen. Er erneuerte also rückhaltslos dem Prinzen die schon früher erteilte Erlaubnis zum Durchzuge — und gab damit auch stillschweigend seine Einwilligung zum Zuge Serias.

Da Wallenstein seinerzeit nichts gegen den Durchzug des Infanten einzuwenden gehabt habe[2]), glaubte der Kaiser oder gab wenigstens vor dies zu glauben, daß er hierin ganz im Sinne seines Generalissimus gehandelt haben werde, den er jetzt nur darum ersuchte, die nötigen Anordnungen zur Unterstützung des Infanten treffen zu wollen und ihn, den Kaiser, schleunigst davon in Kenntnis zu setzen, auf daß sowohl der Infant benachrichtigt als auch der Marchese Castañeda, welcher sich der Sache sehr annehme, beschieden werden könne.

Wallenstein wurde von dieser Entschließung seines Herrn und Kaisers in einem Briefe vom 1. Juli unterrichtet, dem die Abschrift des Schreibens seitens des Infanten an den Kaiser beigelegt war[3]). Er sah zu klar um nicht sofort zu erkennen, wie der Zug Serias, von dem im Briefe Ferdinands allerdings nichts

---

[1]) Schon weiter oben ist darauf hingewiesen worden und sei hier besonders hervorgehoben, daß während der Brief Serias an Wallenstein vom 11. Mai (394) noch davon redet, daß auf königlichen Befehl ein Heer — unter wessen Befehl es stehen sollte wird nicht gesagt — in Tyrol u. s. w. formiert werden solle, sowohl für den Durchzug des Kardinal-Infanten als ganz besonders um zur Verteidigung genannter Provinzen herbeizueilen . . ., der vom 12. Mai (397) einzig und allein — ohne des Infanten nur mit einem Worte zu gedenken — von dem offenbar soeben erst eingetroffenen neuen Entschlusse Philipps Mitteilung macht den Herzog von Seria zum Oberbefehlshaber der 24000 Mann zu ernennen, welche im Elsaß aufgestellt werden sollten. Ebensowenig gedenkt ja auch der Brief des Königs an Wallenstein vom 12. April (305) der Reise des Infanten. Diese sollte doch wohl erst wieder aufgenommen werden, wenn am Oberrhein eine Änderung zum Bessern eingetreten wäre; jetzt galt es vor allem das Elsaß vor den Gelüsten der Franzosen zu schützen. — [2]) S. Nr. 108. — [3]) S. Nr. 493 (494) vom 1. Juli (20. Juni). Aus der Vergleichung beider Datierungen ergiebt sich, daß im Sommer ein Kurier von Mailand nach Wien an 10 Tage gebraucht haben mag; von Wien nach dem Lager bei Schweidnitz an 3 Tage. S. die Note der Rückseite von Nr. 493.

Digitized by Google

verlautete, die Hauptsache, die Reise des Infanten nur ein Vorwand war; er sah jetzt aber auch klar und deutlich, daß und wie die Spanier über ihn gesiegt hatten.

Gleichwohl versuchte es Wallenstein nochmals den Kaiser durch die alten, so oft wiederholten und so einleuchtenden Beweisgründe von den Gefahren, welche Serias Erscheinen in Deutschland mit sich bringen würde, zu überzeugen[1]). Gegen die Weiterreise des Infanten — um auch diesen Vorwand zu entkräftigen — brachte Wallenstein nicht minder treffende Gründe vor. Der Kardinal-Infant werde bei der vorgerückten Jahreszeit zu spät in den Niederlanden eintreffen um in diesem Jahre noch etwas Nützliches ausrichten zu können. Auch auf die Werbungen für das Heer, welches ihm das Geleit geben und mit ihm hinunterziehen solle, dürfe sich der Infant nicht verlassen[2]). Noch weniger aber dürfe er sich Unterstützung durch kaiserliches Volk versprechen, da es teils zu strapaziert und zusammengeschmolzen sei, wie das Heer Aldringens, teils mit der Verteidigung der kaiserlichen Länder vollauf zu thun hätte. Zum Schluß bittet Wallenstein den Kaiser „nochmals unterthänigst" dahin zu wirken, daß der Zug des Infanten und Serias nicht zur Ausführung gelange.

Um diese Zeit, Anfang Juli, wurde von Wallenstein ein eigener Bevollmächtigter nach Mailand an Don Fernando abgesandt; es war dies der Generalquartiermeister Giulio Diodati[3]). Das Beglaubigungsschreiben für denselben ist uns erhalten[4]); es ist in einer für den Prinzen äußerst verbindlichen Form abgefaßt. Wir ersehen zwar aus dem Schriftstück nur mittelbar den Zweck dieser Entsendung, da Wallenstein auf den mündlichen Bericht seines Gesandten verweist; doch schon die Andeutung Diodati werde dem Infanten über den augenblicklichen Stand der Dinge

[1]) Nr. 505 (Schreiben vom 5. Juli). — [2]) . . . „Zumahlen Ich fünf oder sechs monat mit aufbringung eines Regiments zubringen mueß vnd dannoch kaum mit dem halben theil in solcher wehrender Zeit aufkommen kan" klagt Wallenstein an dieser Stelle. — [3]) Aedo y Gallart, S. 57, berichtet über diese Gesandtschaft, — es ist die Auffassung eines Spaniers — folgendes: Tambien vino a visitar a su Alteza un Coronel de parte del Duque de Necklembourg, ofreciendole todo seruicio y afecto dissimulando el que la ingratitud y mucha codicia eriaua en su barbaro pecho contra los Señores de la Casa de Austria, que le auian leuantado a tanta fortuna. — [4]) In der korrigierten Reinschrift Nr. 506.

Digitized by Google

in Deutschland zu berichten haben[1]) zeigt, daß der genannte Offizier schwerlich beauftragt war, den Spaniern irgendwelche Zugeständnisse zu machen[2]).

Diodati hatte zugleich auch an Seria die Antwort Wallensteins auf den Brief vom 11. Mai zu überbringen[3]). Auch sie war in äußerst liebenswürdiger Sprache abgefaßt, aber ihr Kern war deshalb doch nicht anders als der aller Wallenstein'schen Schreiben in dieser Angelegenheit. Mit den bekannten Gründen werden das spanische Unternehmen und die Forderungen, welche sich an dasselbe knüpfen, als gefahrvoll und unausführbar dargestellt; im besonderen wird hier die Bitte um Überlassung des Regiments des Herzogs von Sachsen[4]), welche auch Seria gestellt hatte, abschlägig beschieden.

Wie sehr auch Wallenstein seinen Willen dem Kaiser und den Spaniern gegenüber durchzusetzen sich abmühte — es war vergebens. Ferdinand gab Ende Juli seine endgültige Einwilligung zum Zuge Serias.

Unzweifelhaft wurde der Kaiser zu diesem Entschlusse mit durch die üblen Nachrichten bestimmt, welche vom Oberrhein her häufiger und ernster als je zuvor in Wien einliefen.

Es war eine trügerische Hoffnung gewesen, wenn Wallenstein vermeint hatte, Anfang Juni in Person nach dem Elsaß

---

[1]) Nel quale li affari di questi paesi di presente si ritrovano. — [2]) Auffallend ist — dieser Thatsache gegenüber — die Auslassung des Kaisers in einem allerdings späteren Schreiben an Wallenstein vom 27. August (645): „Ingleichen lasse Ich mir auch Euer Liebden des Cardinals-Infanten L. vorhabenden herauß Zugs halben gethane guett mainende erklarung wol belieben . . ." Da diese „guett mainende erklarung" von Ferdinand einer Relation des Grafen Schlick an ihn entnommen wurde, welche in den vorliegenden Quellen sich nicht befindet, ist es unmöglich über die wahre Bedeutung und den Wert dieser befremdlichen Erklärung ins reine zu kommen. — [3]) Dieser Brief Serias wurde — laut Registraturvermerk — erst am 8. Juli Wallenstein übergeben, während Serias Schreiben vom 12. Mai schon am 16. Juni zur Registratur gegeben wurde. Dieser auffallende Zeitunterschied ist vielleicht dadurch zu erklären, daß von der spanischen Botschaft in Wien, durch deren Hände allem Anschein nach damals die meisten spanischen Briefe an Wallenstein liefen, das Schreiben vom 11., das durch den Brief vom 12. bedeutungslos geworden war, zurückgehalten wurde, daß es dann aber, als man für gut befand die Reise des Infanten wieder in den Vordergrund zu stellen, neuen Wert erhielt und doch noch abgeschickt wurde. — [4]) S. oben.

Digitized by Google

ziehen zu können, Seine Unterhandlungen mit den beiden Kurfürsten hatten nicht zu dem gewünschten Ziele geführt[1]). Statt dessen trafen von Aldringen sehr beunruhigende Nachrichten ein[2]). Der Feind, welcher in der letzten Zeit die Donau abwärts gegen die Oberpfalz marschiert war, hatte sich wieder zurückgewandt[3]). Von ihm solle sich der Rheingraf getrennt haben um einen Reiterzug nach dem Bodensee oder wohl auch wieder in das Elsaß zu unternehmen, Horn dagegen, wie aus aufgefangenen Schreiben hervorging, einen Anschlag auf Konstanz beabsichtigen.

Aus dem Elsaß sowie dem Breisgau trafen gegen Ende Juni und im Verlauf des nächsten Monats weitere schlimme Zeitungen ein. Mit der Rückkehr des Rheingrafen Otto Ludwig aus Schwaben Ende Mai hatte das Waffenglück der Schweden sich aufs neue zu heben begonnen. So war Montecuculi bei einem der zahlreichen Ausfallsgefechte der Breisacher Besatzung — es war am 15. Juni — schwer verwundet und vom Feinde gefangen genommen worden; vier Wochen später erlag er seinen Wunden in Kolmar[4]). Schauenburg aber ward in Breisach vom Feinde gänzlich eingeschlossen[5]).

Am 7. Juli hatten der Rheingraf Otto und der Markgraf Friedrich von Durlach mit der ernstlichen Belagerung der Stadt auf beiden Seiten des Stromes begonnen[6]). In derselben herrschte der größte Mangel an Geld und Lebensmitteln, infolge dessen die Besatzung[7]) sich unwillig und unzuverlässig zeigte. Viel aber

---

[1]) S. Hallwich II. S. LXIX f. — [2]) Nr. 468 d. d. 5. Juni. — [3]) Nr. 442. — [4]) Nrn. 496, 604 Anm. 1., vgl. Rosmann und Ens, a. a. O. S. 339. Das Th. Europ. III. S. 79 nennt fälschlich Ensisheim statt Kolmar. — [5]) Nrn. 526, 535, 536. — [6]) Rheingraf Otto und Markgraf Friedrich werden genannt in dem Schreiben Ferdinands an Wallenstein vom 22. Juli (549 P. S.) Nach anderen Berichten waren es Rheingraf Hans Philipp und der Pfalzgraf von Birkenfeld, welche die Belagerer — Anfang August 6000 Mann — befehligten. S. Th. Europ. III. S. 80, 89 und 102. Pufendorf S. 120. Rosmann und Ens S. 339. In Mallingers Tagebüchern a. a. O. S. 544 wird nur vom „Rheingrafen" gesprochen. Jedenfalls waren es hauptsächlich rheingräfliche Truppen, welche vor Breisach lagen. Das Hauptquartier befand sich auf dem linken Rheinufer im Dorfe Bießen (Biesheim). Vgl. Soden: Gustav Adolph . . . II. S. 228 . . . „der Rheingraf (welcher?) schlug vor Breisach an der elsässischen Seite das Lager auf". Zu bemerken ist, daß Rheingraf Otto Ludwig in den Berichten öfters mit seinem Bruder Otto verwechselt wird. — [7]) 2000 Mann zu Fuß und Roß. (Soden a. a. O. II. S. 228.)

Digitized by Google

Breisach, so kam es — wie die Rede ging — in französische Hände; denn sicheren Nachrichten zufolge hatten die Schweden den Platz den Franzosen durch Vertrag zugesichert.

Auch mit den Waldstädten stand es derzeit, gegen Mitte Juli, sehr übel: Säckingen war in Feindes[1]) Gewalt, Rheinfelden wurde belagert, den beiden übrigen, Laufenburg und Waldshut, drohte das gleiche Schicksal[2]). Breisach vor anderem aber mußte entsetzt werden, wollte man nicht alles in jenen Gegenden verlieren. Erklärte doch Schauenburg selbst, daß er, wenn man ihn im Stiche lassen würde, für nichts stehen könne und alle Schuld von sich weisen müsse[3]).

Ferdinand, dem solche Nachrichten hauptsächlich von seiner Schwägerin, der Erzherzogin Claudia, zukamen, schlug daraufhin Wallenstein vor[4]) den Oberst Ossa, welcher in Tyrol stand, mit der Verproviantierung Breisachs — dies war augenblicklich das Notwendigste — zu beauftragen. Zum Schutze dieses Unternehmens solle Aldringen 5000 Reiter hergeben, da auf spanische und lothringische Unterstützung wohl nicht so bald zu rechnen sei[5]).

Wallenstein seinerseits kam den Wünschen des Kaisers in diesem Falle bereitwilligst entgegen. Er entsandte einen eigenen Kurier an Aldringen mit dem Befehle, 2000 Reiter und alle seine Dragoner unter dem F.-M.-L. von Scherffenberg zur Verproviantierung der Festung von sich abzuschicken, die aber, wenn sie ihren Auftrag ausgeführt hätten, sofort wieder zu ihm stoßen sollten[6]). Dem Oberst Ossa bat Wallenstein von Wien aus die Ordre zu geben mit seinen Truppen näher gegen Breisach hin vorzurücken. Da nun, schließt Wallensteins Brief an den Kaiser[7]), einem Berichte des Markgrafen Wilhelm von Baden zufolge[8]) im Elsaß wieder an 9000 Mann zu Fuß und 800 Reiter stün-

[1]) Des Rheingrafen Otto Ludwig nicht Otto wie Soden a. a. O. S. 228 angiebt. — [2]) Nr. 549 P. S.; Mallinger (Mone) a. a. O. S. 544. Th. Eur. S. 80. — [3]) Nr. 552. — [4]) Nr. 549 d. d. 22. Juli. — [5]) . . . weiln der in Italia sich formirende königl. spanische exercitus noch nit beisammen, vnd ehe solches beschehen, schwerlich ein Volckh daruon möchte heraufgelassen werden wollen . . . Man ersieht aus diesen Worten, wie der Kaiser vom Zuge Serias als einer beschlossenen Sache redet. — [6]) Nr. 567 d. d. Feldlager bei Schweidnitz 27. Juli. Bemerkt sei, daß Wallenstein am Tage zuvor einen ähnlichen, nur nicht so ausgedehnten Befehl an Aldringen absandte. Vgl. Nr. 564, Anm. 1. — [7]) Nr. 566 (vom 27. Juli). — [8]) Schebek a. a. O. S. 171.

Digitized by Google

den[1]), werde sich somit ohne Zweifel ein ausreichendes Heer dort aufstellen und mit ihm etwas Nützliches ausrichten lassen.

So durfte es scheinen, daß alles zur Zufriedenheit beider Teile, des Kaisers wie seines Generalissimus, geordnet worden sei. Leider war dies nicht der Fall.

Ein eigentümliches Spiel des Zufalls war es, daß von demselben Tage, an welchem Wallenstein den Kaiser benachrichtigte, wie er nach Möglichkeit seinem Wunsche willfahrt habe — daß von dem gleichen 27. Juli das Schreiben des Bischofs Anton datiert ist, in welchem dieser im Auftrage Ferdinands dem Generalissimus die erfolgte Zustimmung des Kaisers zu dem Zuge Serias anzeigt[2]).

Er habe nicht weniger thun können, ließ Ferdinand an Wallenstein schreiben, als dem Kardinal-Infanten für den Herzog von Seria den Durchzug durchs Reich nach den Niederlanden mit seinen spanischen und italienischen Truppen zu gestatten. Sodann wurde Wallenstein bekannt gegeben, daß man gleich von Wien aus dem Oberst Ossa Befehl erteilt habe den Durchzug der Spanier durch Tyrol mit zwei Regimentern zu unterstützen ohne freilich damit auch in spanische Dienste überzutreten[3]).

Als Wallenstein dieses Schreiben empfangen hatte, war die nächste, natürlichste Folge die, daß Aldringen sofort den Befehl[4]) erhielt die Entsendung Scherffenbergs einzustellen, weil ja hoffentlich Breisach ohnedies durch die heranziehenden Spanier entsetzt werden würde. Ein bitterer Ernst liegt in den Schlußworten des Schreibens: Er lasse den Heranzug der Spanier dahingestellt sein und gebe es jedem anheim zu erwägen, ob derselbe den Frieden im Römischen Reich, zumal ohne Zweifel Frankreich und andere Widersacher daraufhin sich in die Reichsangelegenheiten einmischen würden, zu einem baldigen guten Ende führen werde[5]).

Noch bevor Aldringen diese Zuschrift erhielt, hatte er in Beantwortung der beiden Briefe Wallensteins vom 25. und 27. Juli[6])

---

[1]) Das war doch wohl eine zu hohe Schätzung. — [2]) Nr. 569. — [3]) Es verdient beachtet zu werden, daß dieses Schreiben vom 27. Juli auf der Rückseite den Vermerk trägt: Ihr Fürstl. (Gn.) bey sich gehabt vnd ad. Reg. geben 29. 7bris. — [4]) Nr. 584. d. d. 1. Aug. — [5]) Ein Schreiben Wallensteins an den Kaiser auf die Zuschrift des Bischofs hin liegt nicht vor. — [6]) Nr. 564 Anm. 1 und Nr. 566.

Digitized by Google

an denselben ein ausführliches Schreiben abgeschickt, welches diesem den wahren Zustand der vorderösterreichischen Lande und des Elsasses freimütig schildert[1]). Demzufolge war derselbe gefahrvoller als je zuvor. Breisach und die umliegenden Landschaften seien, so erklärte Aldringen rund heraus, nur durch eine starke, dem Feinde überlegene Heeresmacht zu retten, die Absendung Scherffenbergs und Ossas könne in keiner Weise genügen.

Als dann Wallensteins nächstes Schreiben, welches die Entsendung Scherffenbergs rückgängig zu machen befahl, bei Aldringen eintraf, gehorchte dieser als ordentlicher Kriegsmann zwar dem Befehle seines Oberen, unterließ es aber nicht wieder aufs neue die Gefahr, in der Breisach schwebe, an den Generalissimus zu melden; zugleich gab er seinem Zweifel Ausdruck, ob dieselbe durch die Spanier abgewendet werden könne[2]).

Es macht einen sehr wohlthuenden Eindruck, wenn man sieht, wie jetzt Wallenstein auf den eingehenden Bericht Aldringens hin, welcher durch einen Abgesandten Schauenburgs aus Breisach nur bestätigt worden war[3]), seinen vom Unmut gegenüber dem Benehmen des Kaisers und der Spanier eingegebenen Befehl an Aldringen sogleich zurückzog und diesen jetzt wiederholt ermahnt, nach bestem Vermögen die Verproviantierung und den Entsatz Breisachs durchzuführen[4]).

Nun war aber dieser keineswegs im stande so viele Truppen nach dem Elsaß absenden zu können um eines Erfolges sicher zu sein. Seine Hauptaufgabe war und blieb die Länder des Kurfürsten von Bayern gegen etwaige Angriffe Horns und des Herzogs Bernhard von Weimar, welche bei Donauwörth standen, zu schützen; umsomehr als um diese Zeit Holck seinen berüchtigten Reiterzug nach Sachsen[5]) unternommen hatte und somit nicht von Norden her Aldringen hätte unterstützen können.

So ist es denn wohl erklärlich, wenn Aldringen die Ankunft

---

[1]) Nr. 586. d. d. Regensburg 1. Aug.; Schebek. S. 171. — [2]) Nr. 598. Die sachen mit Breysach . . . stehen sehr gefahrlich; ist hoch zeitt, daß denselben orthen baldt geholffen werde; ob sichs aber durch deß spanischen Volggß anzugg werde verrichten lassen, würdt man zu gewarten haben. Vgl. Schebek a. a. O. — [3]) Nr. 601 und Anm. 1. — [4]) Nrn. 601, 619, 620. Schebek S. 171 f. — [5]) Über denselben s. G. Droysens Abhandlung: Neues Archiv für sächs. Gesch. und Altertumskunde. Bd. I. Heft 1. S. 34 f.

Digitized by Google

der Spanier sehnsüchtig herbeiwünschte und sich von ihrem Erscheinen viel für den Entsatz Breisachs versprach[1]).

In diesem Sinne hatte Aldringen an Scherffenberg den Befehl ergehen lassen an der tyroler Grenze Serias Ankunft zu erwarten. Deshalb fand auch Wallensteins Vorschlag an Aldringen, ob man nicht auch bayerischerseits einen Waffenstillstand, wie er ihn in Schlesien am 22. August mit Arnim geschlossen, mit den Schweden schließen wolle, bei diesem wenig Anklang. Aldringens Plan war nach der Vereinigung der kaiserlich-liguistischen Truppen mit den Spaniern gegen den Feind zu ziehen, der sich dann entweder mit Nachteil schlagen oder nach Württemberg zurückziehen müsse; dadurch würde dann Franken und Schwaben fast ganz von den Schweden gesäubert und Breisach von selbst entsetzt werden[2]).

Wallenstein aber verharrte nach wie vor bei seiner Abneigung gegen eine Einmischung der Spanier in die deutschen Angelegenheiten. Dem spanischen Unternehmen Beistand zu leisten war er daher jetzt ebensowenig gewillt als früher.

Die Spanier dagegen hörten ihrerseits nicht auf in altgewohnter Weise Forderungen zu stellen.

So erhielt Aldringen am 28. August ein höchst merkwürdiges Schreiben Serias[3]), in welchem dieser auf einen Brief des Kardinal-Infanten, der gleichfalls an Aldringen gerichtet sein sollte, Bezug nimmt. Einen solchen Brief hatte aber Aldringen nie erhalten. Aus Serias Mitteilungen ging hervor, daß das Schreiben des Infanten sich auf einen angeblichen Befehl Wallensteins an Aldringen berief, wonach letzterer mit allen seinen Truppen zum Entsatze Breisachs abmarschieren solle. Aber auch ein derartiger Befehl des Generalissimus war Aldringen nicht zugekommen. Seria stellte nun in seinem Schreiben im Namen des Infanten an den Feldmarschall das Ersuchen einen guten Teil seines Heeres, insbesondere 2 bis 3000 Reiter, mit den Spaniern sich vereinigen zu lassen.

Graf Aldringen aber geriet durch dieses Ansuchen in eine sehr mißliche Lage: Im Hinblick auf seine Pflichten Bayern gegen-

[1]) Nr. 634 d. d. 21. August: würdt also notwendig deß spanischen Volckhs ankonfft erwartet werden müeßen, wan sy nur baldt kämen, wurde den sachen verhoffentlich noch woll zu helffen sein. — [2]) Nr. 649. — [3]) Nr. 647 (646).

Digitized by Google

über durfte er sich nicht noch mehr von Truppen entblößen, war doch bereits Scherffenberg von ihm weggeschickt worden. Er schrieb deshalb sofort alle seine Bedenken an Wallenstein mit der inständigen Bitte ihm einen klaren und deutlichen Befehl zu erteilen, wie er sich in dieser Sache zu verhalten habe, auf daß er ohne Verantwortung handeln könne[1]).

Als Aldringen hierauf noch am 10. September keine Antwort erhalten hatte, schrieb er an diesem Tage zum zweiten Male in derselben Angelegenheit an Wallenstein[2]). Zugleich machte er diesem die Mitteilung, daß ihn Maximilian von einem Befehle Wallensteins in Kenntnis gesetzt habe, demzufolge er, Aldringen, mit seinen kaiserlichen Truppen von ihm, dem Kurfürsten, abhängig sein solle. Da nun aber Aldringen bis jetzt keinen derartigen Befehl aus dem Hauptquartiere in Schlesien erhalten hatte, ging seine weitere Bitte dahin auch in dieser Angelegenheit ihm einen Bescheid zu geben.

Dieses letzte Schreiben des Feldmarschalls kreuzte sich mit der Antwort Wallensteins[3]) auf das erstere. Sie war gewiß nicht nach dem Sinne Aldringens. Statt der erbetenen „klaren und ausdrücklichen Ordonnanz" schrieb ihm Wallenstein, daß er sich seine, Aldringens, Meinung — daß nämlich den Spaniern die verlangten Reiter zu überlassen aus den angegebenen Gründen unthunlich sei — gefallen lasse, im übrigen ihm anheimstelle nach seinem Dafürhalten die geeigneten Maßnahmen zu treffen[4]).

Aldringen sollte übrigens trotz dieser unbefriedigenden Antwort nicht lange mehr in der alten Ungewißheit, wie er sich zu verhalten habe, belassen werden.

Aus militärischen Rücksichten, wie es nach außen hin zur Begründung hieß, in Wirklichkeit aber doch wohl um vor allem den Anmaßungen Maximilians und der Spanier einen Riegel vorzuschieben, beschloß Wallenstein den Feldmarschall Grafen

---

[1]) Nr. 646 d. d. 28. August. — [2]) Nr. 666. — [3]) Nr. 652; vom 5. Sept. — [4]) Es ist auffallend, daß Wallenstein sich gar nicht darüber ausläßt, ob er wirklich den Befehl an Aldringen, auf welchen Serias beziehungsweise des Infanten Schreiben Bezug nehmen, erteilt habe oder nicht. Sollte hier nicht etwa auch eine absichtliche Fälschung oder wenigstens Entstellung von Seiten der spanischen Diplomatie vorliegen, die Wallenstein wohl erkannt haben mochte, aber müde ward weiter zu beachten?

Digitized by Google

Gallas als Generallieutenant der kaiserlichen Heere, d. h. als Stellvertreter des Generalissimus ins Reich zu schicken[1]). Diese Ernennung, vom Kaiser bereitwilligst vollzogen, wurde Aldringen von Wallenstein in einem Erlaß vom 16. September angezeigt[2]). Gallas, nicht Maximilian, war fortan sein nächster Vorgesetzter[3]).

Unterdessen hatten in der zweiten Hälfte des August[4]) die spanischen und italienischen Truppen, welche unter dem Oberbefehle Serias nach Deutschland ziehen sollten, ihren Weg angetreten.

Weit voraus eilte ihnen die Kunde von ihrem Anmarsch[5]).

II.

Don Gomez Suarez de Figueroa, dritter Herzog von Seria[6]), zweiter Markgraf von Villalva, erster Graf von Zafra, wurde geboren am 30. Dezember 1587.

Das Geschlecht der Figueroa war seit langen Jahren in Estremadura begütert.

Ein Don Laurentius Suarez de Figueroa, Großmeister des St.-Jacobsordens, brachte, zu Anfang des 15. Jahrhunderts, das Städtchen Seria, südlich von Badajoz gelegen, an sich. Im Jahre 1567 wurde durch Philipp II Don Gomez Suarez de Figueroa zum ersten Herzog von Seria ernannt. Die Verbindung eines Figueroa mit der Erbtochter des Hauses Cordova (Anfang des 16. Jahrhunderts) gab die Veranlassung, daß beider Nachkommen ihrem alten Namen den von Cordova beisetzten oder letzteren wohl auch vorzugsweise führten.

[1]) Vgl. dagegen Schebek S. 175, aber auch S. 188 ff. — [2]) Nr. 681. — [3]) Nr. 688. vgl. auch 691 P. S. mpp. — [4]) Aedo y Gallart S. 57. — [5]) Nrn. 645, 1133 kais. Schreiben vom 27. bez. 29. August: was das spanische Volk belangt, will zwar in gemain verlautten, alß sollte es bereit das Gebürg überwunden vnd auf den österreichischen poden in Tyrol ankommen sein . . . — [6]) S. Allg. Encyklopädie von Ersch und Gruber unter „Cordova" und „Seria" (I., 21 S. 370 f. und I., 43 S. 142). Histor. und geograph. allg. Lexikon von Jakob Christof Iselin, Basel, 1729. II. S. 291. Zedlers Universal-Lexikon a. 1735. Muoni: Collezione d'Autografi di Famiglie Sovrani. Milano 1859 (Governatori . . . dello stato di Milano) S. 39 f.

Digitized by Google

Serias Vater war Lorenzo Suarez de Figueroa y Cordova. Von seinem König zu verschiedenen diplomatischen Sendungen verwandt, starb er im Jahre 1607 als Vicekönig von Sicilien in Neapel.

Gleichwie der Vater vorzüglich als Staatsmann thätig gewesen war, ging auch die sorgfältige Erziehung des Sohnes darauf hin, denselben zum Staatsdienste vorzubereiten. Noch nicht 20 Jahre alt (im Jahre 1606) sehen wir ihn bereits als Gesandten König Philipps III. am Hofe des neu erwählten Papstes Paul V. demselben die Obedienz zu leisten. Nach dem gewaltsamen Tode Heinrichs IV. von Frankreich überbrachte er der Königin Witwe, Maria von Medici, die Beileidsbezeugungen seines Herrn; zugleich versprach er derselben im Namen Philipps Beistand und Unterstützung insbesondere gegen die Hugenotten[1]).

Im Jahre 1616 wurde er Vicekönig von Valencia, zwei Jahre nachher kam er an Stelle des hochbetagten Pedro de Toledo als Statthalter nach Mailand.

Der erste und wohl glücklichste Abschnitt seines Lebens lag damit hinter ihm. Der neue, ebenso ehrenvolle als verantwortliche Posten barg Schwierigkeiten in sich, welche vor allem durch die Lage des Herzogtums Mailand gegeben waren. Acht Jahre lang blieb Seria in seinem Amte; aber fast die ganze Zeit hindurch stand er im Felde gegen mächtige Feinde.

In fünfjährigem Kriege (1620—1625) war es ihm gelungen das Veltlin, dessen katholische Bewohner sich wider ihre schweizerischen Bedrücker erhoben hatten, von diesen und ihren Bundesgenossen, den Franzosen, zu säubern. Aber die Vereinigung von Papst, Frankreich, Venedig und Savoyen zwang Spanien in dem Frieden von Monzon (oder Barcelona, Mai 1626) die errungenen Vorteile wieder preiszugeben[2]). Gleichzeitig kämpften auch die spanischen Waffen für Genua gegen Savoyen; und obgleich Seria auch hier anfangs glücklich war, so sollte doch zuletzt ein mißlungener Anschlag auf Asti und Verua, welch' letzterer den Spaniern sogar große Verluste brachte, für den Herzog nicht ohne Folgen sein. Seria wurde von seiner Statthalterschaft abberufen,

[1]) Muoni a. a. O. — [2]) S. G. Meyer v. Knonau: Die schweizerischen Ostalpen als einer der Kampfplätze des 30jährigen Krieges. 1871. Vgl. auch Leonhardi: Das Veltlin.

Digitized by Google

um Gonzalo de Cordova Platz zu machen. Es scheint jedoch, daß man bei Hofe nicht gewillt war, dem Herzog die Mißstimmung über die letzten Ereignisse besonders fühlbar zu machen. Für Mailand tauschte Feria Barcelona ein, wo er den hohen Posten eines Generalkapitäns der Königreiche Arragonien bekleidete.

Eine nicht geringe Genugthuung mußte es ihm aber gewähren, nach fünfjähriger Abwesenheit zum zweiten Male nach Mailand geschickt zu werden (1631). Nach dem Tode Spinolas, in den Tagen schwerer Not — die Pest war noch keineswegs erloschen —[1]), wußte man der Stadt keinen besseren Pfleger zu senden als eben den Herzog[2]).

Zwei Jahre waren demselben unterdessen in Mailand verflossen, da berief ihn sein König zu einer neuen Aufgabe: die spanischen Fahnen, nach längerer Zwischenzeit, wieder auf deutscher Erde im Dienste des Hauses Österreich zu entfalten. Damit begann für den Herzog der letzte, kürzeste und zugleich unglücklichste Abschnitt seines Lebens.

Übereinstimmend rühmen die Zeitgenossen an ihm, neben dem klugen und gewandten Staatsmann, den Menschen. Sehr belehrend für die Erkenntnis der äußeren und inneren Persönlichkeit Ferias ist die Schilderung, welche uns der venetianische Gesandte am Madrider Hofe, Alvise Mocenigo, von demselben entwirft[3]): Der Herzog von Feria — berichtet der Gesandte — hat viele Mängel, welche den Spaniern von Natur eigen sind, überwunden. Mit den Soldaten verkehrt er artig und höflich und befiehlt ohne häßliche Gemessenheit. Obgleich beleibt, ist er sehr gewandt; er ist fähig Mühsalen zu ertragen und besitzt eine starke Natur. Er ist ein großer Freund der Wissenschaften[4]);

---

[1]) Verri: Storia di Milano IV, S. 227. . . . La città non fu del tutto sana che circa due anni dopo, nel 1632. — [2]) Relazioni degli ambasciatori Veneti I, S. 665 und Verri S. 205, 230. Übrigens folgte auf Spinola nicht gleich Feria, sondern Don Alvaro Bazan, Marchese di Santa Croce, welcher jedoch nur 3 Monate auf seinem Posten blieb. S. Verri S. 210 f. — [3]) Ein Bildnis Ferias — Bruststück — befindet sich auf S. 484 der Historia di Ferdinando III dal conte Galeazzo Gualdo Priorato . . . in Vienna d'Austria anno 1672. In Khevenhillers: Conterfet . . ., wo man es am ehesten erwarten sollte, ist es nicht vorhanden. Sehr mittelmäßig ist der Holzschnitt, welcher sich bei Muoni (tav. 3) befindet. — [4]) Wörtlich: amico di legger istorie, e veder scritture. —

Digitized by Google

auch hat er ein gutes Gedächtnis[1]). Er ist kein guter Redner wegen eines natürlichen Fehlers des Sprachorgans, was er jedoch gut zu verbergen weiß; seine Unterhaltung aber wird nie lästig[2]).

Nur von einem national-spanischen Fehler kann ihn der Gesandte nicht freisprechen: Auch er pflege, gleich den anderen Großen, mit dem Gelde seines Königs verschwenderisch umzugehen und es ohne Bedenken zu vergeuden; was, wie Mocenigo sich boshaft ausdrückt, von der Ordnung herrühre, welche die Spanier in ihren eigenen Häusern beobachteten.

Minder günstig sind, insbesondere bei den Italienern, die Urteile über die Befähigung des Herzogs als Kriegsmann. Derselbe venetianische Gesandte, welcher sich so anerkennend über Feria geäußert, sagt von ihm, daß er nicht die genügende Erfahrung als Feldherr besitze und darin Gonzalo de Cordova nachstehe[3]). Feria hatte ja übrigens, wie oben gezeigt worden ist, eine in erster Linie wissenschaftliche Ausbildung erhalten. Als er im Jahre 1618 die Statthalterschaft von Mailand antrat, hatte er vordem noch keinen militärischen Posten bekleidet[4]). Aber wenn auch die Kriege, welche er darauf zu führen hatte, in ihrem Ausgang nicht glücklich verliefen, so vermag ihre Geschichte doch

---

[1]) Diese letztere Eigenschaft wird auch bei Iselin und Zedler a. a. O. besonders hervorgehoben. — [2]) Weitere Lobeserhebungen sind zahlreich vorhanden; vgl. Gualdo Priorato: Historia delle guerre VIII: Governò Milano molti anni, amato dal popolo, stimato dai soldati, ammirato e temuto dagli stranieri. Ripamonte: La peste di Milano, S. 11: Benchè fosse giovane non era inferiore per senno e per esperienza al Toledo . . . e veramente lo superava nella gentilezza dei modi e nelle arti d'ingannare gli scaltri . . . Matias de Novoa a. a. O. S. 299 f. . . . era el duque de Feria persona de suma prudencia y maravilloso consejo . . . Relazioni Venete S. 660: . . . ha la riputazione di maggior splendore . . . nella cognizione degli affari di Stato il duca di Feria. Einen Zug aus Ferias Verwaltungsthätigkeit, die öffentliche Sicherheit betreffend, s. bei Manzoni: I promessi sposi. 1874. S. 25. — [3]) a. a. O. S. 664. — [4]) S. Relazioni I, S. 526 . . . non ha esercitato alcun carico militare nè in mare nè in terra I, berichtet Pietro Gritti 1620 an die Signorie. Wenn Ranke in seiner Geschichte Wallensteins S. 22 von Feria sagt, daß er „eine Zeitlang Tillys Kriegszüge begleitet habe", so ist dies eine Verwechslung mit Gonzalo de Cordova, hervorgerufen wie es scheint aus der Mißdeutung einer Stelle in den Relazioni I, S. 664, wo beide Männer mit einander verglichen werden.

Digitized by Google

auch manche für die spanischen Waffen ruhmvolle Thaten aufzuweisen[1]).

Seit dieser Zeit hatte Seria nicht wieder im Felde gestanden. Nachdem aber am Madrider Hofe der Entschluß gefaßt worden war ein Heer nach dem Elsaß zu schicken, wußte man demselben doch keinen geeigneteren Mann an die Spitze zu stellen als eben den Herzog[2]).

* * *

[1]) Anders freilich Verri: Storia di Milano IV, S. 206 f. . . . condotte entrambe (guerre) senza piano e senza vigore, sicchè inutilmente ingoiarono uomini e danari, e recarono danni incalcolabili allo Stato di Milano col pretesto di conservarlo.

[2]) Matias de Novoa a. a. O. S. 299. . . . no habiendo caudillo de consideracion . . . se reconocieron para enviar al duque de Feria por general del ejercito. Bei de Novoa S. 298 ff. kann man ferner lesen, daß Seria sich gesträubt habe diesen Posten zu übernehmen und daß erst der Hinweis auf den Befehl des Königs und den Dienst, welchen der Herzog damit dem königlichen Hause, vorzüglich dem Kardinal-Infanten leisten werde, Seria umgestimmt hätten. Der Grund zu seiner Weigerung sei die schlechte Beschaffenheit des Heeres und die Unzulänglichkeit der Geldmittel gewesen, infolge dessen er auch den schlimmen Ausgang seines Unternehmens vorausgeahnt hätte.

Weiter berichtet uns derselbe spanische Geschichtschreiber, daß man sich erzählt habe, der Herzog von Seria sei das Opfer ränkevoller Höflinge geworden, welche, eifersüchtig auf das innige Verhältnis, das zwischen dem Infanten und dem Statthalter in Mailand sich gebildet habe, letzteren demselben zu entfremden getrachtet hätten. Dies sei ihnen auch gelungen und um den Herzog von der Seite des Infanten zu entfernen, sei er nach Deutschland geschickt worden.

Daß Seria bereits lange vor der Ankunft des Infanten in Mailand zum Befehlshaber des für das Elsaß bestimmten Heeres ernannt worden ist, lehrt allein schon das Schreiben Philipps. an Wallenstein vom 12. April (Hallwich Nr. 305).

Auch Gualdo Priorato in seiner Historia delle guerre di Ferdinando II., 1646, S. 170 ff. — erzählt, daß der allmächtige Minister Graf Olivarez, dem Infanten gleich mißgünstig gesinnt wie dem Herzog von Seria, ersteren deshalb weg nach den Niederlanden, vorerst aber nach Mailand, um Seria zu beschränken, geschickt habe; letzteren dann nach Deutschland, unter Verhältnissen, die ihn zum Feinde Wallensteins machen mußten.

Über die Glaubwürdigkeit Gualdos nach dieser Seite hin s. das Vorwort.

Eine andere Frage ist es, ob die Ausrüstung des für Deutschland bestimmten Heeres der Aufgabe, die es lösen sollte, und den Wünschen Serias entsprach. Darüber s. im folgenden.

Digitized by Google

Der Kardinal-Infant — berichtet uns Aedo y Gallart[1]) — nahm sich gleich nach seiner Ankunft in Mailand der Vorbereitungen zum Zuge Serias mit großem Eifer an und suchte dieselben nach Möglichkeit zu beschleunigen. Sehr begreiflich, denn gerade der Infant mußte das größte Interesse daran haben, daß das Unternehmen einen schnellen und günstigen Verlauf nehme.

Auf die Zusammensetzung des Heeres selbst wurde nach der Schilderung desselben Gewährsmannes[2]) die größte Sorgfalt verwandt. Von 7000 spanischen Fußsoldaten, welche im Mailändischen standen, wurden 2500 Mann zur Bildung eines neuen Regimentes auserlesen. Ende Juni trafen zwei neapolitanische Regimenter, zusammen 4000 Mann stark, ein; sie wurden zwar ausgemustert, ein Teil jedoch von ihnen blieb unter der Fahne, um verschiedenen spanischen Veteranenregimentern einverleibt zu werden. Im Juli trafen weiter 1000 leichte Reiter[3]) aus Neapel ein. Ferner wurden fünf mailändische Reitercompagnien zur Teilnahme an dem Zug beordert. Auch zwei oberdeutsche Regimenter der Obersten Salm und Schauenburg, welche damals — man erfährt nicht aus was für einer Veranlassung — im Mailändischen standen[4]), wurden zu derselben Aufgabe bestimmt. Endlich sollten in Burgund 4000 Mann zu Fuß und 500 Reiter ausgehoben werden, um seinerzeit sich mit dem Herzog von Seria im Elsaß zu vereinigen. Die Gesamtstärke der Heeresmacht[5]), welche so zum Abmarsch bereit stand, betrug an 10,000 Mann zu Fuß und 1500 Reiter[6]), die meisten, wie Aedo y Gallart hervorhebt, alterprobte Krieger[7]).

Die Reiterei befehligte der Generallieutenant Gerardo Gam-

---

[1]) Aedo y Gallart S. 55. . . . Lo primero a que Su Alteza comerçò a atender con muchas veras fue, a que se juntasse luego el Exercito conque el duque de Feria avia de passar a la Alsacia. — [2]) Aedo y Gallart a. a. O. — [3]) Vgl. dagegen Hallwich Nr. 552. . . . zu Genua seien 3600 Neapolitaner angelangt, denen 1000 Cuiraſſierer folgen ſollen. — [4]) Aedo y Gallart: Nombrò assimismo para este Exercito dos Regimientos de Alemanes altos, que auia en el Estado, cuyos Coroneles eran el Conde de Salme, y Chamburgo. — [5]) A. y G.: «muy luzido exercito». — [6]) Diese Zahl findet sich fast übereinstimmend in den verschiedenen Berichten. S. auch de Novoa S. 307 und Verri a. a. O. S. 230. Dagegen Pufendorf S. 117. . . . Interea et Feriae Dux cum Italicis copiis quae duodecim peditum, duo equitum millia explere dicebantur . . . ebenso Chemnitz S. 205. — [7]) S. 57: los mas soldados viejos.

Digitized by Google

bacorta, das Geschütz stand unter dem General Graf Juan Serbelloni, Generalkommissär des Herzogtums Mailand, dem große Erfahrung und Tapferkeit nachgerühmt wurde.

Wie sehr man auch den Abmarsch zu beschleunigen suchte, so konnte Seria doch erst am 22. August, wahrscheinlich mit der Hauptmacht des Heeres — einzelne Abteilungen hatten den Marsch schon früher angetreten — Mailand verlassen[1]).

Über die Straße selbst, welche die Spanier zogen, geben die vorliegenden Quellen nur dürftige Auskunft; doch ist dieselbe durch den Ausgangs- und Endpunkt ziemlich sicher zu bestimmen[2]).

Von Mailand wird man geradenwegs nach Como marschiert sein um über den See nach Colico, am Eingang des Veltlins, überzusetzen. Man durchzog dann dieses Thal in seiner ganzen Länge bis hinauf nach Bormio; bald hinter diesem Orte führt ein damals viel betretener Saumpfad über das Wormserjoch (Umbrailpaß) nach St. Maria im Münsterthal, welches sich bei Glurns in das Etschthal öffnet. Von hier zog man die Straße thalaufwärts über die Malser-Heide zur Reschenscheidegg. Kurz darauf, hinter Nauders, senkt sich der Weg steil ins Innthal zum Finstermünzpaß hinab um thalabwärts, längs des Flusses, nach Innsbruck und weiter ins Bayernland zu führen[3]).

Es war erst die Absicht Serias gewesen dem bedrängten Konstanz auf dem nächsten Wege zu Hilfe zu eilen. Zu diesem Zwecke verließ er bei Landeck das Innthal und zog über den Arlberg hinab in das Rheinthal. Anfang September stand der Herzog mit seinem Heere bei Feldkirch; er mußte aber, da die protestantischen Schweizer ihm den Übergang über den Rhein mit bewaffneter Hand verwehrten, den Rückzug antreten[4]).

---

[1]) Aedo y Gallart S. 57; Hallwich Nr. 647; de Novoa S. 307: finalmente marcho el duque de Feria à 22 Agosto. — [2]) S. Oehlmann: Die Alpenpässe im Mittelalter (a. a. O.) S. 252 ff. — [3]) Es ist auffällig, welche Ungenauigkeiten bei Ortsangaben sich oftmals in modernen Büchern finden lassen. So schreibt Barthold a. a. O. I, 99 . . . Seria rückte . . . über das Wormser Joch (Bormio), durch das Veltlin, . . . in das obere Engadin; ungehindert . . . zog Seria . . . durch das Münsterthal und wandte sich auf Tyrol. Getreulich Barthold nachgeschrieben hat dies La Roche in: Der 30jährige Krieg, II, S. 295. — [4]) Allein bei Gualdo Priorato: Historia delle guerre a. 1641, S. 177, a. 1646 (1653), S. 173, sowie in seiner Historia di Ferdinando III. S. 442, finde ich diese Begebenheit erzählt; es scheint mir jedoch kein Grund vorzuliegen ihre Richtigkeit

Digitized by Google

Nachdem Seria bei Landeck wieder das Innthal erreicht hatte, zog er dasselbe abwärts bis Imst. Sein Plan war jetzt bei Füssen die schwäbische Hochebene zu erreichen.

Die Straße dorthin aber, welche über den Fernsteinpaß [1]) und durch die Ehrenbergerklause führt, verläßt bei Imst das Slußthal [2]).

So wurde also Füssen das Stelldichein der Spanier und Italiener Serias.

Die Truppenansammlungen um Mailand hatten übrigens seinerzeit die kleineren oberitalienischen Staaten in nicht geringe Aufregung versetzt. Voll Mißtrauen gegen die Spanier sahen sie in den Vorbereitungen zum Zuge Serias nur einen Vorwand um ihnen selbst zu Leibe zu gehen. Der Herzog von Parma insbesondere fühlte sich sehr beunruhigt: er wandte sich deshalb an Ludwig XIII. von Frankreich um Beistand, der ihm auch bereitwilligst Truppen sandte [3]).

anzuzweifeln. Gualdo berichtet ferner, daß es dem Regimente «Sciamburg» von der Vorhut Serias gelungen sei nach Konstanz hinein zu kommen. Eine Bestätigung hierfür anderswo nachzuweisen bin ich nicht im stande; Sebastian Bürster in seiner „Beschreibung" . . . weiß nichts dergleichen zu erzählen; ebensowenig findet sich hierüber etwas in der Flugschrift: Constantia ab Suedicis obsessa . . . Dasselbe gilt von der Mitteilung im Th. Europ. III., S. 101 . . . „darvon (von dem heranziehenden spanischen Heere) sind in 4000 Mann unter Herrn Obr. und General-Commissario Ossa durch Tyrol herauß kommen sich mit dem in Lindaw gelegenen Volck und Montecuculischen Reutern conjungirt . . . Diese Stelle ist übrigens wörtlich entnommen aus: Relationis Historicae semestralis continuatio . . . Jacobi Franci historische Beschreibung . . . Frankfurt am Mayn 1633 (Fastenmeß bis auf Herbstmeß), S. 100.

[1]) Schon im 16. Jahrhundert wurde die Fernstraße in fahrbaren Zustand versetzt. S. Stein: Alpenstraßen und Alpenbahnen in Westermanns deutschen Monatsheften Nr. 297 (Juni 1881), S. 375. — [2]) Die genaue Angabe des Reisewegs des Infanten (bei Aedo y Gallart), der im folgenden Jahre die Alpen überschritt, ist bis Glurns für die obige Darstellung sehr brauchbar gewesen. Von Glurns ab nahm der Prinz mit seiner Begleitung jedoch den Weg das Etschthal abwärts bis Bozen, um dann auf der Brennerstraße nach Innsbruck zu gelangen. Sein Heer — es ist dies zwar nicht weiter angegeben — zog unzweifelhaft den kürzeren Weg das Innthal abwärts. Wenn man mit Hallwich den Datierungsort des Schreibens Serias vom 6. September «Clozen» für Clausen lesen will, so ist darunter doch wohl allein die Ehrenbergerklause zu verstehen, die oftmals schlechthin als „Klause" bezeichnet wird, nicht Klausen im Eisackthal; aber auch so scheint mir die Frage, wie für die offenbare Namensverstümmelung zu lesen sei, noch keineswegs sicher gelöst. — [3]) Aedo y Gallart S. 56. de Novoa S. 307. Gualdo Priorato (1641) S. 175.

Digitized by Google

Als dann aber der Weg, den die Spanier unter Feria einschlugen, die Grundlosigkeit dieser Befürchtung unzweideutig an den Tag legte, schlug die Besorgnis in allgemeine Befriedigung um; Venedig unterließ es nicht derselben durch einen Abgesandten an den Infanten Ausdruck zu verleihen[1]).

Wiewohl die Straße von Mailand nach Innsbruck — das Veltlin ausgenommen[2]) — nur Gebiet der beiden Kronen Habsburg durchschnitt, so schien den heranziehenden Spaniern die Nähe Graubündens nicht geringe Hindernisse zu bereiten. Hier in Bünden stand der Herzog von Rohan mit schweizerischen und französischen Truppen, jede Bewegung der Spanier eifersüchtig zu beobachten. Schon die Durchzüge kleinerer spanischer Abteilungen durch das Veltlin, im Frühsommer des Jahres, wurden mit großem Mißtrauen angesehen und sofort nach Paris gemeldet. Rohan nahm daraus gleich die Veranlassung von den Schweizern 2000 Mann zur Bewachung der Bündner-Pässe zu verlangen. Alles in allem sollte der französische Marschall — wie man in Innsbruck aus Chur mitgeteilt erhalten hatte — an 12,000 Mann unter seinem Befehle vereinigen, mit denen er höchst wahrscheinlich in das Veltlin hinabsteigen werde. Den Durchzug der Spanier durch dieses Thal würde man von Seite Frankreichs für eine Verletzung des Vertrages von Monzon halten und benutzen um in Italien einzubrechen[3]).

Es kam jedoch nicht dazu: die dunklen Wetterwolken, welche sich drohend um die Gipfel der Grenzgebirge des Veltlins, Tyrols und Graubündens ansammeln zu wollen schienen, um sich später über das heranmarschierende spanische Heer zu entladen, lösten sich wieder und verschwanden bald gänzlich.

Der Hauptgrund war ohne Zweifel die mißliche Stellung, welche Rohan zu dem französischen Hofe einnahm, an welchem es ihm nicht an mächtigen Neidern und Nebenbuhlern fehlte, die ihn zu stürzen trachteten; seinen kriegerischen Absichten und Vor-

[1]) Aedo y Gallart S. 58. — [2]) Das Veltlin war durch den Frieden von Chierasco, Sommer 1631, wieder unter die Oberherrlichkeit der Bündner gestellt worden; es war ihnen aber noch nicht gelungen derselben die genügende Anerkennung zu verschaffen. „Das Veltlin blieb für die Spanier ein offener Durchpaß von Italien nach Deutschland"; s. Meyer von Knonau a. a. O. S. 456 f. — [3]) Nrn. 550, 552.

Digitized by Google

bereitungen — wenn sie überhaupt in dem Umfange, wie man nach Innsbruck gemeldet, bestanden — konnte das wenig nützlich sein; bald gerieten sie gänzlich ins Stocken[1]).

Ungehindert also vom Feinde hatten die Spanier die Berge überschritten. Aber sehr allmählich nur langte in der ersten Hälfte des September die Mehrzahl derselben zu Füssen an.

Was war aber unterdes aus dem spanischen Heere geworden, welches — nach der Schilderung von Aedo y Gallart[2]) — so stattlich und schmuck seinen Marsch angetreten hatte? Liegt hier eine Selbsttäuschung des Spaniers vor oder hat er absichtlich die Dinge anders dargestellt, als sie thatsächlich waren?

Oberst Ossa, welcher um diese Zeit in Innsbruck weilte, wo er mit Feria, der am 10. September dort eingetroffen war, eine eingehende ernste Unterredung hatte, spricht sich in einem Berichte an Wallenstein[3]) sehr ungünstig über den Zustand der Spanier aus.

Im ganzen betrage die Gesamtstärke derselben nicht über 8000 Mann zu Fuß und 1200 Reiter[4]), die Artilleriepferde, das Geschirr, die Wägen, die Munition suche man erst jetzt — nur zu oft vergeblich — anzukaufen. Die Soldaten hätten schon seit 2 Tagen kein Brot mehr erhalten, und selbst wenn man etwas bekommen würde, fehle es eben an Pferd und Wagen es fortzuschaffen. Auch mit den höheren Offizieren ist Ossa wenig zufrieden, es gebe unter ihnen nur sehr wenige, die ihrer Aufgabe gewachsen seien[5]). Vor dem 22. September würde das gesamte Heer nicht versammelt sein, aber noch etliche Wochen würden vergehen, ehe es marschbereit sein werde[6]).

---

[1]) Nr. 550. Vgl. auch Gualdo Priorato a. 1646 (1653), S. 154, wonach Rohan zu schwach gewesen wäre, die Spanier am Durchzug zu verhindern, auch keinen Befehl erhalten hätte es zu thun, da man damals in Paris — wegen des Herzogs von Orleans! — noch keinen offenen Bruch mit Spanien herbeigeführt zu sehen wünschte. — [2]) Vgl. dazu Th. Europ. III, S. 101. — [3]) Nr. 676. — [4]) Dies wird auch von anderer Seite bestätigt, s. Nr. 1161. — [5]) „Ein Pfaff, so sein (Serias?) Beichtvatter, der dirigirt daß gantze wesen." — [6]) Da sy aber mir getrauet — schreibt Ossa — vnd geglaubet, wehre diß alles iezo fertig; sy haben aber auf mein so vilfaltigs erinnern kein gelt schicken noch geben wollen. Jezo vermeinen sy sich meiner zu bedienen vor einem proueditor, deme ich aber müssen anzeigen, daß zu solchem endte von Euer Fürstl. Gnaden noch Ihr kayſl. Mayſt. ich nicht hiehero geordnet, ihr Jung zu sein; wollte

Digitized by Google

Am 16. September traf Seria, der sich einige Tage in Innsbruck aufgehalten haben mag, in Füssen ein[1]). Zwei Tage später stießen das Regiment des Grafen Altems und 2 Reitercompagnien des Freiherrn von Seebach zu den Spaniern[2]). So mochten denn am 22. September alle Truppenteile des Heeres versammelt sein, bereit in Kürze den Weitermarsch ins Reich anzutreten. Es galt jetzt vor allem sich möglichst schnell mit Aldringen zu vereinigen[3]), ohne ihn war man nicht im stande, etwas Ersprießliches auszurichten.

Es ist früher gezeigt worden wie Wallenstein hauptsächlich infolge seines Gegensatzes zum Kurfürsten von Bayern und zu den Spaniern den Grafen Gallas zum Generallieutenant ernennen ließ. Nicht genug damit, schickte Wallenstein den Obrist Deodati auch zu Aldringen ihm noch mündlich zu eröffnen, daß er keineswegs ohne weiteres dem Kurfürsten, viel weniger Seria, sondern in erster Linie Gallas zu gehorchen habe, sich in keiner Weise mit den Spaniern einlassen dürfe, vielmehr seine, Wallensteins, Ankunft abwarten solle, da er die sichere Hoffnung hege, am 1. Oktober abmarschieren zu können, um im Reiche die Winterquartiere zu nehmen[4]).

Unterdessen war — Anfang September — das Kriegsgetümmel bis an die Mauern einer Stadt gedrungen, welche bis dahin von demselben verschont geblieben; es war dies Konstanz.

Ganz unverkennbar suchte man auf schwedischer Seite den langsamen Anmarsch der Spanier möglichst auszunutzen[5]). Schon im Juni sollte Horn, wie es damals geheißen, einen Zug gegen

---

thuen, waß Jhro kayſl. Mayſt. mir gnädigſt befohlen, denſelben, ſo vil in meinen Verſtand, zu aſſiſtiren — vnd mit dem kayſl. Volgg, ſy ſeind ſehr mißtrauige leutt. Übrigens konnte Seria doch ſeinen Abmarſch auf den 24. September feſtſetzen. Nr. 1157 (S. 331).

[1]) Nr. 684. — [2]) Aedo y Gallart S. 57; de Novoa S. 307. — [3]) Nr. 676 . . . „Sy begern gar ſtarck . . ., daß die Aldringiſche Armada ſich mit ihnen conjungire." — Schebek S. 173. — [4]) Nr. 691 mit dem bezeichnenden Zuſatze: dahero dann der heer deß universum auff deß Churfürſten auß Bayern noch deß duca di Feria inſtanz nicht in compress ſetze. Wallenſteins Zug in das Reich werde dann auch dem Herzog von Orleans und dem von Lothringen zu gute kommen. Vgl. 718, 720. — [5]) Vgl. Pufendorf S. 115. Enim vero successus consilii (gegen Konſtanz zu ziehen) a celeritate pendebat antequam copiae Italicae Bavaricis junctae alio eum (Horn) vocarent . . .

Digitized by Google

die Stadt vorbereitet haben, jetzt stand er wirklich vor derselben[1]). Treulos gegen Österreich hatten die Thurgauer ihm den Übergang über den Rhein zu Stein gestattet[2]). Von Süden d. h. auf der schweizerischen Seite, wo Konstanz am wenigsten widerstandsfähig war, begann Horn am 8. September die Belagerung. Obwohl die Besatzung von der Seeseite her verstärkt werden konnte[3]) und im Verein mit der Bürgerschaft sich mannhaft wehrte, gab doch die Hartnäckigkeit, mit der Horn die Stadt zu Falle zu bringen suchte, Anlaß zu ernster Besorgnis.

Auch im Württembergischen, wo am ehesten ein Angriff der Spanier zu erwarten stand, regte es sich; man traf umfassende Vorkehrungen zur Abwehr: während von allen Seiten die Schweden sich dorthin zogen, wurde im Lande selbst der dritte Mann aufgeboten[4]).

Diese neuen Gefahren nun — die Lage Breisachs hatte sich auch nicht gebessert — ließ Aldringen, der damals bei Landsberg am Lech stand, durch Deodati zur Kenntnis Wallensteins gelangen[5]) und beschloß zugleich, ohne die Antwort desselben darauf zu erwarten, wenigstens die von Feria gewünschte Unterredung nicht abzulehnen. Am 21. September trafen beide Heerführer nebst Oxa[6]) in Schongau zusammen und besprachen sich darüber, wie Breisach und Konstanz am besten zu helfen sei. Man kam überein an den Bodensee zu ziehen. Das Ansinnen Serias an Aldringen, er möge nach erfolgter Vereinigung beider Heere auch über die Spanier als Feldmarschall das Kommando übernehmen, wies dieser jedoch zurück, da er, obgleich willens dem Herzog nach bestem Vermögen beizustehen, doch im übrigen von den Befehlen Wallensteins und kaiserlicher Majestät abhängig sei und ihnen allein gehorchen werde[7]).

[1]) S. die Flugschrift: Constantia ab Suedicis obsessa. S. Bürster a. a. O. S. 38 f. — [2]) Es war wider die Erbvereinigung, welche zwischen dem Haus Österreich und den Schweizern bestand, s. 727. Vgl. auch „Constantzer gedicht vnnd Clag wider die Aydtgenossen vnnd General Horn" in den „historisch-politischen Volksliedern des 30jährigen Krieges" von Ditfurth; herausgegeben von K. Bartsch. — [3]) S. Nr. 684, auch 727. — [4]) Nr. 684. . . . Weimar ist auch den 14 diß (September) mit 4000 Mann die Thonay aufwärts gezogen sich mit Horn zu conjungiren. S. auch Nr. 715 gegen Ende. — [5]) Nr. 695. — [6]) Nr. 727. — [7]) Feria war übrigens mit dieser Unterredung wohl zufrieden und lobte Aldringen sehr. S. Nr. 733,4.

Digitized by Google

Noch ehe das Schreiben, in welchem Aldringen diese Dinge an Wallenstein meldet, im Feldlager bei Schweidnitz eingetroffen sein konnte[1]), hatte sich dort ein großer Umschwung in den Plänen und Absichten des Generalissimus vollzogen.

Das Bemühen Wallensteins mit Sachsen-Brandenburg einen Frieden zu stande zu bringen hatte zur Folge gehabt, daß derselbe am 22. August mit dem Generallieutenant Arnim einen zweiten vierwöchentlichen Waffenstillstand schloß[2]). Doch auch dieser führte nicht zu dem gewünschten Ende. Arnim, ohne auf Wallensteins Friedensvorschläge einzugehen, stellte zuletzt an denselben Forderungen, welche diesem gänzlich die Hände gebunden haben würden.

Wallenstein beschloß daher, in völliger Übereinstimmung mit dem Kaiser, wieder zu den Waffen zu greifen und durch ein kräftiges Vorgehen einzuholen, was durch 4 Monate nutzloser Unterhandlungen eingebüßt worden war.

Diesem Entschlusse Wallensteins folgte sofort der Befehl an die übrigen kaiserlichen Heerführer gegen die Feinde vorzurücken. Gallas erhielt den Auftrag in Sachsen einzubrechen; auch sollte er schleunigst an Aldringen den Befehl gelangen lassen, sich mit dem Herzog von Feria zu vereinigen[3]).

Noch bevor Gallas und Aldringen von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten durch Wallenstein Kunde erhalten hatten, war Aldringen mit Billigung seines Vorgesetzten nach dem Schwarzwald hin aufgebrochen, um den Versuch zu wagen, erst Konstanz und dann auch Breisach zu entsetzen. Am 27. September hatte er Biberach besetzt[4]).

In einer sehr peinlichen Lage befand sich Aldringen dermalen dadurch, daß, entgegen der letzten Weisung Wallensteins, von Wien der Befehl eingetroffen war, den Anordnungen des Kurfürsten von Bayern zu gehorchen. Er fand hieraus nur den Ausweg, auch fernerhin der Weisungen Gallas' gewärtig sein zu wollen, unterdessen aber sich zu bemühen, den Ordonnanzen des Kaisers und Wallensteins nachzukommen[5]).

Der Herzog von Feria war unterdessen über Kempten und

---

[1]) Beantwortet wurde es erst am 6. Oktober. S. Nr. 746. — [2]) S. Hallwich, II, S. XCVIII. f. — [3]) Nr. 710 vom 26. September. — Schebek S. 173. — [4]) Nr. 715. — [5]) Nrn. 1152, 1153 vom 18. September.

Digitized by Google

Leutkirch[1]) mit seinem Heere in die Nähe von Ravensburg gelangt. Dort stieß am 28. September Aldringen mit seinen Truppen zu ihm[2]). Die von den Spaniern so heiß ersehnte Vereinigung war also doch erfolgt — freilich noch keineswegs so wie man es gewünscht[3]).

Der Zufall hatte es gefügt, daß zwar nicht der eigenmächtige Befehl des Kaisers an Aldringen, sich unter Maximilians Kommando zu stellen, wohl aber die gleichzeitig damit verbundene Weisung, sich mit Seria zu vereinigen[4]), jetzt auch nach dem Sinne Wallensteins war. Aber man ging am Kaiserhofe noch einen Schritt weiter, den der Generalissimus doch nicht mitzuthun geneigt war; man war in Wien bereit, auch den letzten Wunsch der Spanier zu erfüllen.

Wieder war es der spanische Gesandte Castañeda, welcher Anfang Oktober beim Kaiser „unterschiedliche Punkte" vorzubringen hatte[5]). Der erste war, im Namen seines Herrn die Vereinigung beider Heere zu erbitten dergestalt, daß Aldringen jetzt über die Gesamtmasse als Feldmarschall befehlen solle, was einem Übertritt desselben in spanische Dienste gleichkam[6])

Diesem Verlangen wurde von Ferdinand II. sofort entsprochen. Aldringen erhielt unmittelbar aus der Hofburg schleunigen Befehl, solange die Vereinigung beider Heere dauere, als Feldmarschall auch über die Spanier das Kommando zu führen. Wallenstein gegenüber rechtfertigte der Kaiser sein eigenmächtiges Vorgehen mit Nützlichkeitsgründen, welche keinen Aufschub gestattet hätten, sowie mit dem Vorgeben, hierbei gewiß auch im Sinne Wallensteins gehandelt zu haben, der ja selbst zur Vereinigung beider Heere Befehl an Aldringen erlassen habe[7]).

Daß Wallenstein aber hierüber, damals wenigstens noch,

[1]) Nr. 1157 S. 331. — [2]) Bei der Unterredung zu Schongau war der 29. hierfür bestimmt worden. S. 783,4. — [3]) Die Gesamtstärke des vereinigten Heeres wird zwischen 25—30,000 Mann schwankend angegeben. Ein unendlicher Troß begleitete dasselbe. Nach den „Eidgenössischen Abschieden" V, 2, S. 777 hatte Seria 12,000 Mann, Aldringen 18,000 Mann. Es versteht sich, daß alle überlieferten Zahlenangaben — besonders über größere Heeresmassen — keinen Anspruch auf Genauigkeit in unserem Sinne machen können. — [4]) Nr. 1153 S. 324. — [5]) Nr. 733. — [6]) Bezeichnend heißt es in dem Gesuch . . . und das ihm (Ald.) solches unverzüglich bevohlen wurd, weil er diesen Carico sonsten schwärlich acceptiren werde wöllen. Vgl. auch Nr. 702. — [7]) Nr. 732.

Digitized by Google

eine von der des Kaisers ganz verschiedene Ansicht hege, zeigte er durch den strengen Befehl[1]), welchen er „aus hochwichtigen Bedenken" an Aldringen ergehen ließ, keinesfalls ein Kommando über die Spanier anzunehmen, sondern allein in seiner alten Stellung als „Ihrer Kay. Maj. Feldmarschall" sich mit denselben zu vereinigen[2]).

Das Widerstreben Wallensteins in dieser Sache ist leicht erklärlich: er war nicht gewillt einen seiner tüchtigsten Heerführer durch die Übernahme eines Kommandos bei Feria auf das engste mit den spanischen Interessen verknüpft und seinem Einflusse damit entzogen zu sehen.

Aber auch hierin gab Wallenstein — aus welchen Gründen wird von ihm selbst nicht weiter angegeben[3]) — bald seinen Widerstand auf. Am Vorabend des Tages von Steinau (11. Okt.), welcher seinen alten Kriegsruhm aufs neue der Welt verkünden sollte, wurde ein Schreiben an Aldringen erlassen, durch welches der Generalissimus seinen früheren Befehl zurücknahm und dem General gestattete das spanische Kommando anzunehmen. In mehrfacher Ausfertigung wurde dieses Schreiben Aldringen zugeschickt[4]).

Wallenstein hatte mit dieser Erlaubnis den Spaniern ein großes Zugeständnis gemacht. Nur eines wünschte er zu vermeiden: daß Aldringen und seine Truppen gänzlich dem Kaiser und ihm verloren gingen. Seine Bitte ging deshalb an Ferdinand, Aldringen solle nur, solange beide Heere vereint seien, das spanische Kommando führen, daneben aber immer seinen Rang als kaiserlicher Feldmarschall behalten[5]). Während der Vereinigung aber stand Aldringen unter dem Herzog von Feria als

---

[1]) Nr. 746, s. auch Nr. 747. — [2]) Dieses Schreiben erhielt Aldringen übrigens erst Ende Oktober, s. Nr. 821. — [3]) Nr. 763 heißt es einfach: . . . auß gewissen bedenkhen . . . und Nr. 779 . . . ich nachmals aber ein solches so wol Ew. als der kön. Mai. in Hispanien Dienst vorträglich zu sein befunden . . . — [4]) Nr. 763 vom 10. Oktober. Es ist vielleicht nicht so fernliegend anzunehmen, daß die Nachricht vom Falle Danzigs in die Hände der Franzosen, welche Anfang Oktober in Wien bekannt wurde, Wallenstein dazu bestimmte, der engen Vereinigung der Spanier mit den Kaiserlichen kein Hindernis mehr in den Weg zu legen, diese vielmehr zu begünstigen. S. Nrn. 733, Anm. 1, und 779, 780. — [5]) Diesem Verlangen stimmte Ferdinand II. bei. S. Nr. 814.

Digitized by Google

seinem Vorgesetzten; seinen Befehlen solle er — so lautete jetzt Wallensteins Gebot — unweigerlich nachleben[1]).

Der Verabredung gemäß, welche zwischen Seria und Aldringen zu Schongau getroffen worden war, marschierten die beiden Heere nach ihrer Vereinigung bei Ravensburg gegen Konstanz. Bei der Nachricht vom Anmarsch des Feindes beschloß Horn rasch noch alles auf einen letzten Wurf zu setzen. Zwölf Stunden ließ er ununterbrochen gegen eine große Bresche stürmen; es war vergebens. Mit großem Verluste abgewiesen trat er am 2. Oktober den Rückzug über den Rhein an[2]).

Das spanisch-kaiserliche Heer[3]) war bis in die Gegend von Überlingen gekommen, als Horn die Belagerung aufhob.

Am 4. Oktober abends langte Aldringen mit anderen Offizieren zu Schiff in der Stadt an; er verfehlte nicht den tapferen Verteidigern seine volle Anerkennung auszusprechen[4]).

Seria und Aldringen beschlossen jetzt sich wieder nordwärts über Pfullendorf nach Meßkirch und Tuttlingen hin zu wenden, wo man Bernhard von Weimar allein anzutreffen glaubte. Als sie aber hier Bernhard und seinen Bruder Wilhelm nebst Horn und dem Pfalzgrafen von Birkenfeld[5]) in günstiger Stellung ver-

---

[1]) Nr. 780. Die Unterordnung Aldringens ist eine naturgemäße, da Seria Generallieutenant war. Die Rangordnung bei den Oberoffizieren war damals folgende: Generalissimus, Generallieutenant, Feldmarschall, Feldzeugmeister, Feldmarschalllieutenant, Generalmajor (Generalwachtmeister), Oberst. Vgl. S. W. Barthold: Kriegsverfassung und Kriegswesen der Deutschen II, S. 261; über die Feldmarschall-Lieutenantswürde s. Hallwich: Wallenstein und die Sachsen a. a. O. S. 160 Anm. 1. — [2]) S. Bürster a. a. O. S. 38 ff. — [3]) Auf den ehrlichen Sebastian Bürster machte der ungewohnte Anblick einer so bedeutenden Heeresmacht einen gewaltigen Eindruck; er schreibt darüber folgendes (S. 35): Den 30. Septembris ist deß Altringerß und Ducis de Feria armada dißer orten ankomen, alß wolten sie Constanz entsetzen, in allem uff die 100,000 (sic) Personen, dan man in dem closter allain 4080 reuter logiert biß uff den 5. Octobris. Alle Dörfer, alle flecken, alle örter ist alleß voll gelegen, hab vermaint, eß hab sonsten kain andere welt mehr alle menschen seyen gegenwertig allda vorhanden; wie würdß dan erst an dem jüngsten tag nit sein! hab oft vermaint, sie schlüefen und krüechen, wie die mayen käferen auß der erden herauß; ach lieber gott, waß wunderschön und wohlgebuzteß volk, waß großen nuz hetten sie kenden schaffen und verrichten . . . — [4]) S. Flugschrift: Constantia . . . — [5]) Zusammen 12,000 Mann zu Roß und 18,000 Mann zu Fuß. Th. Europ. III, S. 118 ff.

Digitized by Google

eint fanden, hielt man es auf spanischer Seite für besser, vom Kampfe abzustehen[1]).

Die Schweden ihrerseits überschritten die Donau bei Tuttlingen und zogen sich auf württembergisches Gebiet zurück. Dadurch war das Land zwischen Donau und Rhein für den Augenblick von größeren feindlichen Truppenmassen befreit. Nur in einzelnen Orten, insbesondere in den 4 Waldstädten und auch zu Freiburg i. B.[2]) lagen noch schwedische Besatzungen. Diese Städte wiederzugewinnen war jetzt die nächste Aufgabe des vereinigten Heeres. Dann galt es Breisach zu entsetzen.

Man beschloß um schneller vorwärts zu kommen das Gepäck zurückzulassen. Am 10. Oktober wollte man von Meßkirch aufbrechen und auf der Straße über Engen und Thengen an den Rhein ziehen[3]). Die drei ersten der Waldstädte: Waldshut, Laufenburg und Säckingen wurden im Fluge genommen[4]).

Am 13. Oktober öffnete Waldshut, am folgenden Tage Laufenburg seine Thore. Säckingen hatte der Feind noch vor der Ankunft der Kaiserlichen geräumt. Den 15. Oktober zog das ganze Heer über die Rheinbrücke bei Laufenburg.[5]) auf das linke Ufer um gegen Rheinfelden zu marschieren.

Am 16. kam man vor der Stadt an; hier hatte man nicht so leichtes Spiel. Die Besatzung weigerte sich, der wiederholten Aufforderung sich zu ergeben Folge zu leisten. Noch in derselben Nacht wurden daher zwei Batterien angelegt und vom nächsten Morgen bis zum Nachmittag die Stadt beschossen. Durch eine Bresche drang man in dieselbe ein; der größte Teil der feindlichen Offiziere und Mannschaft wurde niedergemacht. Dem Befehlshaber der Stadt war es gelungen sich mit dem Rest der Truppen über den Rhein auf die Insel „Stein" zu flüchten. Aber die

[1]) S. Th. Europ. III, S. 125. Hiernach wäre Feria für eine Schlacht gewesen. Vgl. auch S. Förster: Alb. v. Wallenstein III, S. 104 f. und B. Röse: Bernhard d. Große I, S. 241. Pufendorf S. 117. . . . sed cum neutra pars ad alteram per iniqua locorum accedere auderet praeter velitationes nihil tunc susceptum. — [2]) Am 29. Dezember 1632 war diese Stadt von Horn eingenommen worden. S. Mone, Quellen II, S. 536. — [3]) Nr. 794. — [4]) Nr. 1174. Vgl. Rosmann und Ens a. a. O. S. 341. — [5]) Dagegen Pufendorf a. a. O. S. 120. . . . Ac Seckingae quidem per socordiam praefecti transitu Rheni potiti mox Rheinfeldam petunt . . . ebenso Chemnitz S. 250; es wird dies nur von einer Abteilung des Heeres zu verstehen sein.

Digitized by Google

Kaiserlichen griffen ihn auch hier mit Erfolg an und töteten ihn mit der Mehrzahl seiner Leute. Die Sieger hatten nur unbedeutende Verluste aufzuweisen; auch die Bürgerschaft soll keinen nennenswerten Schaden erlitten haben[1]).

Die Waldstädte waren somit wieder in kaiserlichen Händen; man konnte jetzt ohne einen Feind im Rücken zu haben den Weitermarsch nach Breisach antreten. Da man auf demselben das Gebiet der Stadt Basel berühren mußte, ging das Ersuchen an den Rat, den Durchzug der Truppen zu gestatten und denselben gegen Barbezahlung Lebensmittel zu liefern. Der Rat ging auf beides ein; auf letzteres um so eher als viele Adelige aus dem Oberelsaß sich mit Hab und Gut in die Stadt geflüchtet hatten; sie wurden jetzt besonders zu den Leistungen herangezogen. Am 18. und 19. Oktober konnten die Baseler Bürger die berüchtigten Scharen Aldringens und die Italiener und Spanier Serias hart an ihrer Stadtmauer vorbeimarschieren sehen. Umsonst hatte Rheingraf Otto Ludwig den Rat der Stadt durch Schreiben zu bewegen gesucht den Kaiserlichen keinerlei Vergünstigungen zu gewähren[2]).

Für Breisach nahte jetzt die Stunde der Erlösung. In raschem Marsch zog das Heer durch den Sundgau[3]) gegen die Feste heran. Der Rheingraf[4]), welcher vergebens auf die Ankunft Horns gewartet hatte, konnte den Heranziehenden allein keinen Widerstand leisten. Er beschloß daher zeitig die Belagerung aufzuheben. Am 16. Oktober verbrannte er sein Lager und zog sich in das Elsaß nach Kolmar zurück[5]), ließ jedoch gegenüber der Feste, am linken

[1]) Nr. 1178. — [2]) Nr. 1178; Th. Europ. III, 125. „Die Avantguardy hat Herr Feld Marschalch Altringer am achten October (a. S.) geführt mit der Reuterey . . . Andern Tags ist die Infanteria und Artilleria gefolget | hatten 36 kleine und große Stück Geschütz | 4 Feuer Mörser | und über die 70 Wägen mit Kraut und Loth | mit Feuer-Kugeln | Granaten und mit andern Kugeln. Wurden von zwantzig auff dreyßig tausend Mann effectivè geschätzet | doch war des Trosses eine große Menge | und erlagen viel unter wegens | also daß alle Straßen voll todter Roß | Menschen | Viehe und Gewehren lag." — [3]) Nirgends sonst findet sich, daß das Heer bei Basel auf das rechte Rheinufer übergegangen sei, als bei Rosmann und Ens S. 341 — es ist entschieden unrichtig, da am 20. von den Kaiserlichen Ensisheim besetzt wurde. S. Chemnitz S. 251. Pufendorf a. a. O. S. 120. Barthold a. a. O. S. 106. — [4]) Hans Philipp? — [5]) Rosmann und Ens S. 341 f. Nach dem Bericht Mallingers (Mone a. a. O. S. 546) hob der Feind am 15. Oktober abends die Belagerung auf.

Digitized by Google

Ufer des Stromes, eine ſtarke Abteilung Reiterei als Beobachtungspoſten ſtehen. Dieſe wurde leicht durch Aldringens Reiter, welche die Vorhut des heranmarſchierenden Heeres bildeten, zurückgeworfen. Am 20. Oktober[1]) langte dieſer, am folgenden Tage der Herzog von Feria in Breiſach an — die Stadt war entſetzt[2]).

Die nächſte höchſt ſchwierige Aufgabe, welche die beiden Feldherren zu löſen hatten war die, der Feſtung wie ihren eigenen Truppen die nötigen Lebensmittel zu verſchaffen[3]). An Ort und Stelle, in einer Gegend, welche die Leute des Rheingrafen weit und breit gänzlich ausgeſogen hatten, war dies unmöglich. So beſchloß man, die Quartiere gleichfalls — wie es der Feind gethan hatte — im Elſaß zu nehmen. Nach kurzer Raſt, am 22. Oktober, zogen Feria und Aldringen mit ihren Truppen wieder ab, hinüber in den Sundgau. Mit leichter Mühe vertrieben ſie den Gegner aus Enſisheim, Ruffach, Thann, um ſich ſelbſt dort und in die umliegenden Ortſchaften einzulegen. Ferias Abſicht war die Truppen ausruhen zu laſſen, ſich zu begnügen den Feind zu beobachten und die Verſtärkungen aus Burgund zu erwarten[4]). Auch für die Verproviantierung Breiſachs hoffte man hier am leichteſten das Nötige zuſammenzubringen.

Kaum einige Tage jedoch war es den Truppen vergönnt ſich auszuruhen. Feldmarſchall Horn und der Pfalzgraf von Birkenfeld, welche, den Berichten nach, bei Straßburg und Kehl ſtanden, und ſogar einige Abteilungen ihres Heeres rheinabwärts entſandt haben ſollten, waren plötzlich ſüdwärts nach Kolmar abmarſchiert und hatten ſich dort mit dem Rheingrafen am 27. Oktober vereinigt[5]). Ihre Abſicht war es die Kaiſerlichen, welche weit zerſtreut in den Quartieren lagen, zu überraſchen. Unbemerkt war die ſchwediſche Reiterei bis in die Nähe von Ruffach vorgedrungen. Ein Zufall war es, daß dieſelbe hier auf Montecuculiſche Reiter

[1]) An demſelben Tage abends erfolgte auch der Abzug der Schweden aus Freiburg (Mone a. a. O. S. 546). — [2]) Hallwich II, CXXXV. und Nr. 1178. Es war hohe Zeit geweſen; vgl. Pufendorf S. 120 . . . Hostis (die Kaiſerlichen) recta Brisiacum tendebat cum extrema jam necessitate conflictatum, ut ni suppetiae adfuissent intra duodecim dies deditio facienda foret . . . ebenſo Chemnitz, S. 251. — [3]) Nr. 1178. — [4]) Nr. 820. — [5]) Rosmann und Ens a. a. O. S. 342. Ihre Geſamtſtärke wird auf 12,000 Reiter und 7000 Mann zu Fuß angegeben. Nr. 887. P. S.

Digitized by Google

ſtieß, welche von Breiſach kamen; dadurch wurde der Anſchlag vereitelt[1]).

Aldringen befand ſich damals gerade beim Herzog von Feria in Enſisheim. Als er am Abend des 27. nach Gebweiler, wo er ſein Hauptquartier hatte, zurückkehrte, fand er einige Abteilungen ſchon im Felde den Schweden zu begegnen. Sofort traf er die nötigen Anſtalten, die zerſtreuten Truppen durch Lärmzeichen zu ſammeln und insbeſondere Feria von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu ſetzen. Am nächſten Morgen, noch vor Tagesanbruch, kam der Herzog in Sulz an; nach wenigen Stunden war hier das ganze ſpaniſch-kaiſerliche Heer beiſammen um, in Schlachtordnung aufgeſtellt, den Feind zu erwarten.

Gegen Abend zeigte ſich die ſchwediſche Reiterei im Anrücken begriffen, ſo daß man auf kaiſerlicher Seite einen nächtlichen Angriff für gewiß hielt und darauf Bedacht nahm, durch eine Wagenburg ſowie durch raſch aufgeworfene Verſchanzungen ſich zu ſchirmen.

Die Schweden rückten auch wirklich bis auf Kanonenſchußweite heran, ohne jedoch zum Angriff überzugehen. Deſto ſicherer erwartete man, daß es am folgenden Morgen zu einem Haupttreffen kommen werde. Der Tag war kaum angebrochen, als beide Teile das Geſchützfeuer zu eröffnen begannen. Aber weder auf der einen noch anderen Seite war man gewillt ſeine günſtige Stellung zu verlaſſen um dem Gegner zu Leibe zu gehen[2]). So geſchah es denn, daß man den ganzen lieben Tag lang zwar viel Pulver verſchoß, daß einige Soldaten und Pferde darüber zu grunde gingen[3]), ſonſt aber dieſe ganze Kanonade zu gar keinem Ergebnis führte.

In der folgenden Nacht gaben die Schweden ihre Stellung auf und traten in aller Stille den Rückzug an. Auf demſelben ſuchten ſie Enſisheim und Ruffach wieder in ihre Gewalt zu bekommen. Als ihnen dies nicht gelang zogen ſie ſich noch weiter nordwärts in die Umgegend von Kolmar zurück[4]).

---

[1]) Th. Europ. III, S. 126. — [2]) Den weiteren Grund, weshalb man kaiſerlicherſeits die Verteidigung, dem Angriff vorzog, ſ. Nr. 837, S. 47 . . . dabey man aber u. ſ. w. — [3]) . . . „alſo daß man den ganzen tag mit Scharmuzieren vnd mit loßbrennung der Stuckh zugebracht vnd einander angeſehen, darüber beederſeits etliche Pferdt vnd Soldaten zu Boden gangen . . .“ (Nr. 837). — [4]) Etwas einſeitig iſt die Schilderung bei Aedo y Gallart S. 57: «Feria presentò al

Digitized by Google

Feria und Aldringen blieben noch einen Tag nach dem Abzug des Feindes beisammen um sein Vorhaben zu beobachten. Die Truppen sollten dann, soweit es ginge, in der Nähe wieder die Quartiere beziehen. Es galt auch ferner auf der Hut zu sein. Denn allem Anschein nach wollte der Feind nur Verstärkung erwarten um sodann einen neuen Angriff zu unternehmen.

Da war es nun eine doppelt willkommene Nachricht, welche am 28. ein Kurier gebracht hatte — die Nachricht vom Tage von Steinau. Dieser glänzende Erfolg Wallensteins, im fernen Schlesien errungen, durfte zu der Hoffnung berechtigen, daß durch denselben wie überall in Deutschland so auch am Oberrhein ein günstiger Umschwung im Interesse des Kaisers eintreten werde. Möge Gott der Allmächtige — schrieb damals Aldringen an Wallenstein — Ew. fürstl. Gnaden solche Huld verleihen, daß Sie alle Feinde des Kaisers überwinden und, indem Sie sich bald hierher wenden, auch in diesen Gegenden den Dingen ein Ende machen möchten[1]).

Aber das waren Wünsche, welche nie in Erfüllung gehen sollten. Der Sieg bei Steinau hatte nicht die Wirkungen im Gefolge, welche sich Aldringen — und wohl auch Wallenstein — von ihm versprach. Es kam zu keiner Verständigung zwischen dem Generalissimus, der auch jetzt die Verhandlungen ganz in Übereinstimmung mit seinem Kaiser führte, und den beiden protestantischen Kurfürsten[2]). Wallenstein konnte nicht daran denken Schlesien zu verlassen.

Aldringen wurde übrigens die Freude an dem Erfolg der kaiserlichen Waffen bei Steinau ohnedies rasch genug vergällt.

Fast unmittelbar auf das Eintreffen der Siegesbotschaft erhielt derselbe eine Ordonnanz, welche alle bisherigen Erfolge der verbündeten Waffen am Rhein zu nichte zu machen drohte. Diese Verfügung[3]) kam von Seiten Maximilians; sie enthielt — die Abberufung Aldringens mit seinen kaiserlich-liguistischen Truppen. Es wird notwendig sein etwas eingehender zu zeigen, mit welcher Berech-

---

enemigo la batalla en Sults . . . y non atreviendose a aceterla ni esperarla se retirò la noche siguiente . . . tres horas antes del dia a la sorda, sin hazer ruido, por no ser sentido, ni seguido.

[1]) S. Nrn. 837, 840. — [2]) Hallwich II, S. CI ff., vgl. Nr. 874. — [3]) Nr. 866.

Digitized by Google

tigung und aus welchen Gründen der Kurfürst einen solchen Befehl erlassen konnte.

Maximilian, dessen altes Bestreben es gewesen war, Aldringen mit seinem Heere gänzlich aus der Abhängigkeit vom Generalissimus losgelöst und allein zu seiner eigenen Verfügung gestellt zu sehen — ein Bestreben, das Wallenstein teilweise zu erfüllen nicht abgeneigt gewesen war — hatte endlich durch sein unablässiges Drängen beim Kaiser selbst seinen Willen durchgesetzt.

Unterstützung fand Maximilian in seinen Bemühungen damals bei der spanischen Botschaft in Wien, welche das gleiche Interesse, gegen Wallenstein Front zu machen, mit dem Kurfürsten verband, um so eher als dieser hoch und teuer gelobte, seine vermehrte Macht dem spanischen Unternehmen zuwenden zu wollen[1]). Ferdinand, dem es sehr erwünscht war, den Spaniern sich willfährig zu zeigen, die ihm Breisach aus seiner bedrängten Lage zu befreien sich immer aufs neue anheischig machten, gab nach. Um die Mitte September (18. September) entsandte er, ohne Wallenstein vorher davon zu verständigen, seinen Hofkammerrat Reinhard von Walmerode an Aldringen, demselben seine Unterstellung unter den Kurfürsten zu eröffnen[2]).

Es ist gezeigt worden, wie Wallenstein diese Umtriebe der Spanier und des Kurfürsten, die ihm natürlich nicht verborgen blieben, durch die Ernennung des Grafen Gallas zum Generallieutenant[3]) unschädlich zu machen suchte und in welche peinliche Lage Aldringen dadurch geriet.

Dies aber konnte Maximilian nichts verschlagen. Durch den Kaiser hatte er unzweideutig die Verfügung über die Truppen Aldringens erhalten[4]). Er zeigte sich auch sofort bereit seinem Versprechen, der Sache des Hauses Österreich zu dienen, thatsächlich nachzukommen, er willigte in die Vereinigung Aldringens mit Feria ein, ja er ließ sogar — wie er höchst selbstgefällig in einem Schreiben an den Kaiser hervorhebt — von seinen eigenen bayrischen Truppen den größten Teil, besonders Reiterei und Geschütz, mitziehen. Auch für den Unterhalt des gesamten Heeres

[1]) Nr. 1151, S. 321. — [2]) Nrn. 1152, 1153, vgl. auch Nr. 1179. — [3]) Eine Ernennung, welche der Kaiser bereitwilligst vollzog! S. Nr. 709. — [4]) Nr. 1153; mit der einen Klausel allerdings, S. 324. . . . „als allein, da ihre Liebden (d. h. der Kurfürst) ainige haubt belegerung vornehmen wolten, außgenohmen".

Digitized by Google

versprach er nach Möglichkeit sorgen zu wollen. Mehr noch, sogar die Truppen, welche er zum Schutze seines Landes und Tyrols — Bernhard von Weimar stand mit einigen tausend Mann[1]) bei Donauwörth! — zurückhalten müsse, wollte er den übrigen nachschicken, sobald Herzog Bernhard seine Stellung verlassen und weggezogen sein würde[2]).

Recht betrachtet, war diese Selbstverleugnung Maximilians nicht so groß, als es den Anschein haben könnte. Auch ihm mußte sehr daran gelegen sein, daß den Schweden im Süden und Südwesten Deutschlands eine starke Macht entgegentrete, daß nicht durch den Fall Breisachs dem Feinde ein neuer wichtiger Stützpunkt gegeben werde. Weiter rechnete der Kurfürst gleich von Anfang an darauf, daß der Zug des vereinigten Heeres an den Rhein die Feinde aus seinem Lande entfernen werde[3]). Dieser Fall trat auch wirklich ein: Herzog Bernhard verließ seine feste Stellung bei Donauwörth und zog flußaufwärts, in der Meinung befangen, daß Aldringen in Württemberg einbrechen wolle[4]).

Für seinen der Sache des Kaisers bezeigten Eifer glaubte Maximilian sich aber auch des kaiserlichen Schutzes, sobald eine Gefahr sich zeigen würde, im vollsten Maße versichert halten zu dürfen[5]). Eine Veranlassung, denselben in Anspruch zu nehmen, trat bald genug ein.

Es kam die Nachricht, daß Herzog Wilhelm von Weimar aus Franken an die Donau heranziehe. Dies gab Maximilian sofort Anlaß zu großer Besorgnis. Er sprach die Vermutung aus, es möchte sich Herzog Wilhelm vielleicht mit seinem Bruder Bernhard, ja wohl auch mit dem Pfalzgrafen und dem Rheingrafen, die aus dem Elsaß heranziehen könnten, vereinigen. Da solle nun der Kaiser, bat Maximilian, an Gallas — der damals bei Eger stand — den Befehl ergehen lassen, mit einer ausreichenden Heeresmacht gleichfalls an die Donau zu ziehen[6]). Ferdinand, den die Bereitwilligkeit, mit welcher Maximilian die Vereinigung Aldringens mit Feria begünstigt, eine hohe Freude verursacht hatte, zeigte sich erkenntlich und entsprach sogleich dem Ansuchen des Kurfürsten[7]).

---

[1]) 5500 Mann, s. Nr. 1159. — [2]) Nr. 1161. — [3]) Nr. 1159. — [4]) Nr. 715. — [5]) Nr. 1159; Hallwich, CXXXV. — [6]) Nr. 1161. — [7]) Nrn. 1162, 1176.

Digitized by Google

Die Befürchtungen Maximilians wegen einer Vereinigung der Schweden verwirklichten sich nun freilich nicht. Dafür langte aber am 23. Oktober bei demselben[1]) eine Nachricht ein, welche ihn in die höchste Aufregung versetzte.

Der Befehlshaber von Biberach meldete nämlich[2]), daß Herzog Bernhard, nachdem er erkannt hätte, wie die Absichten Serias und Aldringens nicht auf Württemberg, sondern auf den Entsatz Breisachs gerichtet seien, sich mit 11 Regimentern zu Roß und zu Fuß vom Hauptheere getrennt habe und in schnellem Marsche wieder flußabwärts über Riedling und Ulm nach Donauwörth zu gezogen sei.

Aus Franken aber kam die Kunde, daß auch dort die Feinde sich sammelten und gegen die Donau hin sich in Bewegung setzten, so daß Bernhard bald ein Heer von einigen 1000 Mann zu Roß und Fuß zu seiner Verfügung haben werde. Gegen Ende des Monats mehrten sich die Berichte von Erfolgen des Herzogs und von der Vermehrung seiner Streitkräfte. Bald, hieß es, werde er an 12,000 Mann stark sein; seine Absicht sei ganz unzweifelhaft — schrieb Maximilian an den Kaiser — in Oberösterreich einzufallen[3]).

Nicht sowohl Österreich, sondern Böhmen war — wie wir jetzt wissen[4]) — das ursprüngliche Ziel des kühnen Kriegszuges Herzog Bernhards, welcher, als der Herzog dem Unsicheren das Sichere vorzuziehen beschloß, schon vor Regensburg durch die Einnahme dieser wichtigen Stadt (14. November) ein für die schwedische Sache so überaus glückliches Ende erreichte.

Gleich auf die ersten beunruhigenden Nachrichten hin über Bernhards Anmarsch rief Maximilian, der so überaus Vorsichtige und für sein Land Besorgte, von allen Seiten Hilfe herbei.

So erging also auch an Aldringen, dessen Unterstützung zu fordern Maximilian sicher berechtigt war, der Befehl ab, schleunigst aufzubrechen und nach Bayern zu eilen.

Spätestens am 4. November erhielt Aldringen in Gebweiler das erste diesbezügliche Schreiben des Kurfürsten[5]). Maximilian begründete seinen Befehl mit dem Hinweis darauf, daß sein durch

[1]) Maximilians Hoflager befand sich — schon seit langem — in Braunau am Inn. — [2]) Nr. 1182. — [3]) Nr. 1187; Nr. 188. — [4]) Hallwich II, S. CXXXIX f. — [5]) Nr. 867.

Digitized by Google

Aldringens Abzug schutzloses Land weder von Wallenstein noch Gallas, welche in Schlesien und Böhmen zurückgehalten würden, irgend welche Hilfe zu erwarten habe. Da nun, schrieb Maximilian an den General, die Entsetzung Breisachs sicher vor dem Eintreffen seines Briefes erfolgt und Feria wohl kaum geneigt sein werde ins Elsaß zu ziehen — da es viel notwendiger und ersprießlicher sei, dem Feinde diesseits des Rheins zu begegnen — habe er auch Feria ersucht mit seinen Spaniern den Rückzug anzutreten. Sollte sich aber Feria, uneingedenk der Unterstützung, welche von ihm, dem Kurfürsten, dem spanischen Unternehmen erwiesen worden sei, dessen weigern, so dürfe dies Aldringen auf keinen Fall hindern, dem Befehl zum Rückzug sofort Folge zu leisten. Maximilian unterließ es natürlich nicht ganz besonders noch darauf hinzuweisen, welche Gefahren nicht nur ihm, sondern auch dem Kaiser und der gesamten katholischen Welt durch Bernhards Vorrücken drohten.

Nach dem Empfang dieses Schreibens begab sich Aldringen, begleitet von dem G.-S.-Z. Grafen Sugger und dem Oberst von Ruepp — beide in kurfürstlich-bayerischem Dienste — unverzüglich in das Hauptquartier Ferias zu Sulz, demselben den Brief vorzulegen[1]).

Der Herzog nun wurde von dem Inhalt des Schreibens sehr empfindlich berührt, umsomehr als der darin erwähnte Brief, welchen Maximilian an ihn gerichtet hatte und den Feria den Anwesenden einigemale vorlas, mit dem Inhalte des Schreibens, welches Aldringen ihm vorgelegt, insofern nicht übereinstimmte, als der Kurfürst in seinem Briefe an den Herzog diesen nur um Überlassung eines Teiles seiner Truppen[2]) ersucht hatte.

Gleich Feria, der die gewichtigsten Bedenken gegen einen Rückzug vorzubringen wußte, mißbilligte auch Aldringen denselben aus tiefster Überzeugung und scheute sich nicht, dies in freimütigster Weise dem Kurfürsten zu eröffnen[3]).

Die Gefahren, welche eine Trennung Aldringens von den Spaniern für beide Teile mit sich bringen mußte, lagen klar

[1]) Nrn. 866, 869. — [2]) Es waren dies vielleicht die Seebach'schen Reiter, s. Nr. 868. P. S. — [3]) Nrn. 866, 869. . . . Gott gebe, das diese so gefärliche vnd hoch schädliche Separation nicht verursache, das mann nit mehrers verliere, alß durch die Coniunction verhofft worden . . .

Digitized by Google

zu Tage. Dazu war Breisach noch keineswegs genügend verproviantiert; einer zweiten Belagerung würde dasselbe längeren Widerstand entgegen zu setzen nicht im Stande gewesen sein.

Inständigst ersuchte daher der Herzog den Grafen Aldringen sich in seiner Entschließung nicht zu überstürzen, vor allem noch weitere Depeschen Maximilians zu erwarten. Er versprach endlich sogar mit seinen Spaniern gleichfalls den Rückzug anzutreten, nur bat er darum den Zuzug aus Burgund, auf den er nicht verzichten wollte und durfte, abzuwarten.

Hierauf aber glaubte Aldringen, angesichts der dringenden Mahnung Maximilians keine Zeit zu verlieren, nicht eingehen zu dürfen. So kam es denn zur Trennung. Am 4. November brach Feria, der nicht länger dem überlegenen Feind gegenüber in den Quartieren zu bleiben wagte, von Sulz auf und zog mit allen seinen Truppen auf der Straße nach Belfort an die burgundische Grenze[1]). Aldringen verließ am folgenden Tage Gebweiler und marschierte über Ensisheim nach Breisach zu, wo er auf das rechte Rheinufer hinüberging[2]).

Nicht weit hinter dieser Stadt trafen ihn Schreiben des Kurfürsten, welche ihm Halt geboten.

Da die angebliche Stärke Bernhards, schrieb Maximilian[3]), sich als übertrieben herausgestellt habe, so wolle er im Interesse der kaiserlichen Sache seinen früheren Befehl dahin einschränken, daß Aldringen am Rhein bleiben und nur 2000 Reiter und einige Abteilungen Dragoner — alles aber vollzählig — unter dem Befehle des F.-M.-L. von Scherffenberg nach Bayern abschicken solle. Der Kurfürst versprach sogar diese Truppen, sobald er sie nicht mehr nötig haben werde, zurückzusenden.

Aldringen gehorchte und gab die verlangte Anzahl von Reitern ab. Seine Lage aber war durch diese neue Entschließung Maximilians nicht besser, eher schlechter geworden. Er war jetzt so geschwächt, daß er auf keinen Fall einem Angriff der Feinde, der sehr leicht erfolgen konnte, hätte stand halten können. Alle bisherigen Vorteile am Rhein wurden durch die unselige Zersplitterung der kaiserlichen Streitkräfte in Frage gestellt: das

[1]) S. auch Pufendorf S. 120. . . . Feriae Dux cum Hispanis et Italis valde jam attritis Thannam versus tendebat, ut novis e Burgundia et Lucemburgica copiis firmaret . . . — [2]) Nr. 866. — [3]) Nr. 868.

Digitized by Google

Land war wieder, wie noch vor kurzem, den schwedischen Waffen fast gänzlich preisgegeben.

Nur durch eine Wiedervereinigung mit Seria konnte Aldringen seine Lage zu bessern hoffen. Durch einen besonderen Kurier wurde dieser von der jüngsten Entschließung Maximilians und dem Wunsche Aldringens, mit seinen Spaniern wieder zu ihm zu stoßen, verständigt[1]). Aldringen erklärte sich gerne bereit, dem Herzog mit seinen kaiserlichen Reitern, ja, wenn es nötig wäre, mit dem ganzen Heere entgegen zu marschieren.

Vom Herzog kam die Versicherung zurück, sobald die burgundischen Truppen[2]) zu ihm gestoßen sein würden, was etwa am 9. November geschehen könnte, unverzüglich nach Breisach aufzubrechen.

Am 12. November zog Aldringen, dem unterdessen die Nachricht zugekommen war, daß ein französisches Heer unter Marschall de la Force die Spanier anzugreifen drohe[3]), mit dem größten und auserlesensten Teil seiner Reiterei Seria entgegen, der am 13. in Ottmansheim (im Oberelsaß) ankommen wollte. Seinen übrigen Truppen, welche in der Nähe Breisachs, zwischen Hochstetten und Gundlingen, lagerten, ließ Aldringen den Befehl zurück, wenn Horn, der bei Straßburg auf das rechte Rheinufer hinübergegangen war[4]), seine Abwesenheit etwa benutzen sollte, sie anzugreifen, sich unter die Mauern der Festung zurückzuziehen und seine Wiederankunft zu erwarten.

In der That rückte Horn über Kenzingen heran; die Kaiserlichen aber verließen, wie ihnen befohlen worden war, die Quartiere und zogen sich auf Breisach zurück.

Die Vereinigung der Spanier, etwa 7000 Mann, mit dem Heere Aldringens ging, nachdem Seria auf seinem Marsche noch in mehreren Städten wie Thann, Ruffach, Ensisheim Besatzungen zurückgelassen hatte[5]), am 15. und 16. November glücklich von

---

[1]) Nr. 866. Sogar der Markgraf von Baden scheute den weiten Ritt nicht, um mit Seria persönlich in dieser Angelegenheit zu verhandeln. — [2]) An 3000 Mann zu Fuß und 500 Reiter. S. Nr. 1207; «non optimae notae miles» Pufendorf S. 120, Chemnitz S. 254. — [3]) Nr. 898. Es geschah nicht; die Franzosen überschritten die elsässische Grenze nicht, sondern zogen sich wieder nach Metz zurück, s. Nr. 928, P. S. Vgl. auch Pufendorf S. 120, Chemnitz S. 253. — [4]) Vgl. auch Nr. 866 gegen den Schluß hin. — [5]) Pufendorf S. 121.

Digitized by Google

ſtatten. Man ſtand jetzt vor der Frage, was weiter zu thun ſei: Sollte man gegen den Feind rücken und ihn zurückzutreiben ſuchen oder aber nach einer anderen Seite hin durchbrechen, da die Truppen um Breiſach nicht länger unterhalten werden konnten.

Hinab in die Markgrafſchaft Baden zu ziehen, wie Aldringen ſich erſt vorgenommen hatte, war dadurch jetzt ſehr ſchwierig geworden, daß der Feind den Eingang dazu in den Händen hielt. Horn ſtand hinter der Elz und hatte Kenzingen beſetzt; zur Linken ſchützte ihn der Schwarzwald und die Feſte Hochberg, zur Rechten der Rhein, im Rücken Straßburg und andere Ortſchaften, welche der ſchwediſchen Sache zugethan waren[1]).

Nichtsdeſtoweniger würde man ſich zuletzt doch dafür entſchieden haben, gegen Horn zu ziehen, hätten nicht manche Anzeichen darauf hingewieſen, daß der Feind einen Durchbruch nach der oberen Donau, durch das Kinzigtal, zu unternehmen beabſichtige. Zwei Gründe konnten ihn hierzu hauptſächlich beſtimmen: einmal der, durch ein raſches Vorrücken ins Württembergiſche den Kaiſerlichen die Möglichkeit zu nehmen, dort zu überwintern, indem er ſich ſelbſt dort feſtſetzen würde[2]), oder aber um weiter ſtromabwärts zu ziehen und ſich mit Bernhard vor Regensburg zu vereinigen. Die Gefahren, welche in letzterem Falle daraus für dieſe Stadt, für Maximilian, endlich auch für die Länder des Kaiſers entſtehen konnten, drohten von ganz außerordentlicher Tragweite zu werden.

Wirklich kam auch bald genug die ſichere Nachricht, daß Horn mit ſeinem ganzen Heere aufgebrochen ſei, um an die Donau zu ziehen. Es würde jetzt für die Kaiſerlichen ein leichtes geweſen ſein in die Markgrafſchaft einzurücken; es wäre zwecklos geweſen. Das Einzige, was jetzt allein not that war dies: den Feind keinen zu großen Vorſprung gewinnen zu laſſen, ſondern ihm ſchleunigſt zu folgen[3]).

Zur Verſtärkung der Beſatzung in Breiſach ließ man Schauenburg 15 Reitercompagnien und 2 Regimenter zu Fuß zurück; mit den übrigen Truppen traten Aldringen und Feria, den die eigene Sicherheit nötigte, ſich von dieſem nicht mehr zu trennen, ihren Marſch an[4]).

[1]) Nr. 928; vgl. Nr. 1206. — [2]) Württemberg war ſehr geſucht wegen ſeiner guten Winterquartiere, ſ. Nrn. 1206, 1207. — [3]) Nr. 928. — [4]) Mone a. a. O. S. 547. Wenn Mallinger an dieſer Stelle angiebt, daß Feria mit 16,000

Digitized by Google

Dem Feinde zuvorzukommen gab es nur einen Weg: die Straße, welche von Freiburg durch das Dreisamthal[1]) über Neustadt und Löffingen nach Donaueschingen führt[2]). Sie schlug man auch ein; aber noch bevor man in Löffingen eintraf, kam die Nachricht, daß die Schweden von Hornberg aus sich ostwärts ins Württembergische gewandt hätten. Obgleich dadurch die nächsten Absichten der Feinde im Unklaren blieben, erschien es doch das Beste zu sein, über Hüfingen nach Donaueschingen hinabzumarschieren.

Von dort wollte man dann nach Tuttlingen vorrücken und weiter flußabwärts, wobei man versuchen konnte, Orte wie Lauingen, Höchstett, Dillingen und auch Donauwörth wieder zu besetzen, um endlich das Heer in diesen Gegenden, womöglich auf württembergischem Gebiet, in die Winterquartiere zu legen[3]). In der That, es war hohe Zeit daran zu denken, den ermüdeten Truppen gute Quartiere anzuweisen; der Zustand derselben war ein äußerst trauriger, die Zahl der Kriegstüchtigen war, besonders bei den Spaniern und Italienern Serias, eine erschrecklich kleine geworden. Den Beschwerden des Marsches und den Unbilden der Witterung, wie den Folgen der mangelhaften Verpflegung waren tausende von ihnen erlegen[4]). Unzufriedenheit herrschte allenthalben, — beim gemeinen Mann wie bei den Offizieren[5]).

Auch die ungewisse Hoffnung auf leidliche Winterquartiere wurde bald gänzlich zerstört durch den Umschwung der Verhältnisse, welchen die Übergabe Regensburgs hervorrief.

Schon zu Löffingen hatte das Gerücht hiervon die Kaiserlichen erreicht[6]). Auf dem Weitermarsche traf ein Kurier aus

---

Mann in und um Freiburg gelegen, so ist mit dieser Zahl natürlich die Gesamtstärke der Kaiserlichen und der Spanier angegeben.

[1]) „Kirchzartenerthal" Th. Eur. II, S. 136. — [2]) Die Straße durch das Kinzigthal trifft bei Donaueschingen mit der obengenannten zusammen. — [3]) Nrn. 928, 973. „ . . . damit sie (Seria und Aldringen) bißhero ihren Soldaten das Maul geschmieret (Relationis historicae semestralis continuatio . . . Herbstmeß — Fastenmeß 1654, S. 37.) — [4]) Nrn. 1206, 1207. — [5]) „viel rissen auß die in das verderbte Beyerland nit wolten." Th. Europ. II, S. 136. Anfang des folgenden Jahres erschienen spanische Ausreißer sogar im Mailändischen; der Infant erließ scharfe Verordnungen gegen dieselben; worauf auch die meisten (?) umkehrten (conque los mas se volvieron). Aedo y Gallart S. 62. — [6]) Nrn. 1206, 1207.

Digitized by Google

Wien beim Heere ein. Er überbrachte Aldringen, den der Kaiser wie Wallenstein noch am Rhein stehend wähnten, den Befehl, auf dem rechten Donauufer gegen Bernhard heranzuziehen, während Wallenstein von Norden her den Herzog angreifen wollte[1]).

Aldringen setzte demgemäß seinen Marsch weiter fort[2]), mit ihm Feria, dessen Geschick jetzt mit dem Aldringens unlöslich verknüpft war. Was halfen dagegen alle Bedenken und Wünsche des Kaisers und seines Hofkriegsrats, dahin zu sehen, daß die Abberufung Aldringens den Herzog von Feria nicht schädige, da dies der König von Spanien übel vermerken möchte[3]).

Wallenstein hatte noch keine Kenntnis von der traurigen Verfassung der Kaiserlichen unter Aldringen, als er diesen gegen Bernhard zu verwenden gedachte; er hielt jenen sogar für stark genug, auch ohne weitere Unterstützung etwas ausrichten zu können[4]). Dies war eine reine Unmöglichkeit. Es ist daher sehr erklärlich, daß Ferdinand und Maximilian von der Nachricht, Wallenstein sei mitten auf dem Wege nach Regensburg bei Furth wieder nach Böhmen umgekehrt, wenig erbaut waren und aus Wien die ernste Mahnung an den Generalissimus abging, sich wieder gegen den Feind an der Donau zu wenden[5]).

War Aldringen auch im allgemeinen über Wallensteins nächste Absichten und die Aufgabe, welche ihm selbst dabei zuerteilt worden war, unterrichtet, so mußte er doch sehnlichst wünschen, bald bestimmtere Befehle zu erhalten.

Im Weitermarsch hatte man unterdes die Iller erreicht; aber weder von Wallenstein noch von Maximilian waren irgend welche Nachrichten eingetroffen.

Es war eine höchst peinliche Lage, in welche Aldringen dadurch versetzt wurde[6]). Sehr bedenklich schien es den Marsch an die Donau gegen Regensburg fortzusetzen, Ulm und Augsburg zu

---

[1]) Nr. 1205, vgl. 915. Der größeren Sicherheit wegen hatte Wallenstein den Kaiser um Übermittelung dieses Befehls an Aldringen ersucht. Übrigens traf schon am 26. November abends in Löffingen ein Schreiben Ferdinands an Aldringen ein (vom 11. November), welches ihn wegen der Bedrängnis Regensburgs zurückrief, s. Nr. 1207. — [2]) Am 6. Dezember war Aldringen in Uttenweiler, einem kleinen Orte zwischen Riedlingen und Biberach. — [3]) Nrn. 937; 952, 915, 1205. — [4]) Nrn. 936, 945, 946. — [5]) Nrn. 964, 965. — [6]) Nrn. 973, 1221.

Digitized by Google

beiden Seiten, ohne sichere Kenntnis, wo Herzog Bernhard stehe. Man hatte zu besorgen, wenn Wallenstein nicht gleichfalls vorrücke, zwischen zwei feindliche Heere zu geraten, da Horn, der unterdessen an die Donau gezogen war, mit dem Pfalzgrafen von Birkenfeld, dem Herzog von Württemberg und dem Rheingrafen von dem jenseitigen Ufer aus die Kaiserlichen scharf im Auge behielt.

Ungewiß was zu thun sei, blieben Aldringen und Seria einige Tage an der Iller stehen. Da traf endlich ein Kurier von Maximilian ein: er brachte die Kunde von Wallensteins Rückzug nach Böhmen. Damit war Aldringen wieder freie Hand gegeben. Maximilian stellte es ihm anheim die geeigneten Maßregeln zu treffen, wie dem Feinde Abbruch geschehen und zugleich das Land verteidigt werden könne. In der Beratung, welche darauf hin Aldringen mit Seria, dem Grafen Sugger und dem Oberst von Ruepp hielt, wurde beschlossen, mit dem Heere weiter nach Bayern zu marschieren, womit dem Kaiser und dem Kurfürsten am meisten gedient sein werde[1]). Auf diese Entschließung hatte die Nachricht großen Einfluß gehabt, daß Horn beabsichtige in Niederbayern einzufallen und sich dort mit Bernhard von Weimar zu vereinigen.

Aldringen und Seria waren indes die Iller aufwärts marschiert und bis in die Nähe von Memmingen gekommen, als die Kunde eintraf, daß Horn die Donau überschritten habe und im Anzug sei. Man machte deshalb halt und beschloß die Herausforderung zum Kampfe anzunehmen. Nachdem man aber 3 Tage vergebens gewartet hatte, zeigte es sich, daß der Feind unterdessen den Rückzug gegen Augsburg hin angetreten habe. Auf der kaiserlichen Seite glaubte man jetzt in dem ganzen Benehmen des Gegners eine absichtliche Täuschung zu erkennen, welche bezwecken sollte, einen Vorsprung zu gewinnen, um so Herzog Bernhard mit leichter Mühe die Hand reichen zu können[2]). Dies zu verhindern beschloß Aldringen sofort aufzubrechen und den Weitermarsch nach Bayern anzutreten. Am 15. Dezember kam man vor Kaufbeuren an; den übernächsten Tag sollte der Lech überschritten werden. Was dann zu geschehen habe, hing von den Bewegungen des Feindes ab.

---

[1]) Nrn. 973, 1221. — [2]) Nrn. 973, 1221.

Digitized by Google

Je weiter man vorrückte, je unabweisbarer drängte sich Aldringen die Frage auf, wann und wo seine und Serias ermüdete Truppen ihre Winterquartiere beziehen sollten. Es war unmöglich, mit denselben noch lange herumzuziehen, wollte man sie nicht dem sicheren Verderben preisgeben. Überall aber, wohin man blicken mochte, stellten sich fast unbesiegbare Schwierigkeiten dar, sie unterzubringen. Oberschwaben, der Hegau, der Breisgau, das Oberelsaß waren so ausgesogen und verödet, daß kaum genügender Unterhalt für die in den einzelnen Landschaften liegenden Besatzungen vorhanden waren. Ebenso traurig, wenn nicht noch schlimmer, stand es mit Bayern und der Oberpfalz[1]). Allein Franken und Württemberg, welche seit längerer Zeit vom Kriegsgetümmel mehr verschont geblieben waren, konnten verhältnismäßig gute Quartiere darbieten. Doch diese hätte man erst mit den Waffen in der Hand dem Feinde abringen müssen und es erschien sehr zweifelhaft, ob man dies, unter den gegebenen Umständen wagen und eines Erfolges sicher sein dürfe[2]).

In dieser Ungewißheit ersuchte Aldringen von neuem und inständiger als je zuvor Wallenstein, ihm eine bestimmte Erklärung zu geben, was er zu thun habe. Gleichwohl wurde der Marsch nicht unterbrochen: Am 19. Dezember überschritten die Trümmer des Heeres, welches unter die Hälfte seiner ursprünglichen Stärke zusammengeschmolzen war[3]) bei Epfach, zwischen Schongau und Landsberg, den Lech[4]).

Wallenstein blieb übrigens, nachdem er über den Zustand der Aldringen'schen Truppen unterrichtet worden war, dem gegenüber nicht gleichgültig: Die Nachricht von der unzufriedenen Stimmung bei den Offizieren wie bei den Soldaten schien ihm wichtig genug Aldringen zu ersuchen, den Herrn von Scherffenberg an ihn abzuschicken, um eingehenden Bericht darüber zu erstatten[6]).

Unterdessen war Aldringen mit seinen Truppen bis nach Perchting — zwischen dem Ammer- und Starnbergersee — vorgerückt. Es waren das traurige Weihnachten dort oben auf der rauhen bayrischen Hochebene. Noch wußte Aldringen nicht, wann ihm

[1]) Vgl. Nr. 952. Dagegen nennt Gualdo Priorato a. a. O. (1641) S. 198 Bayern: provincia dovitiosa di grani et fieni! Es war alles andere als gerade das. — [2]) Nr. 973. — [3]) S. Pufendorf S. 121. — [4]) Nr. 1225. — [6]) Nrn. 977, 980.

Digitized by Google

und den Seinigen zu ruhen vergönnt sein werde und mißmutig gedachte er sein Kommando niederzulegen[1]); denn Maximilian hatte erklärt, außer den eigenen Truppen nur noch die Spanier bei sich unterbringen zu können, die Kaiserlichen aber in einige oberpfälzische Ämter, sowie in das Land ob der Ens verwiesen.

Das Verhalten Maximilians ist — von seinem Standpunkt als Landesfürst aus beurteilt — wohl erklärlich: Der Schutz, welchen ihm Aldringen mit seinen wilden, ausgehungerten Soldatenhaufen nebst dem unendlichen Troß[2]) hätte leisten können, war ein sehr zweifelhafter geworden. Daß der Kurfürst seinem verödeten Lande aber unnötigerweise die erdrückenden Lasten fremder Einquartierung aufzulegen nicht willens war, läßt sich leicht begreifen[3]). Ohne Frage kam hierzu noch ein großer Grad von Mißtrauen gegen Aldringen, dessen Anhänglichkeit an Wallenstein Maximilian bekannt genug war[4]).

Anders war das Verhältnis des Kurfürsten zu den Spaniern[5]). Aus den vorliegenden Quellen (bei Hallwich) erfährt man nichts Näheres über die Verhandlungen, welche zwischen Seria und Maximilian über die Einquartierungsfrage stattgefunden haben müssen. Soviel ist gewiß, daß man sich hierüber verständigte und diese Angelegenheit bald nach der Überschreitung des Lechs geordnet war; zu Schloß Beuerberg[6]) fand eine Unterredung zwischen beiden statt; die Spanier übernahmen es, dem Kurfürsten im Fall sein Land angegriffen würde, dasselbe mit verteidigen zu helfen; von weiteren kriegerischen Unternehmungen beschloß man Abstand zu nehmen[7]).

Aldringen aber erhielt in der bestimmtesten Weise die Aufforderung, seinen Marsch nach den Ländern des Kaisers hin fortzusetzen[8]). Dies schmerzte den General aufs tiefste; überall bei Freund und Feind waren die Truppen in die Winterquartiere

[1]) Nrn. 986, 987, vgl. 1226, 1228, 1229. — [2]) Nrn. 1252, 1257. — [3]) Nr. 1237. Die Bauern erhoben sich vielfach gegen die Einquartierungen, s. Th. Europ. II, S. 142. — [4]) Das Verhältnis Aldringens zu Wallenstein in dieser Zeit — der zweiten Hälfte des Jahres 1633 — konnte in vorliegender Arbeit immer nur beiläufig betrachtet werden. Es wäre eine lohnende Aufgabe, dasselbe eingehender zu behandeln. — [5]) S. Gualdo Priorato (1641) S. 198. — [6]) Südlich von Wolfratshausen an der Loisach gelegen. — [7]) Gualdo Priorato a. a. O. S. 201. — [8]) Nrn. 1000, 1001; erst später wurde Maximilian etwas milder gestimmt. S. Nrn. 1233, S. 418.

Digitized by Google

gelegt, nur er war nicht im stande, seinen Leuten das Gleiche zu bieten[1]). — Endlich, nachdem die verschiedensten Vorschläge, wo dieselben unterzubringen seien, gemacht und hierüber viel hin und her verhandelt worden war[2]), erhielt die Mehrzahl derselben, Anfang Februar, ihre Quartiere in Niederösterreich angewiesen[3]); die übrigen wurden weitzerstreut an verschiedenen Orten untergebracht.

Die Spanier und Italiener Serias bezogen Ende Dezember ihre Winterquartiere[4]); hier mochten sie sich erholen und bessere Zeiten erwarten[5]). Dem Herzog war dies nicht mehr beschieden. Am 24. Dezember erkrankte er auf Schloß Starnberg an einem heftigen Nervenfieber; als in seinem Zustand einige Besserung eingetreten war, benutzte er dies, um sich nach München bringen zu lassen. Hier fiel er in die tückische Krankheit zurück, der er am 11. Januar (1634), morgens zwischen 12 und 1 Uhr, erlag[6]) — wenige Wochen vor dem gewaltsamen Tode Wallensteins.

So starb dieser Mann, dem hohe Geburt, nicht gewöhnliche Gaben des Geistes und lange Jahre des Glücks auch ein solchem Leben würdiges Ende zu verheißen schienen, fern vom Vaterlande, von Schicksalsschlägen mannigfacher Art durchschüttert, krank an Leib und Seele, desselben unrühmlichen Todes[7]), dem so viele von denen, die mit ihm ausgezogen, erlegen waren.

Wegen des kläglichen Ausgangs seines Zuges wird man dem Herzog gerechterweise keinen Vorwurf machen dürfen. Nirgends auch bei den Zeitgenossen, die uns über denselben berichten,

[1]) Nr. 1229, S. 412. — [2]) Nrn. 1002, 1006, 1012, 1015, 1017, 1024, 1025, 1026. — [3]) Nrn. 1039, 1252, 1256, 1257, 1262, 1265. — [4]) Nr. 1234. — [5]) Den verkommenen Zustand der damals in der Nachbarschaft von Fürstenfeldbruck in Standquartieren liegenden Truppen schildert ein Augenzeuge mit folgenden Worten: „Den 30. Dezember 1633 war Musterung eines welsch-spanischen Regiments zu Andechs und Erling und da war ein Spektakel zu sehen. Mehrere nur halb volle Compagnien, schwarz und gelbe Gesichter, ausgemergelte Körper, halb bedeckte oder mit Lumpen umhängte, oder in geraubte Weibskleider einmaskirte Figuren, ebenso wie Hunger und Noth aussehend. Beinebens aber waren die Offiziere ansehnliche und prächtig gekleidete Herren." Aus der Chronik von Fürstenfeldbruck. — [6]) Rudhart: Einige Worte über Wallensteins Schuld, S. 28. Hallwich: Nrn. 1011, 1242. Gualdo Priorato: Historia delle guerre 1641, S. 205. Gualdo Priorato: Historia di Ferdinando III. S. 485. Aedo y Gallart S. 61. de Novoa S. 309. — [7]) Rindio la vida à las necesidades y trabajos de la guerra ántes que à las balas de los enemigos, klagt Matias de Novoa (a. a. O. S. 309).

Digitized by Google

findet sich — soweit ich habe sehen können — ein Tadel in dieser Hinsicht ausgesprochen. Auf protestantisch-schwedischer Seite freilich frohlockte man — ließ es auch an Spott nicht fehlen — einen Feind, vor dem man anfangs doch einige Besorgnis gehegt, so leichten Kaufes los geworden zu sein. Unzweifelhaft scheint es, daß die Ausrüstung und die Stärke des spanischen Heeres von Anfang an bei weitem nicht den Aufgaben, die es erfüllen sollte, entsprach. Aber gerade Feria soll ja — wie uns von einer Seite ausdrücklich bezeugt wird[1]) — diese Mängel sehr wohl erkannt haben, ohne daß er im stande gewesen wäre sie abzustellen. Zu schwach allein etwas ausrichten zu können, war der Herzog notwendigerweise auf eine Vereinigung mit Aldringen angewiesen, welche in der Folge auch sein Geschick bestimmte. Mit der Zurückberufung Aldringens nach Bayern wurde zugleich Feria mit in das Verderben hineingezogen. Sehr richtig sagt eine zeitgenössische Quelle — das Theatrum Europaeum III. S. 142 —: „Ob aber zwar Brysach wol in etwas Erlabung geschehen | ist es doch theuer gnug gestanden | sintemal nicht allein anderwerts so viel und mehr verlohren | als gewonnen | sondern auch kaum den dritten Theil von dero gantzen Macht | den Spanischen | Burgundischen | und Teutschen Truppen darvon gebracht[2]).

Der Leichnam des Herzogs von Feria wurde nicht in München bestattet, sondern nach Mailand und von da nach Spanien übergeführt[3]). Feria hinterließ eine Gattin, zwei Söhne und — wie auch überliefert wird[4]) — eine Tochter. Die Herzogin zog sich nach el Escorial zu beschaulichem Leben zurück[5]), von den beiden

[1]) S. de Novoa S. 298 f. — [2]) Vgl. Mallinger a. a. O. S. 547. — [3]) S. Gualdo Priorato (1641) S. 205. Diese Angabe wird nach gütiger Mitteilung des Herrn Prof. Heigel in München durch einen archivalischen Nachweis daselbst bekräftigt. Vgl. das „Valet- und Klag-Lied des Duca di Feria . . ." Opel u. Cohn: Der 30jährige Krieg. S. 323. Ditfurth: Historisch-politische Volkslieder . . . S. 253. Die erste Strophe lautet:

Deutschland ich muß dich lassen,
Ich fahr dahin mein Straßen
Durch Pündten in Mailand.
Mein Geist hab ich aufgeben,
Mein Armee auch darneben
Verloren mit groß Spott und Schand.

Eine bis dahin noch nicht veröffentlichte Flugschrift über Feria s. im Anhang II. — [4]) Gualdo Priorato S. 205. — [5]) de Novoa S. 309.

Digitized by Google

Söhnen ſtarb zuerſt, es ſcheint unvermählt, der jüngere Don Carlo Suarez de Figueroa[1]). Als auch der ältere, Don Lorenzo Balthaſar, unverheiratet geſtorben, fiel der Beſitz des Hauſes an eine jüngere Seitenlinie des Geſchlechtes, die von Priego.

Zum Nachfolger Serias ernannte der König den Marques von Leganes[2]). Vorläufig erhielt Graf Serbelloni, ein Mailänder von Geburt, den Oberbefehl über die verwaiſten Truppen[3]). Vereinigt mit dem Heere, welches im Hochſommer des Jahres (1634) der Kardinal-Infant — ihm war das Glück holder wie ſeinem Vorgänger — über die Alpen geführt hatte, nahmen ſie teil an der Schlacht von Nördlingen[4]).

[1]) S. Galeazzo Gualdo Priorato: Relatione della città e stato di Milano I, S. 180, wo unter den compagnie della cavalleria dello Stato auch eine des Don Carlo Suarez de Figheroa, figlio del già Duca di Feria angeführt iſt. Ich möchte bei dieſer Gelegenheit noch darauf aufmerkſam machen, daß noch nach dieſer Zeit Grafen von Seria in ſpaniſchem Dienſte vorkommen. Dieſe ſcheinen jedoch einem alten mailändiſchen Geſchlechte anzugehören, aus dem ein Guidotto della Feria unter dem Jahre 1182 ſich genannt findet bei Giulini: Memorie . . . VI, S. 510. — [2]) Aedo y Gallart S. 63; er kam erſt mit dem Infanten nach Deutſchland. — [3]) Nr. 1011. — [4]) Aedo y Gallart S. 95 ff.

Digitized by Google

Zusammenstellung der Daten über den Zug Serias.

1633	22. August	Abmarsch Serias aus Mailand.
		Anfang September bei Feldkirch.
	5., 6. September	In der Ehrenberger Klause (?).
	10. „	In Innsbruck.
	16. „	In Füssen.
	21. „	Zusammenkunft Serias, Aldringens und Ossas zu Schongau.
	28., 29. „	Vereinigung Serias mit Aldringen bei Ravensburg.
		Weitermarsch gegen Konstanz hin.
	30. „	In Kloster Salem und Umgebung.
	5. Oktober	Abzug nach Pfullendorf hin. . . .
	10. „	Aufbruch von Meßkirch.
	13. „	Waldshut, Säckingen,
	14. „	Laufenburg genommen.
	17. „	Rheinfelden erstürmt.
	18., 19. „	Vorbeimarsch an Basel.
	20. „	Ensisheim genommen.
	21. „	Serias Einzug in Breisach.
	22. „	Abzug ins Elsaß.
	29. „	Kanonade von Sulz.
	4. November	Seria zieht an die burgundische Grenze.
	15., 16. „	Wiedervereinigung mit Aldringen bei Breisach (Gündlingen).
	22., 23., 24.	Über den Schwarzwald.
	26., 27. „	In Löffingen.
	6. Dezember	In Uttenweiler.
	15. „	In Kaufbeuren.
	19. „	Überschreitung des Lechs bei Epfach.
		Trennung der Spanier von den Kaiserlichen.
		Zusammenkunft Serias mit Maximilian zu Beuerberg.
	24. „	Seria erkrankt auf Schloß Starnberg.
1634	11. Januar	Seria † in München.

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. [1])

1. K. Phllipp IV. von Spanien an Wallenstein.

Madrid, 17. Oktober 1632.

Wier Phylip von Gottes genaden Khünig zwe Hiſpanien, Jeruſalem, beeder Sicillien, Nauarra, Portugall vnnd der Orientaliſchen vnnd Occidentaliſchen Indien u. ſ. w., Erczherczog zwe Oeſſterreich, Herczog zwe Burgundt, Brabandt vnnd Maylandt, Graffen zwe Habſpurg, Tyroll vnnd Barcelona, Herr zwe Wyßcaya u. ſ. w. embietten dem Hochgebornen Fürſſten, Herrn Albrechten Fürſſten von Wallenſtain, Herczogen zwe Fridtlandt Saagan vnnd Mechelburg, der Röm. Khayßl. Mayt., vnßers geliebten Herrn Vattern gehaimber Rath, Cammerer vnd Generall, Obriſten Veldt-Hawbtman, vnßern genaigten guetten willen vnd alles guettes.

Hochgeborner Fürſſt, beſonders Lieber Freundt. Zue mehrmallen haben wier vnßeren im hochlöblichen Teutſchlandt reſidiernten Miniſters gancz genedigiſt beuolhen, das ſie vns zwe allen gelegenhaiten E. L. Geſundt vnd Wolſtandt vnd fürfallendten gewünſchter guetten Succeß durch Jero ſo woll gobernierten Armaß vns auiſiern ſollen. Denn wier khüenen E. L. vergwiſſen, das wier das Aine vnd das Andere im gleichen Grad ſtimiren vnd verlangen. Wie ſie dann von dem Edlen, vnßern Lieben vnd gethrewen Octauio Vylaui (sic; nicht „Villani"), vnßerer khünigreichen vnd Lender in Italia alhiero bey vns Regiments-Rath, den wier ſeiner guetten qualität ſtimiern, ſeiner von vnß ime genedigiſte aufferlegte Rayß an dero Ortten, wie wier dann an E. L. gancz freundtlich geſüenen, im nit allain gern hören

[1]) Was hier geboten wird, verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Hrn. Reichsrat Dr. Hallwich, welcher mir die Abſchriften und folgenden Mitteilungen gütigſt zukommen ließ.

Digitized by Google

ſondern auch ſeinem vnßertwegen fürbringen auf guette Endt vnd weeg gedanet, mit mehrerm vernemben werden, allen völligen glawben geben. Darann empfindten wier gar ain angenembes wolgefallen vnd verbleyben E. L. wie alleczeit zwe allen Jeren fürfallendten gelegenheiten gancz wolgewogen. Geben in vnßer Statt Madrit, den 17. October Ao. 1632.

Philippe

Johannes Ochs v. Soñar.

(In tergo:) König auß Hiſpanien, 17. Octob. Ao. 1632. Zur R. geben 24. Feb. Ao. 1633

(Orig. m. S. u. Adr., Staats-Arch. Wien, W. I.)

2. K. Philipp IV. von Spanien an Wallenſtein.

Madrid, 20 October 1632.

Wier Phyllip von Gottes genaden Khünig zue Hiſpanien u. ſ. w. u. ſ. w.

Hochgeborner Fürſſt, beſonders lieber Freundt. Nachdem wier vnß entſchloſſen, den durchleuchtigiſten vnd hochwürdigen vnßern geliebten Bruedern Ferdinandten, Infanten in Hiſpanien u. ſ. w. vnd Cardenall zwe Toledo, auffs Eheſt nach vnßern Niderlanden abzweferttigen vnd zweſchickhen, vnnd damit dan ſein L. mit den ſeinigen mit deſto mehrer ſicherhait vnd Autoritatt ſein weeg vnnd Rayß bequemlicher verrichten vnd durch paſſiern müge: Alſo ſchreiben vnd erſuechen wier die Röm. Khayßl. Mayt., vnßerm geliebtten Herrn Vattern, gancz freundtlich, ſie wollen vnß zwe ſonderlichem gefallen, zuemallen, weillen es zwe vnßerm ganczen Hochlöblichen hawß Raputation geraicht, mit ſeiner Armaden in waß geſtallt aber Orth, formb vnd Zeit die auch durchleuchtigiſte Doña Iſabel, Infanta in Hiſpanien, vnßere geliebtte Fraw Mumb, Jerer höchſtgemelter Khayßl. Mayt. deſſen erindern wierdt (sic), güettwillig aſſiſtiern. Gleicherweiß wier an E. L. hiemit gancz freundtlich geſünnen, ſie wollen Jeres Thayll alles das Müglichiſte darbey erzaigen vnd erweißen vnd die ſachen der maſſen dahin diſponieren, alls wier vnß zwe E. L. gancz-lichen getreſten vnd verſehen. Daran empfahen wier von E. L. gar ain angenembes, lobliches gefallen, deren wier mit aller

Digitized by Google

groſſer Danckhbarkhayt, Khünigelichen willen vnd Zuenaigung, wie allerczeitt, ganczlichen verbleiben. Geben in vnßer Hoff-Statt Madridt, den zweinczigiſten October im ain tawßent, ſechshündert vnd zway vnd dreyßigiſten Jahrr.

Philippe.

Johannes Ochs v. Soñar.

(In tergo:) König aus Hiſpanien, 20. Octo. Zur R. geben 1. Febr. Ao. 1633.

(Orig. m. Adr. [Siegel abgeriſſen], St.-Arch. Wien. W. I.)

3. In demſelben Archive befinden ſich zwei Schreiben des Kardinal-Infanten an Wallenſtein d. d. Barcellona, 12. beziehungsw. 13. November 1632, in gleicher Angelegenheit. Der Brief des Infanten vom 12. Nov. entſpricht faſt wörtlich dem Schreiben Philipps vom 20. Okt. Zur Beförderung der beiden Schreiben entſandte der Prinz einen beſonderen Vollmachtträger an Wallenſtein «nempe Antonium de Castro, caesareae Maiestatis consiliarium, eiusdemque in Hispanijs agentem» — «ut Dilectio Vestra sciat, eam Nobis in facienda expeditione praecipue esse fiduciam, ut Dilectio Vestra illam, quantum quidem ad eam attinet, ad rem bene et prospere gerendam, pro ea qua pollet authoritate dirigat et disponat» . . . (Orig.).

Digitized by Google

II. [1])

Tumulus
Typhi Hispanici,
in vestibulo Wirtembergiae
sub exitum anni MDCXXXIII
feliciter exspirantis.
Coloniae Suecorum
Anno MDCXXXIV

1. Tumulus Typhi Hispanici.

Viator adsta, pusilla mora non dabit dispendium
Dum ex ingenti cadavere breve documentum feres.
Ego ille vastus, ille turgidus Hispanorum Typhus,
Orbis terror, Europae tremor, Alemanniae horror,
Totus hisce misere prostratus jugeribus,
Nuper tristes Danubii ripas, occasu meo hilares feci.
Causam quaeris tam repentini interitus?
Ego Suevicarum spe opum avidius devorata,
Et Wirtembergici fulgore perstrictus auri,
(Sive jure, sive injuria, nil moror, Hispanus sum,
Gentilitiae ambitionis follibus inflatus)
Immanem Regis mei imperio exercitum centuriavi,
Coactum e Siculis, Gallis, Iberis, Wallonibus.
. . . . . .
Ferro hostili, et caelo conspirationis socio
Profugus miles meus, cum maleferiato Feria
Rubiginosum in fano Martis gladium supendentes,

[1]) Der Verfasser vorliegender Abhandlung hatte gehofft, derselben eine erwünschte Vollständigkeit dadurch geben zu können, daß er über den Eindruck, welchen das spanische Unternehmen — insbesondere sein unglücklicher Ausgang — auf die Zeitgenossen hervorrief, näheres anzugeben vermöchte. Die Forschungen jedoch, welche er deshalb persönlich anstellte (auf den Bibliotheken zu Heidelberg, Straßburg, München, Dresden, Berlin, Weimar), oder anstellen ließ (in Wolfenbüttel, Göttingen), hatten nicht den gewünschten Erfolg. Nur in Berlin fand sich eine diesbezügliche Flugschrift, welche ich oben, teilweise wenigstens, wiedergebe. Eine angenehme Pflicht ist es mir, den Herren Beamten genannter Bibliotheken für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen an dieser Stelle meinen besten Dank auszusprechen.

Digitized by Google

Me magis urbibus assuetum sub agris Alpestribus tumularunt,
Vel hoc nomine fortunatum, quod ossa mea alienum solum occupant.
Et terram ignobilem infortunio meo nobilitavi.
. . . . . .
. . . . . .
(Nam) et meis armis terrae vestrae parum nocui,
Et meorum cinere agris vestris maxime profui.
De Hispanis enim illud accipiendum: Vos estis sal terrae
Tantum est Viator: hoc te volui, nunc abi.

2. Ortus et occasus
Expeditionis Hispano-Austriae in Germaniam
sub
duce Feria.
Mantuae in Carpetanis nata,
Mediolani in Insubribus lactata,
Neapoli in Siculis citerioribus nutrita,
Lindaviae in Brigantiis completa,
Constantiae in Alemannis adulta
Ensisheimii in Freboccis passa,
Riedlingae ad Istrum sauciata
Weissenhorni in Suevis sacro oleo inuncta,
Campoduni ad Ilaram mortua.
Cineres humus non servat
Quia nihil humile affectavit.
Aerem pro urna meruit
Ex quo elemento tam nobile plasma concrevit.
Igitur
Resurrectura cum Zephyro videbitur.

3. Inscriptio arcus triumphalis ad Alpium fauces erecti. Ter maximae Hispanorum potentiae Monarchici Dominatus fasces in Roman. Imperio et aurum in Alemannia affectanti,
Pontifice non nolente
Caesare enixe flagitante
S. Marco connivente,
Boiorum et Lotharingorum Ducibus toto conatu suppetias ministrantibus:
fuga futuris victoriis vitam servanti

Digitized by Google

Ducatus Wirtembergiae
Gustavo Hornio invicto Heroe propugnante,
Necquicquam tentatus
Aeternum hoc dedecoris monumentum
P. C.
D. M. S.

Gomesius Suarez a Figueroa (alias Don Spavento), Dux Feriae, Archistrategus invictissimus, sub hoc humili Alpium cespite, Regis Catholici Domini sui Magnitudinem, Potentiam, Dignitatem cum propria et aeterna ipsiusmet infamia funeratas profugus reliquit in diem futurae restaurationis. Quod ut fiat Magno Anno Platonis, mecum precare Lector.

4. In longum nasum Feriae Ducis, Wirtembergia tertium frustra tentata, Tyrolim profugientis.
. . . . . (Gedicht.)

5. Ad Feriae Ducem magno conatu magnas nugas agentem.
. . . . . (Gedicht.)

6. In eiusdem ducis carnisprivium:

Cur hoc tempore noster ille Thraso
Suis Feria feriatur armis,
Armis tam trucibus minacibusque,
Armis tam validis, potentibusque,
Queis orbem tremefecit universum?
Nimirum ex animi intimo recessu
Et cordis penitissima medulla,
Ob delicta malae expeditionis,
Poenitentia seria occupavit
Tam devotum hominem: cui sacrato
Ut, ceu fas, operi vacare possit:
Castris omnibus esuritionum
Noster Feria ferias celebrat.
Hinc suis quoque feriatur armis,
Armis jam trepidis, inermibusque,
Armis jam laceris, famelicisque.

scripsit Axelioduni
Joannes Joannis Dupéus
Gustaphilus.

(Kgl. Bibl. in Berlin: Flugschriften; G. 7183, 39.)

C. S. Winter'sche Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

In **Carl Winter's** Universitätsbuchhandlung in **Heidelberg** sind erschienen:

Die

Historisch-politischen Volkslieder

des dreißigjährigen Kriegs.

Aus fliegenden Blättern, sonstigen Druckwerken und handschriftlichen Quellen gesammelt und nebst den Singweisen zusammengestellt

von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth.

Herausgegeben

von

Karl Bartsch,

Geh. Hofrath, Professor und derzeit Prorektor der Universität Heidelberg.

gr. 8° brosch. M. 12.—. eleg. geb. M. 15.—.

Die letzte und wohl bedeutendste Arbeit des bekannten Sammlers! Ein ganzes Stück Kulturgeschichte entwickelt sich in diesem Buch vor unsern Augen. Hr. Geh. Hofrath Bartsch hat nach dem Tode des Verfassers die Herausgabe übernommen.

Gottfried Hermann's
lateinische Briefe

an

seinen Freund Volkmann.

Herausgegeben von **A. B. Volkmann.**

gr. 8°. brosch. M. 2.—.

Achtundvierzig lateinische Briefe Gottfried Hermann's mit einer lateinischen Einleitung und deutschen Anmerkungen am Schluß. G. Hermann's Latein ist bekanntlich classisch. Abgesehen von dem kulturhistorisch interessanten Inhalt der Briefe werden schon aus diesem Grunde alle Freunde der lateinischen Sprache sowie die zahlreichen noch lebenden Schüler G. Hermann's das Büchlein mit Freuden begrüßen.

C. S. Winter'sche Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google